Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher 2Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich RM. 2.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 583

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Anbeitrige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. Anzeigenannahme bis 8 Uhr abends

Nr. 77 — Sonnabend, den 2. April 1932 — 114. Jahrgang

Zwischen den Wahlen

Vor dem Schluß des Oster-Burgfriedens

Ausnahmen von dem Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt eine Anordnung des preußischen Innenministers betr. Ausnahmen von dem Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel vom 30. März 1932 mit, die mit dem 1. April in Kraft getreten ist. Die Anordnung bestimmt:

In Abweichung von der Bestimmung des Abs. 4 der Anordnung betr. das Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel vom 31. 10. 1931 ermächtige ich die Regierungspräsidenten, für die Stadt Berlin den Polizeipräsidenten, in der Zeit vom 3. April 1932, 12 Uhr mittags, bis zum 9. April 1932 auch für politische Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel auf spätestens 24 Stunden vorher gestellte schriftliche Anträge Ausnahmen zuzulassen, sofern der friedliche und ungefährliche Ablauf der Versammlung gewährleistet erscheint und sonstige Bedenken gegen die Abhaltung der Versammlung nicht bestehen. Mehrere gleichzeitige Versammlungen verschiedener Organisationen am gleichen Ort sind nur zu gestatten, wenn die Sicherheit gegeben ist, daß die Versammlungen sich räumlich in keiner Weise berühren.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Ein bürgerliches Wahlbündnis für die Preußenwahlen

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, ist jetzt das Wahlbündnis zwischen der Wirtschaftspartei und der Landvolkpartei sowie der Liste „Junge Rechte" für die preußischen Landtagswahlen zustandegekommen.

Zur Liste „Junge Rechte" gehören insbesondere die Volkskonservativen und Jugendgruppen, die ohne politische Selbständigkeit sich formiert haben, wie die Fichte-Gesellschaft usw. Die grundsätzliche Verständigung auch über die Platzeinteilung auf den Listen liegt vor. Die Benennung der Kandidaten ist den Parteien überlassen. Die Landvolkkandidaten werden Anfang nächster Woche bekanntgegeben.

*

Später wird gemeldet: Der preußische Landesausschuß der Wirtschaftspartei stimmte am Freitagnachmittag den Vereinbarungen zu, die zwischen Wirtschaftspartei, Landvolk und Junger Rechten über eine gemeinsame Landesliste für die preußischen Landtagswahlen getroffen worden sind. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, wird die gemeinsame Landesliste vom Grafen Westarp geführt. An zweiter Stelle der Landesliste kandidiert der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei, Abgeordneter Großke. Die dritte Stelle hat dann ein Vertreter der Landvolkpartei, dessen Name noch nicht feststeht. Auch die weiteren Stellen der Landesliste, die etwa 30 Namen umfaßt, sind nach einem bestimmten Schlüssel auf die drei beteiligten Gruppen verteilt. Der frühere Vorsitzende der Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei, Abgeordneter Ladendorff, kandidiert für den Preußischen Landtag nicht mehr.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei

hielt am Freitag im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab. Die Fraktion nahm Stellung zur kommenden Reichspräsidentenwahl am 10. April. Sie wird sich nach wie vor geschlossen für die Arbeit zur erfolgreichen Durchführung der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg einsetzen. Aus den wirtschaftspolitischen Verhandlungen hat sich, wie wir von zuständiger Seite weiter hören, die Notwendigkeit zu weiteren Verhandlungen mit der Reichsregierung über erforderliche gesetzgeberische Maßnahmen ergeben. Im Anschluß an die Fraktionssitzung tagte sodann der Gesamtvorstand der Partei, zusammen mit dem preußischen Landesausschuß, um über die Aufstellung der Kandidatenlisten für die bevorstehenden Landtagswahlen zu beraten.

Deutschnationale Fraktionssitzung

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Freitag in Anwesenheit des Parteiführers Dr. Hugenberg eine Sitzung ab, in der die bevorstehenden Wahlen in verschiedenen Ländern erörtert wurden. Die Reichstagsfraktion gab eine Erklärung heraus, in der die Angriffe, die in einer Berliner nationalsozialistischen Zeitung erneut gegen Hugenberg in bezug auf seine Verbindung mit dem Scherl-Verlag erhoben wurden, energisch zurückgewiesen werden. Es wird erklärt, daß die völlige Unwahrheit dieser Behauptungen schon durch den Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages festgestellt worden sei. Selbst die Sozialdemokratie habe Hugenberg im Preußischen Landtag peinlichste Sauberkeit in seinen gesamten Geschäftsunternehmungen bescheinigen müssen. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Nationalsozialistische Partei von derartigen Machenschaften abrücke. Am Samstag tritt der deutschnationale Parteivorstand zusammen, um die Landesliste für die preußischen Landtagswahlen festzustellen.

Der neue Propagandafeldzug Hitlers

Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz veröffentlicht Einzelheiten über die Vorbereitung zur Propaganda für den zweiten Gang der Reichspräsidentenwahl. Am kommenden Sonntag, mittags 12 Uhr, sei der Burgfriede beendet. In der gleichen Minute werde Adolf Hitler bereits vor eine Massenversammlung treten. Es ist beabsichtigt, daß er während der ganzen noch verbleibenden Woche dauernd unterwegs ist und täglich an etwa drei bis vier verschiedenen Stellen spricht. Nach nationalsozialistischer Berechnung sollen auf diese Art etwa eine Million Versammlungsbesucher Gelegenheit haben, ihn persönlich zu hören. Die Parteikorrespondenz, die von einem „gigantischen" Plan spricht, der „in der Großzügigkeit der Idee und dem Maß der zu bewältigenden Arbeit in der Geschichte parlamentarischer und anderer Wahlen nicht seinesgleichen" habe, kündigt weiter an, daß die Parteizeitungen während dieser Zeit in vervierfachter und verzehnfachter Auflage erscheinen sollen, der „Völkische Beobachter" sogar in Millionenauflage.

Ein Prozeß wegen der Zusammenziehung eines SA.-Sturmes in der Wahlnacht

Vor dem Schöffengericht in Lüneburg hatten sich zwei SA.-Leute zu verantworten, die bei einer Versammlung des SA.-Sturmes in Garlstorf in der Nacht vom 13. auf den 14. März im Besitz von Waffen angetroffen wurden. Die beiden Angeklagten erhielten je 15 RM. Geldstrafe, ein dritter SA.-Mann wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Aus den Angaben der Angeklagten konnte entnommen werden, daß sie erst am Vormittag des Wahltages selbst die Aufforderung zur Versammlung erhalten hatten. Sie gaben an, man hätte ihnen gesagt, sie sollten zum Kaffeetrinken kommen — über den eigentlichen Zweck der Zusammenkunft seien sie nicht informiert worden. Man habe ihnen jedoch einige Wochen vorher schon nahegelegt, sich mit Rucksack, Unterwäsche, Handtuch und Seife sowie mit Feldzwieback und Fleischkonserven auszurüsten und diese Ausrüstung zu jeder Versammlung mitzubringen. Dieser Anordnung hätten die meisten Angehörigen des 150 Mann starken SA.-Sturmes auch Folge geleistet.

Der als Zeuge vernommene Kriminalassistent, der die Durchsuchung der Versammlungsteilnehmer vorgenommen hatte, gab an, etwa 90 Leute in einem geschlossenen Saal im Viereck aufgestellt gefunden zu haben. Er habe den Eindruck gehabt, daß ein SA.-Appell stattfand. Die Durchsuchung fand gegen 2 Uhr morgens statt. Auf Befragen nach dem Zweck der Versammlung sei ihm mitgeteilt worden, daß junge Leute für den Reiterverein ausgesucht würden. Auf die weitere Frage, weshalb denn Konserven und Wäsche mitgeführt werde, sei ihm bedeutet worden, daß darüber keine Auskunft gegeben werden könne.

Ein anderer Zeuge sagte aus, daß die SA.-Leute mit Wolldecken ausgerüstet gewesen seien. Einige hätten auch größere Kochkessel mit sich geführt.

Die Angeklagten erklärten, der Sturmführer habe ihnen ausdrücklich mitgeteilt, daß keine Waffen mitgebracht werden dürften. Trotzdem hatte einer einen Totschläger, ein anderer einen Schlagring und eine Schreckschußpistole bei sich. Bei einem dritten wurde in der Fahrradtasche eine Pistole gefunden.

Maßregelung im Stahlhelm

Das Bundesamt des Stahlhelm teilt mit: Die nationalsozialistische Presse veröffentlicht einen Aufruf für Adolf Hitler, der auch von Dr. Karl Eduard von Koburg unterzeichnet ist. Der Inhalt dieses Aufrufes widerspricht der politischen Stellungnahme der Stahlhelmführung. Seine Unterzeichnung durch den Herzog von Koburg ist geeignet, die einheitliche Politik des Stahlhelm zu schädigen. Die Bundesführer haben die nötigen Schritte eingeleitet.

Eine Klage Hitlers gegen die „Münchener Post"

In München begann vor dem Schöffengericht ein **Prozeß Hitlers** gegen den verantwortlichen Schriftleiter der **„Münchener Post", Gruber,** wegen eines in der „Münchener Post" erschienenen Artikels, der über eine von den Nationalsozialisten angeblich beabsichtigte **„Bartholomäusnacht"** berichtete.

Als erster Zeuge wurde der Laborant **Johann Lödel** vernommen, der die angeblichen „schwarzen Listen" der Nationalsozialisten dem Hauptschriftleiter des Blattes, Landtagsvizepräsident Auer, übergeben hatte. Lödel, der aus der NSDAP. ausgeschlossen wurde, gab an, daß er als Spitzel im Nachrichtendienst der NSDAP. tätig und dem Grafen Du Moulin-Eckart unterstellt gewesen sei. Er erklärte, die Listen, die er Auer übergeben habe, einschließlich der Unterschrift selbst hergestellt zu haben. Ueber seine Beweggründe machte der Zeuge keine bestimmten Angaben. Weiter gab der Zeuge zu, zusammen mit zwei Nationalsozialisten den Briefkasten der „Münchener Post" erbrochen und von dem Inhalt etwa 20 Briefe dem Grafen Du Moulin-Eckart übergeben zu haben.

Der Zeuge **Prinz zu Waldegg-Pirmont** bestritt das Vorhandensein eines geheimen Nachrichtendienstes bei der Nationalsozialistischen Partei.

Der Vizepräsident des Bayerischen Landtages erklärte, er habe dem Lödel für die Schriftstücke 20 RM. gegeben. Auf Grund seiner Erfahrungen im Jahre 1923 und angesichts der Existenz solcher Listen habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Listen echt seien.

Die Stimmabgabe der Zeppelin-Besatzung bei der Reichspräsidentenwahl

Zum erstenmal wird das Seemannswahlverfahren auch in der Luftschiffahrt angewendet. Der Besatzung des „Graf Zeppelin" wird am 3. April, vor dem Start zur zweiten Südamerikafahrt, Gelegenheit gegeben, im Luftschiffhafen Friedrichshafen abzustimmen. Die Stimmen werden am 10. April mit den Stimmen eines allgemeinen Stimmbezirks in Friedrichshafen ausgezählt

Völkerbundskommissar durch Flugzeugabsturz getötet



Oberst de Reynier,
der Vorsitzende der Völkerbundskommission für die Grenzbefestigung zwischen Syrien und dem Irak ist auf einem Flug von Bagdad nach Damaskus im Sturm mit dem Flugzeug abgestürzt und wurde ebenso wie der Pilot und der Bordmonteur getötet.

Frankreichs Haushalt

nach lebhaften Debatten von der Kammer genehmigt

Die französische Kammer hat in vierter Lesung das Budget in der vom Senat angenommenen Fassung endgültig verabschiedet.

Ministerpräsident Tardieu verlas dann das Schließungsdekret der Kammer von 1928. Die neue Kammer tritt am 1. Juni zusammen.

Das Budget schließt in der endgültigen Fassung mit einer Einnahmensumme von 41 100 883 494 Franken und einem Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben in Höhe von 3 381 742 Franken ab.

Das Budget ist also nicht rechtzeitig am 31. März, dem letzten Tage des alten Budgetjahres verabschiedet worden, doch hatte man in Kammer und Senat, wie das in früheren Jahren schon öfter geschehen war, den Schein dadurch gewahrt, daß die Uhren angehalten und erst bei Verlesung des Schließungsdekrets wieder richtig eingestellt wurden.

Die Verabschiedung des Budgets erfolgte mit 435 gegen 135 Stimmen. Tardieu hatte der Kammer fünfmal die Vertrauensfrage gestellt und eine Mehrheit von 70 Stimmen erhalten.

In der Sitzung war es mehrfach zu Zusammenstößen mit der Opposition gekommen. Herriot und dem Sozialisten Bedouc, die die Finanzregelung angriffen, erwiderte Tardieu, die Sozialisten hätten die Regierung stets dazu getrieben, an das Ausland garantielos Kredit zu gewähren; sie hätten das Diktaturregime, das in den deutschen Notverordnungen zum Ausdruck komme, unterstützen wollen.

Enttäuschung bei den französischen Theater- und Kinobesitzern

Aus Paris wird berichtet: Die Theater- und Kinobesitzer sind stark enttäuscht und verstimmt. Die Regierung hatte ihnen, um einen Streik zu vermeiden, verschiedene Zulagen gegeben. Aber der Finanzausschuß der Kammer ratifizierte nur einen Teil der Versprechen und fand dafür die Zustimmung des Plenums. Die Forderungen der Lichtspieltheater sind dabei überhaupt nicht berücksichtigt worden.

Anklageerhebung im Memeler Spionagefall

Wie das „Memeler Dampfboot" aus Kowno erfährt, ist die Untersuchung gegen den in Memel verhafteten Richard Becker, der beschuldigt wird, Spionage betrieben zu haben, bereits abgeschlossen worden. Gegen Becker wird, wie es heißt, auf Grund des § 108 des litauischen Strafgesetzbuches und des Artikels 14 des Gesetzes über den Ausnahmezustand Anklage erhoben. Weitere Personen sollen nicht zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Doch werden einige Personen, mit denen Becker Besprechungen gehabt hat, voraussichtlich als Zeugen vernommen werden.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie zur handelspolitischen Lage

Der Reichsverband der Deutschen Industrie gibt über die Tagung seiner handelspolitischen Kommission, die unter dem Vorsitz von Staatssekretär Dr. von Simson stattfand, folgende Mitteilung aus:

Eine eingehende Aussprache über die Probleme, die sich aus der Rückwirkung der deutschen Devisenlage auf die Handelspolitik ergeben, wurde durch ein Referat von Geheimrat Kastl eingeleitet. Es bestand Uebereinstimmung darüber, daß die Abnahme des deutschen Ausfuhrüberschusses durch die Absperrungsmaßnahmen des Auslandes zwangsläufig zu einer Verschärfung der Devisensituation führen muß, wenn auf der einen Seite der Dienst für unsere Auslandsverschuldung aufrechterhalten und die Ernährung der Bevölkerung sowie die Belieferung der Industrie mit den notwendigen ausländischen Rohstoffen sichergestellt werden soll.

Angesichts dieser Lage wird es für unerläßlich gehalten, jeden nur möglichen Versuch zu unternehmen, der geeignet ist, zu Devisenersparnissen zu gelangen, ohne dabei die deutsche Ausfuhr, deren weitere Förderung unter allen Umständen für notwendig gehalten wird, zu beeinträchtigen.

Die weitaus überwiegende Mehrheit der handelspolitischen Kommission vertrat den Standpunkt, daß das gegenwärtige System der Devisenbewirtschaftung diesen Bedürfnissen nicht gerecht wird. Es wurde eine Verbesserung der Devisenbewirtschaftung im Sinne einer erweiterten Berücksichtigung volkswirtschaftlicher Gesichtspunkte verlangt mit dem Ziel einer bevorzugten Zuteilung von Devisen für die Einfuhr notwendiger Lebensmittel, Rohstoffe und gewisser unentbehrlicher Halbfabrikate. Die handelspolitische Kommission steht auf dem Standpunkt, daß sobald als möglich eine Aenderung der bisherigen Devisenbewirtschaftung durchgeführt werden muß, um rechtzeitig den oben erwähnten Erfordernissen gerecht werden zu können. Sie vertrat im übrigen die Auffassung, daß alle Pläne in der Richtung einer Autarkie ebenso scharf wie etwa damit verbundene Währungsexperimente abzulehnen sind.

Zum Schluß berichtete Direktor Hans Kraemer über das am 3. März 1932 abgeschlossene Zusatzabkommen zum deutsch-italienischen Handelsvertrag, das zur lebhaften Enttäuschung der Industrie lediglich eine Vereinigung landwirtschaftlicher Streitpunkte enthält.

Geheimrat Dr. h. c. Kastl gegen Autarkie-Bestrebungen

Auf der Jahresversammlung des Verbandes mitteldeutscher Industrieller in Frankfurt a. M. sprach das Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Dr. h. c. Kastl über den „Kampf um Deutschlands wirtschaftliche Zukunft".

Der Vortragende ging von der immer schärfer werdenden Absperrung der einzelnen Völker voneinander aus und polemisierte gegen diese nationale Autarkietendenzen fördernde Wirtschaftspolitik der einzelnen Staaten. Man dürfe nie außer acht lassen, daß die deutsche Industrie zu fast einem Drittel für den Weltmarkt arbeite und daß Deutschland exportieren müsse, um seine privaten finanziellen Verpflichtungen erfüllen zu können. Ebensosehr wie sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit gegen irgendwelche politischen Zahlungen stemme, ebensosehr sei Deutschland durchdrungen von der Notwendigkeit, seine privaten Verpflichtungen zu erfüllen. Allerdings müßten sich die Gläubigerländer Deutschlands darüber im klaren sein, daß sie Deutschland die Möglichkeit zur Innehaltung seiner Verpflichtung geben müßten, mit anderen Worten, bereit zu sein, deutsche Waren aufzunehmen. Deutschland habe alles getan, was von seiner Seite billigerweise erwartet werden konnte. Es liege nun bei den Gläubigern, dafür zu sorgen, daß die deutsche Wirtschaft arbeitsfähig bleibe.

Geheimrat Kastl verlangte von der Regierung, sie möge die Bahn für Unternehmerinitiative frei machen. In erster Linie müsse eine generelle Senkung des Unkostenfaktors der öffentlichen Hand eintreten. Dann gelte es, die auf dem Gebiete der Arbeitsbedingungen bestehenden Hemmungen zu beseitigen, wenn man erreichen wolle, daß wieder mehr Arbeitskräfte in den Wirtschaftsbetrieb eingeschaltet werden könnten. Ebenso dringlich sei die Umschuldung der Gemeinden sowie eine durchgreifende Reform der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge überhaupt, mit dem Ziele einer Vereinheitlichung der Ausgabenersparnis.

Eine Bekanntmachung zur Devisenbewirtschaftung

Das Reichsbankdirektorium hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über die Devisenbewirtschaftung eine Bekanntmachung erlassen, daß von dem Erwerber ausländischer Noten im Rahmen der Zollgrenze eine schriftliche Erklärung zu verlangen ist, aus der hervorgeht:

1. daß die Noten für die Durchführung einer Reise des Paßinhabers benötigt werden,
2. das eigene Bestände an ausländischen Noten nicht vorhanden sind,
3. daß dem Erwerber bekannt ist, daß Zahlungsmittel nur bis zu 200 RM. über die Grenze verbracht werden dürfen und daß er verpflichtet ist, die erworbenen Werte, soweit sie nicht benötigt wurden, der Reichsbank oder einer Devisenbank wieder anzubieten

Die Donau-Hilfe
und alles, was damit zusammenhängt

Beginn der Vier-Mächte-Konferenz am 6. oder 7. April

„Matin" will wissen, daß die nach einer amtlichen Mitteilung für Mitte nächster Woche festgesetzte Viererkonferenz über die Donaufrage am 6. oder 7. April in London beginnen werde. Finanzminister Flandin, der Frankreich dabei vertrete, werde Gelegenheit haben, am 5. April seine persönlichen Besprechungen mit den Finanzsachverständigen über die Vorbereitung des Reparationsproblems auf der Lausanner Konferenz fortzusetzen.

Die Finanzleute des Völkerbundes erinnern an Dringlichkeit

Aus Genf wird gemeldet: Das Völkerbundssekretariat wird demnächst den Mitgliedsstaaten des Völkerbundes den Bericht zustellen, den das Finanzkomitee im Verlaufe seiner Pariser Tagung vom 3. bis 24. März ausgearbeitet hat. In diesem Bericht, der sich mit der Finanzlage Ungarns, Oesterreichs, Bulgariens und Griechenlands befaßt, lenken die Mitglieder des Finanzkomitees in ihrer Eigenschaft als unabhängige Experten die Aufmerksamkeit des Rates auf die schwierige Finanzlage und auf die Dringlichkeit einer Hilfeleistung, wobei positive Vorschläge unterbreitet werden.

Die Ratsmitglieder hatten noch nicht Gelegenheit, von dem Bericht Kenntnis zu nehmen, und es wird Sache des Rates sein, sich über die Schlußfolgerungen des Berichtes Rechenschaft zu geben und Beschlüsse zu fassen. Im Hinblick auf die Anwesenheit der Ratsmitglieder in Genf zur Wiederaufnahme der Abrüstungskonferenz hat der Völkerbundssekretär nach Fühlungnahme mit dem amtierenden Ratspräsidenten Paul-Boncour den interessierten Regierungen mitgeteilt, daß der Rat am 12. April zur Besprechung des Berichtes des Finanzkomitees zusammentreten wird.

Masaryk für ein europäisches „Bundessystem"

Der Herausgeber des Spectator, Sir Evelyn Wrench, der von einer Reise durch Zentraleuropa zurückgekehrt ist, veröffentlicht in der Zeitschrift ein Interview mit dem Präsidenten Masaryk, in dem sich dieser über den Plan eines Donauverbandes äußert.

Masaryk erklärte: „Offen gesagt, fürchten wir die deutsche Konkurrenz," fügte aber hinzu: „In keiner Weise ist unser Plan für wirtschaftliche Zusammenarbeit Zentraleuropas gegen Deutschland gerichtet. Wir glauben in der Tat, daß sein Erfolg in hohem Maße Deutschland zum Vorteil gereichen würde."

Masaryk betonte, daß die allgemeine Politik der tschechischen Regierung die Förderung wirtschaftlicher Zusammenarbeit erstrebe, wobei man bedenken müsse, daß Deutschland ihr Hauptabnehmer sei. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Zukunft müsse die Tschechoslowakei immer mit Deutschland und den osteuropäischen Staaten einschließlich des Balkans und Rußlands verbunden sein.

Masaryk setzte sich weiterhin für eine Annäherung Frankreichs und Deutschlands und ein „Bündnissystem" in Europa ein. Europa könne nicht, erklärte er, wie vor dem Kriege aus zwei einander entgegengesetzten Gruppen von Nationen bestehen. „Ich glaube, daß die einzige dauerhafte Basis für den europäischen Frieden eine französisch-deutsche Zusammenarbeit mit der Unterstützung Großbritanniens und Italiens ist."

Einer der Gründe für die europäischen Unruhen, so erklärte Masaryk weiter, sei, daß vierzig Millionen Franzosen achtzig Millionen Pangermanisten fürchteten. Wenn eine französisch-deutsch-britische Zusammenarbeit in Europa zustande käme, so würden alle Träume, die sie gegenwärtig hegen, wie z. B. Paneuropa, eines Tages in Erfüllung gehen.

England und das Donauproblem

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: Eine Anzahl Minister und Sachverständige erörterten im Foreign Office das Donau-Problem. Angesichts des dringenden komplizierten Charakters dieses Problems wird nicht erwartet, daß die britischen und französischen Staatsmänner bei ihren Besprechungen am Sonntag und Montag in der Lage sein werden, andere Probleme, wie Reparationen, Kriegsschulden und Abrüstung anders als flüchtig zu berühren.

In einem Leitartikel sagt „Daily Telegraph": Das direkte kommerzielle Interesse Englands in den Donauländern ist geringer als dasjenige Italiens und Deutschlands. Aber es ist groß genug, um Schutzmaßnahmen erforderlich zu machen. Die Regierung hat zweifellos die Pflicht, bei den Vereinbarungen, zu denen die Besprechungen der vier Großmächte und später der Donaustaaten etwa führen könnten, das Recht Englands vertreten, auf gleichem Fuße behandelt zu werden. Ueberdies sollte eine Beteiligung Großbritanniens an weiterer finanzieller Hilfe für die fünf Donaustaaten, die wahrscheinlich verlangt werden wird, davon abhängig gemacht werden, daß die Kredite zum Vorteil des britischen Handels verwandt werden, was nicht nur angemessen wäre, sondern auch den bisherigen Gepflogenheiten entsprechen würde.

„Petit Parisien" zur Frage der „Entente cordiale"

In vielen französischen Blättern wird die Frage aufgeworfen, ob die Aussprache zwischen den englischen und den französischen Ministern nicht eine Wiederbelebung der Entente cordiale mit sich bringen könnte. Hiervor warnt der die englischen Verhältnisse scharf beurteilende Londoner Korrespondent des „Petit Parisien". Man dürfe sich nicht einbilden, so schreibt er, daß von der Wiederbelebung der Entente cordiale die Rede sein könne. Die englische Regierung wünsche mit Frankreich und nötigenfalls unter Beteiligung anderer Mächte nach den bestmöglichen Lösungen für die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu suchen. Vielleicht würden die Ereignisse England zeigen, daß sein wohlverstandenes Interesse ihm gebiete, daß England sich Frankreich anschließe. Für diese englisch-französische Zusammenarbeit arbeite die Zeit.

Simmaitis Politik und das Memelstatut

Gelegentlich seines Kownoer Besuches äußerte sich Direktor Simmaitis Pressevertretern gegenüber, daß es

bei der Entlassung der 21 Lehrer im Memelgebiet nicht bleiben

werde. Er werde außerdem keinen Beamten einstellen, der nicht auch die litauische Sprache beherrscht

Ueber die Wahlen

äußerte sich Simmaitis sehr optimistisch. Seiner Ansicht nach wäre die memelländische Bevölkerung mit der Bevölkerung der bisherigen Mehrheitsparteien nicht einverstanden. Das werde sich bei den Wahlen zeigen. Die Landtagswahlen würden nach dem alten parlamentarischen Sejmwahlgesetz Litauens erfolgen. Es wäre aber vorgesehen, den § 76 über die Mandatsverteilung neu zu interpretieren. Außerdem werde man das Listenwahlsystem abschaffen, so daß der einzelne Kandidat gewählt werden dürfe.

Hierzu ist zu bemerken:

Nach Artikel 29 des Memelstatutes werden die wohlerworbenen Rechte aller Beamten und Angestellten, die am 1. Januar 1923 im Memelgebiet angestellt waren, von den Behörden des Memelgebietes anerkannt.

An keiner Stelle des Memelstatuts wird die Kenntnis der litauischen Sprache als Vorbedingung für die Einstellung von Beamten festgesetzt.

Bisher hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß die memelländische Bevölkerung mit der bisherigen Politik der Mehrheitsparteien nicht einverstanden gewesen sei. Aus den Ausführungen Simmaitis' scheint aber hervorzugehen, daß Maßnahmen getroffen werden sollen, die eine normale Durchführung der Abstimmung beeinträchtigen werden.

Hinsichtlich der Bezugnahme auf

Artikel 76 des litauischen Seimwahlgesetzes

ist zu bemerken, daß zwar Artikel 11 des Memelstatuts seine Anwendung zuläßt, daß aber andererseits Artikel 10 des Statutes ausdrücklich vorsieht, daß die Abstimmung in „allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl" stattzufinden hat. Bereits anläßlich der Landtagswahlen im Herbst 1930 sind Versuche der litauischen Organe, den Wählerkreis zu Gunsten der litauischen Bevölkerungselemente zu verschieben, durch Eingreifen des Völkerbundsrates verhindert worden.

---

30 sowjetrussische Direktoren wegen Mißwirtschaft unter Anklage

Aus Moskau wird gemeldet: Durch Beschluß der Sowjetregierung und der Kommunistischen Parteileitung wurden mehr als 30 Direktoren staatlicher Güter wegen Mißwirtschaft zu gerichtlicher Verantwortung gezogen. Weitere 100 Direktoren wurden ihrer Aemter enthoben, da im letzten Jahre die Lieferpläne der Viehgüter nur zu 69% erfüllt wurden, wodurch erhebliche Schwierigkeiten in der Versorgung der Städte und der Arbeitergebiete entstanden. Durch Beschluß der Regierung wurde die Reorganisation aller Viehgüter bis August angeordnet, die vor allem durch Aufteilung zu großer Betriebe in kleinere wirtschaftliche Einheiten erfolgen soll.

Der ostasiatische Streit

Dr. Yen über die Schanghaier Waffenstillstandsverhandlungen

Der Führer der chinesischen Delegation in Genf, Dr. Yen, ließ dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Mitteilung über den Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen in Schanghai zugehen. Dr. Yen erklärt, daß die Erörterungen vom 25. März die Absicht Japans klar erkennen ließen, den Bestimmungen des ursprünglichen Abkommensentwurfes und der Entscheidung des Völkerbundsrates betreffend den Rückzug der japanischen Truppen keinerlei Rechnung zu tragen. Als an die Japaner die präzise Frage gerichtet worden sei, in welchem Augenblick der Rückzug der japanischen Truppen nach der internationalen Niederlassung beginnen werde, hätten sie ausweichend geantwortet, daß alles von der Lage in Schanghai abhängig sei. In der Sitzung vom 28. März seien die Verhandlungen auf den toten Punkt gekommen infolge der Weigerung der Japaner, eine klare Antwort zur Frage der Zurückziehung der japanischen Truppen innerhalb einer bestimmten Frist abzugeben.

Verkürzung der japanischen Linien bei Schanghai

Aus Tokio wird gemeldet: Der Generalstab hat seinen Vertretern in Schanghai Weisungen für eine Verkürzung der japanischen Linien bei Schanghai gegeben. Ein genaues Datum für die Zurückziehung der Truppen konnte der Generalstab nicht angeben.

Keine Besetzung Taitsangs durch die Japaner

In einem amtlichen japanischen Bericht wird bestritten, daß die Japaner Taitsang, etwa 48 Kilometer nordwestlich von Schanghai, besetzt hätten.

Kleine polit. Nachrichten

Reichsminister Groener

hat einer gelegentlich der Goethe-Feier in Weimar erfolgten Einladung des Vorsitzenden des braunschweigischen Staatsministeriums, Minister Dr. Küchenthal, am 1. April nach Bad Harzburg entsprochen. Beide Minister, so meldet das Wolffbüro, haben in vollster Offenheit die politischen Fragen besprochen, die in letzter Zeit das Land Braunschweig berührt haben, und dabei festgestellt, daß sie sich in vollster Uebereinstimmung befinden.

Ehrung des Geheimrats Hergesell

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Geh. Regierungsrat Professor Dr. Hergesell, der von der Leitung des deutschen Flugwetterdienstes zurücktritt, ein Schreiben gerichtet, in dem er die Verdienste Geheimrats Hergesell um den deutschen Flugwetterdienst in warmen Worten anerkennt. Auch Reichsverkehrsminister Treviranus hat dem Ausscheidenden seinen Dank für die im Dienste der deutschen Luftfahrt geleistete Arbeit ausgesprochen.

Kein Verkauf der österreichischen Bundesbahnen

Aus Wien wird berichtet: Zu den in der letzten Zeit in einigen ausländischen Blättern aufgetauchten Gerüchten über eine Veräußerung der österreichischen Bundesbahnen wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß diese Meldungen in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Es ist nach wie vor weder ein Verkauf noch eine Verpachtung der österreichischen Bundesbahnen beabsichtigt.

Verlängerung der Einfuhrkontingentierung für Schuhwaren nach Holland

Aus Amsterdam wird gemeldet: Die Einfuhrkontingentierung für Schuhwaren, die am 1. April zu Ende gegangen wäre, ist für einen sechsmonatigen Zeitraum verlängert worden.

Eine besondere Rüstungsabteilung im französischen Kriegsministerium

Der französische Kammerausschuß für Heereswesen hat sich für die Schaffung eines Korps von Militäringenieuren und für die Schaffung einer besonderen Abteilung für Rüstungsfabrikation beim Ministerium für nationale Verteidigung ausgesprochen. Es soll ein Korps von Militäringenieuren geschaffen werden, von denen jeder mindestens acht Jahre bei der Truppe Dienst getan haben soll.

Protest gegen einen Beschluß der amerikanischen Handelskammer in Paris

„Journé Industrielle" protestiert energisch gegen den Beschluß der amerikanischen Handelskammer in Paris, Präsident Hoover um Gegenmaßnahmen gegen das Kontingentierungssystem der französischen Regierung zu ersuchen. Das Blatt bezeichnet diesen Beschluß als eine ziemlich seltsame Episode in der Geschichte der französisch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen.

Die Hauptwahlkommission für die Memelwahlen

Der Präsident des Memeldirektoriums hat die Hauptwahlkommission für die bevorstehenden Landtagswahlen des Memelgebietes gebildet. Vorsitzender ist der Litauer Schulrat Talkis, ferner gehören der Kommission an der Kaufmann Blum, der Justizrat Gostede, Dr. Didzis und der Landwirt Roseitis. Die Hauptwahlkommission ist durch den Gouverneur des Memelgebietes bestätigt worden.

Wahl eines evangelischen Erzbischofs in Lettland

Aus Riga wird gemeldet: Die Synode der evangelischen Kirche hat mit 337 gegen 26 Stimmen eine Abänderung der Kirchenverfassung beschlossen und das Amt eines ersten Erzbischofs Lettlands geschaffen. Die deutschen Synodalen hatten sich der Stimme enthalten. Zum Erzbischof wurde der bisherige stellvertretende Bischof Grünberg gewählt.

Irland schützt seine Industrie

Der „Times"-Korrespondent in Dublin meldet, daß die Regierung des Irischen Freistaates beschlossen habe, einen allgemeinen Zolltarif von 33⅓ Prozent auf alle Arten von Einfuhrwaren zu legen, die im Freistaat selbst hergestellt werden können. Waren aus Großbritannien und den anderen Teilen des britischen Weltreiches werden, der Meldung zufolge, eine Vorzugsbehandlung von 8⅓ Prozent genießen, also nur mit einem Zoll von 25 Prozent belastet werden

Nr. 77 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 2. April 1932

Aus der Stadt

30 Jahre treue Dienste

Am 1. April ist die Hausmeisterin der Marienschule, Frl. Nienaber, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Dreißig Jahre hat sie in selten treuer Pflichterfüllung in der Schule geschafft. Was das heißt für eine alleinstehende Frau, so Tag um Tag, treppauf-treppab, von Flur zu Flur, von Raum zu Raum als Hausmeisterin zu wirken, das weiß am besten die Schule selbst zu würdigen. Darum hat das Lehrkollegium der Schule es auch für eine Ehrenpflicht gehalten, sich am letzten Schultage vor den Osterferien mit einem innigen Dank und einem sinnigen Andenken von ihr zu verabschieden. Und die Ostern zur Entlassung gekommenen 30 Mädchen der Marienschule haben sie aus echt kindlicher Dankbarkeit heraus ganz von selbst heruntergeholt zur Schulentlassungsfeier. Sie ist so gern mitgekommen, so ganz einfach und schlicht in ihrer Arbeitsschürze. Unbewußt gewiß haben die Mädchen dem Schulleiter mit dieser Ueberraschung die günstige Gelegenheit gegeben, ihnen als letztes Wort der Schule das „Wort von der Treue" an einem lebendigen Beispiel aus der eigenen Schulfamilie mitzugeben fürs Leben. Dankestränen der Alten, Ehrfurchtstränen der Jungen sind zur Ehre der Alten, zur Lehre der Jungen gefallen bei diesem Schlußwort: „Ihr Jungen, die ihr nun in den Morgen des Lebens hinauszieht, drückt der Alten, die nun in den Abend des Lebens hineingeht, zum Abschied noch einmal recht warm die derbe, aber treue Hand u. denkt dabei an Chammissos bekannte Worte: „Und ich an meinem Abend wollte, ich hätte, diesem Werbe gleich, erfüllt, was ich erfüllen sollte in meinen Grenzen und Bereich — Ich wollt', ich hätte so gewußt am Kelch des Lebens mich zu laben und könnt' am Ende gleiche Lust an meinem Sterbehemde haben! — Die Jungen sind nun der Schule entflogen. Und die Alte? — Sie kann sich noch nicht trennen von der ihr in 30 Jahren liebgewordenen Arbeitsstätte. Schon ist ihr Hausgerät in die neue Wohnung geschafft. Schon ist „ihr letzter Arbeitstag" gewesen. Doch sehr er, sehr schwer wird ihr nun der letzte Schritt aus dem Schulhause. So finde ich sie heute, so finde ich sie noch etliche Tage mit ihrem würdigen Hauszepter und ihrem Schlüsselbund im Hause herumfegen, freiwillig noch arbeitend, ihren Nachfolger erst noch „einarbeitend". So ganz selbstverständlich. So ganz selbstlos. Fürwahr, für unsere treuearme Zeit und Welt von heute ein treuereiches Beispiel! (St.)

★

Polizeibericht v. 1. 4. 1932

1. Im Monat März waren im Obdachlosenasyl der Herberge bezw. auf der Polizeiwache obdachlos und wurden verpflegt: 460 Personen
   Auf der Wache wurden eingeliefert:
   in Zwischenhaft 1 Person
   in Schutzhaft 8 Personen
   wegen Betruges 1 Person
   wegen Diebstahls 1 Person
   wegen Sachbeschädigung 1 Person
   wegen Bettelns 2 Personer
2. In der vergangenen Woche wurden durch Einbruch gestohlen:
   1 hellkarierter Sportanzug mit Knickerbocker hose, 1 ziegelfarbener Anzug, 1 hellgrauka rierter Anzug, 1 Lodenjoppe, 1 Radioappa rat (Marke Ovin) mit Batterieanschluß.
   Sachdienliche Angaben, die zur Ermittelung führen, wollen der Krim.-Polizei gemacht werden. Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.
3. Gestohlen wurden: Am 23. 3., nachm. gegen 16 Uhr ein Görickeherrenrad Nr 1129091, welches auf der Treppe des Marienhospitals stand und 1 Herrenrad Brennabor, schw. Rahmen, gelbe Felgen, vor dem Einheitspreisgeschäft.
4. Von den im letzten Polizeibericht erwähnten Inseratenschwindler liegen noch einige Bewerbungen mit Geldbeträgen hier, di alsbald im Stadthaus, Zimmer 8, abgeho werden können.

★

Trachtenpuppenschau

Im Zeichensaal der Patroklischule hat die Trachtenpuppenschau der Schwesterschaften des Jungdeutschen Ordens gastfreundliche Aufnahme gefunden. In einem Raum, der der Erziehung zur Kunst dient, gehört sie auch hin. Herrn Rektor Hoffknecht, den Leiter der Bildungsstätte sah man überall mit Rat und Tat bemüht, der bunten Gesellschaft, welche sich da zusammengefunden hatte, den rechten Platz zu geben. Da er ein rühriger Forscher auf dem Gebiete der Heimatpflege ist, ist seine Anteilnahme an der Ausstellung verständlich, zugleich aber auch empfehlend. An den großen Wandtafeln des Raumes stehen in bunter Schmuckschrift zwei das Wesen der Ausstellung kennzeichnende Sprüche: „Es war einmal! Es darf nicht ganz verschwinden!" und „Däftig Wulle un Linnen is biäter as niggemodeske Plünnen". Plunder ist es wahrhaftig nicht, was da ausgestellt ist. Es ist alles gediegen und echt und zeugt von eifrigem Studium und sorgfältiger Arbeit. Die verwendeten Stoffe sind sorgsam zusammengesucht und bis auf die letzte Hülle so gearbeitet, wie sie einst der Hausfleiß in den einzelnen Gegenden Westfalens und Niedersachsens geschaffen hatte. Besonders schön sind die echten Stücken nachgearbeiteten reichen Stickereien. Etwas Gemeinsames fällt in den weiblichen Trachten auf den ersten Blick auf, ob es sich um Alltagskleidung, Brautstaat, Kommunikantinnen- oder Abendmahlskleidung handelt: die Haube, das Schultertuch und die Schürze. Starke Unterschiede herrschen in der Ausgestaltung und dem Schmuck dieser Kleidungsstücke. So sind zum Beispiel die links der Weser üblichen Trachten einfach, ernst und in gedämpften Farben gehalten. Schwarz und weiß herrschen vor. In den rechts der Weser üblichen Trachten, wo der gesegnete Marschboden die Bauern reich machte, herrschen satte Farben vor, die Hauben sind prächtig bestickt und in's beinahe Ungeheuerliche ausgestaltet. Besonders müssen gefallen: die Puppen „Schultemeitchen" aus Unna (Hochzeitstaat) und die Konfirmandin aus Iserlohn, von den männlichen Puppen der Bauer aus Steinheim in seiner schlichten Tracht und mit seiner Haltung. Aber wir haben schon zu viel gesagt. Mag jeder selbst sich überzeugen, welch ernste Arbeit und welch wertvoller Dienst an der Heimat geleistet wird. In Minden war die Ausstellung von über 2000 Personen besucht, in Bielefeld von 10 000. Hoffentlich wird es hier noch besser. O. Le P.

★

Unsere Aprilscherze

Seien Sie bitte nicht böse, wenn wir Sie gestern in den 1. April geschickt haben! Wir konnten ja nicht wissen, daß der 1. April sich mit solchen Nassauern einfinden würde. Er hat uns ja alle angeführt — täuschte Sonnenschein vor und schickte dann unvermutet dicke, nasse Sachen. Und doch gab es gestern den ganzen Tag über „rachsüchtige" Menschen, die uns auch dabei haben wollten. Was meinen Sie wohl, wohin man uns nicht alle mit der Strippe locken wollte!

Unser Aprilscherz mit dem „Naturereignis im Möhnesee" hat selbst unsere kühnsten Erwartungen übertroffen. Viele haben daran fest geglaubt. Der Scherz wurde wegen des gut gelungenen Bildes am meisten als wahr hingenommen. Ohne Bild wäre die Wirkung wohl nicht so groß gewesen. Was glauben Sie wohl, wie schwer es uns geworden ist, wenn über das Ereignis gesprochen wurde, ein aufkommendes Lächeln zu verbeißen. Indessen sind die Erdhebungen im Möhnesee mit dem 1. April wieder verschwunden.

An die Lilian Harvey glaubten wohl nur einige begeisterte Kinofreunde. Ihre Enttäuschung war desto größer. Und doch weilt die Harvey in der „Lichtburg". Sehen Sie sich die Bilder am Treppenaufgang an!

Die schwarzen Schwäne auf dem Großen Teich wurden vergeblich gesucht. Da gestern aber bezweifelt wurde, daß es überhaupt so schwarze Schwäne gebe, sei hier ausdrücklich festgestellt, daß es solche Tiere tatsächlich gibt. Vielleicht auch einmal auf dem Großen Teich in Soest.

Gegen die Abtragung der Wälle und den Bau einer Ringstraße liefen lebhafte Proteste ein. Ueberaus besorgt, wollte man sie wenigstens auf den Frühling und die Maiblüte noch erhalten wissen. Glückliche Menschenkinder sahen sich schon ihrer abendlichen „Sitzgelegenheiten" beraubt. Keine Sorge: die Wälle und Bänke bleiben!

Der Schienenzeppelin kam ebensowenig durch Soest wie die Bahnsteigkarten ermäßigt worden wären, wenn er tatsächlich gekommen wäre. Die Eisenbahn würde sicherlich mit Giesecke aus dem Weißen Röß'l gesagt haben: „Dat gibt en Jeschäft."

Die Sassendorfer werden ihre Salinen-Trümmerhaufen vorläufig noch behalten. Das liebe Geld wird auch im schönen Badeörtchen sehr „Groß" geschrieben.

Und nun wappnen Sie sich für den nächsten April. Seien Sie auf dem „Kiemen", damit das Lachen dann auf Ihrer Seite ist.

★

Ausführung von Bauarbeiten

Von zuständiger Seite erhalten wir folgende Zuschrift zwecks Bekanntmachung:

Jeder,

der Bauarbeiten (Erd-, Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Klempner-, Installateur-, Schreiner-, Anstreicher-, Glaser- und Tapezier-Arbeiten usw.), auch Reparaturen nicht durch gewerbsmäßige, der Baugewerks-Berufsgenossenschaft als Mitglied angehörige Unternehmer, sondern durch unselbständige, selbst oder durch eine Mittelsperson angenommene Arbeiten ausführen läßt, ist bei Meidung höherer Strafen verpflichtet:

1. sämtliche Arbeiten, zu denen zusammen mehr als 6 Arbeitstage verwendet werden, der zuständigen Gemeindebehörde auf vorgeschriebenem Formular — Namen der Arbeiter, Tagewerke und verdiente Löhne — nachzuweisen und zwar spätestens 3 Tage nach Ablauf des Monats, in welchem solche Arbeiten ausgeführt werden.
2. den Arbeitern Unfallverhütungsvorschriften der Baugewerks-Berufsgenossenschaft bekannt zu geben und für deren Befolgung zu sorgen,
3. etwaige Unfälle binnen drei Tagen der Ortspolizeibehörde und der Baugewerks-Berufsgenossenschaft anzumelden und
4. bei entschädigungspflichtigen Unfällen, die auf Nichtbefolgung der Unfallverhütungsvorschriften zurückzuführen sind, alle Aufwendungen zu ersetzen.

Nachweisformulare werden auf Anfordern von der Sektion 2 der Rheinisch-Westfälischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft in Dortmund, Saarbrücker Straße 26, zugesandt.

Die Rheinisch-Westfälische Baugewerks-Berufsgenossenschaft hat häufig über Auftraggeber von Eigenbauten wegen Unterlassung oder Verspätung der Einreichung der Nachweisung empfindliche Geldstrafen verhängen müssen.

Die Auftraggeber werden also gut tun, sofern sie die Last der Einreichung der Nachweisung und der Prämienzahlung nicht auf sich nehmen, auch nicht in eine Geldstrafe verfallen wollen, sich vor der Erteilung des Auftrages den Mitgliedsschein der Berufsgenossenschaft vorzeigen zu lassen, oder die Arbeit an einen als selbständig bekannten Gewerbetreibenden zu vergeben.

★

Neue Berufsaussicht für Abiturientinnen

Uns wird geschrieben:

So manche unserer Abiturientinnen stehen jetzt vor der schwierigen Frage: welchem Berufe soll ich mich zuwenden? Dem Universitätsstudium? Die Kosten für dasselbe sind für die Meisten in der heutigen Zeit kaum erschwinglich. Und wenn sie selbst mit äußersten Opfern aufgebracht werden könnten — was wäre dann erreicht? Die Berufe, zu denen der Weg über die Universität führt, sind alle überfüllt. — Irgendwelche andere Lehrberufe? Da sieht es nicht besser aus: Langes, teures Studium und keine Aussichten. — Krankenpflege? Dafür war kein Abitur notwendig. — Was also nun? Zur Lösung dieser schwierigen Frage weist das Ministerium für Handel und Gewerbe auf einen noch wenig bekannten Weg hin. Durch Erlaß vom 4. 3. 32 gewährt der Herr Minister den Abiturientinnen Vergünstigungen in bezug auf den Ausbildungsgang der städtisch. Haushaltspflegerin, für die die staatliche Abschlußprüfung eine möglichst sichere Gewähr schafft für leitende Stellungen in hauswirtschaftlichen Betrieben aller Art. Damit ist vielen jungen Mädchen geholfen, die nun ein Ziel vor sich sehen, zu dessen Erreichung das Abitur, auf welches sie sich unter anderen Voraussetzungen vorbereiteten, nun doch kein Umweg bedeutet. — Nähere Auskunft in diesen und allen anderen hauswirtschaftlichen Berufsfragen wird mündlich und schriftlich kostenlos erteilt von der Leitung des hauswirtschaftlichen Seminars, Soest i. W., Thomästr. 8.

★

:?: **Den 75. Geburtstag** begeht am heutigen Tage Frau Weiß, Paulistraße 34. Am gleichen Tage ist die Jubilarin 20 Jahre Leserin des Soester Kreisblatt, aus dem sie heute noch täglich mit großem Interesse alle Neuigkeiten schöpft. Dem geistig u. körperlich noch rüstigem Geburtstagskinde unsern besten Glückwunsch!

)!(**Hohes Alter.** Am Sonntag, den 3. April, kann Herr Zugführer i. R. Heinrich Sauerland, Nötten-Brüder-Wallstraße 6a, in geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern. Dem Geburtstagskinde, das schon Jahrzehnte Leser des „Soester Kreisblatt" ist, auch unsern herzlichsten Glückwunsch!

:: **Neuer Schulrat für Soest—Unna.** Schulrat Jessulat ist zum 1. April 1932 nach Ragnit (Ostpr.) versetzt. Die Verwaltung des Schulaufsichtskreises Soest—Unna übernimmt Schulrat Osthushenrich, dessen Bezirk aufgelöst wird. Kamen kommt zu dem bisherigen Schulrat des Aufsichtskreises Soest hinzu.

(!) **Geschäftsverlegung.** Die Geschäftsräume der Firma Rosenthal und Rustemeier sind von Puppenstraße 1 nach Marktstraße 20 verlegt worden (früher Photogeschäft Wulf-Viegener). Die ausgedehnten Räume im neuen Geschäftshause ermöglichen es der Firma, die reichhaltige Auswahl zu führen wie im bisherigen Lokale. Die Garagen bleiben Puppenstraße 1. (Siehe Anzeige).

:-: **Die Auszahlung der Unterstützungen** erfolgt: für die Sozialrentner: Donnerstag, den 7. April 32, von 15—16 Uhr;
für die Kleinrentner: Donnerstag, den 7. April 1932, von 16—17 Uhr;
für die Zusatzrentner: Mittwoch, den 13. April 1932, von 15—16,30 Uhr.

)!(**Segelflug-Interessenten.** Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf die heute abend stattfindende Versammlung der Segelflug-Interessenten hin. Anfang 20 Uhr (Deutsches Haus).

):(**Der weiße Rausch in der Lichtburg.** Der jetzt in der Lichtburg laufende Film „Der weiße Rausch" ist unter den vielen glänzenden Skifilmen eine kaum für möglich gehaltene Steigerung an Naturschönheit und sportlicher Leistung. Der sonnige Glanz, die leuchtenden Kristalle des Schnees scheinen dem Besucher in dieser trüben und dunklen Zeit recht geeignet, die Gedanken von der Not des Tages abzulenken und Stunden reiner Freude zu schaffen. Auch darstellerisch bietet der Film in der eingeflochtenen Handlung große Momente. Einen Besuch empfehlen wir jedem Kinofreund. Zu dem Film das Beiprogramm.

Wer seine Küken lieb hat

füttert sie mit

Muskator

Es sichert die sorgenlose Aufzucht vom gesunden und munteren Jungtieren

BERGISCHES KRAFTFUTTERWERK
DÜSSELDORF-HAFEN ■ G.M.B.H.

(!) **Gastspiel Henny Porten im Stadttheater Dortmund.** Der Intendanz des Stadttheaters ist es gelungen, die bekannte Filmschauspielerin Henny Porten mit Ensemble für **Sonntag, den 3. April,** (Beginn 20 Uhr, Ende gegen 22,15 Uhr) zu einem einmaligen Gastspiel zu verpflichten. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel **Madame Sans Gene"** von Sardou. Die Preise sind, der heutigen Wirtschaftslage entsprechend, äußerst niedrig gehalten. Keine Sonderpreise! Von 1,— Mark an.

(!) **Wichtig für ehem. Kriegsgefangene.** In den Entschädigungsfragen für ehem. Kriegsgefangene konnte die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener e. V., die Interessenvertretung der ehem. Kriegsgefangenen zwei entscheidende Erfolge erzielen. Es handelt sich in erster Linie um die Herausgabe der restlichen Frankreichguthaben von 450 000 Mark und ferner um die Anerkennung der Kriegsgefangenenarbeit im Wiederaufbaugebiet. Nähere Auskunft erhalten die Mitglieder der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener durch ihre Ortsgruppen.

)!(**Vinzenz-Verein.** Am Weißen Sonntag fällt die Versammlung der tätigen Mitglieder aus.

Thomägemeinde. Die Mette fällt morgen früh aus. Statt dessen übernimmt das Predigerseminar den Hauptgottesdienst in der Thomäkirche.

?:? **Der Königin-Luise-Bund** hat am Montag, den 4. April, seinen Flickabend (Goetheabend). (Siehe Anzeige).

)!(**Jungfrauen-Kongregation! Koch- und Backkursus.** Mitte April wird in der neuen Patrokli-Schule (Kochschule) ein Koch- und Backkursus beginnen. Wir machen unsere Mitglieder, besonders auch die berufstätigen, darauf aufmerksam. Es soll ein Abendkursus sein. Alles Nähere bei der Anmeldung, welche Dienstag abend im Kolpinghaus erfolgen kann.

:-: **Volkskonzert im Blauen Saal.** Der dem Stadtausschuß für Jugendpflege angeschlossene Verein Mandolinenklub „Wanderlust" e. V. Soest, veranstaltet am Sonntag, den 3. April, nachmittags von 4—6 Uhr, im Blauen Saal des Rathauses ein Volkskonzert. Der Verein hatte schon oft Gelegenheit, sich durch seine Konzerte mit Erfolg bekannt zu machen. Im Interesse der volkstümlichen Zupfmusik wäre ein Erfolg auch jetzt wieder zu wünschen. Eintritt zu der Veranstaltung ist frei.

)!(**Das neue Schuljahr** an der ministeriell anerkannten Haushaltungsschule, Soest, Thomästraße 8, beginnt am Freitag, den 8. April. Das Schulgeld beträgt monatlich 15,— Rm., 180,— Rm. jährlich. Vergl. Inserat der heutigen Nummer.

:?: **Union-Bräu Soest.** In der Union-Bräu spielt heute und morgen die Kapelle Hans Emmerich auf. Am Sonnabend findet Tanz statt. An beiden Tagen sorgt die Kapelle für gute musikalische Unterhaltung und Stimmung.

:?: **In der Trachtenpuppenschau,** die in der Neuen Patrokli-Schule von 10—18 Uhr geöffnet ist, spricht heute, Samstag, nachmittags 4,30 Uhr, Herr Pfarrer Clarenbach über: „Entstehung und Entwicklung der Trachten". Jedermann ist freundlichst eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pfg., für Erwerbslose und Schulkinder 10 Pfg. Was alles die Ausstellung zeigt, und in welch fabelhafter Ausführung, das ist wirklich sehenswert und der Besuch kann sehr empfohlen werden. (Siehe auch Anzeige).

:-: **Zweites Gastspiel des Westf. Landestheater.** Uns wird geschrieben: Das in allen größeren theaterlosen Städten der Provinz Westfalen bestbekannte Westf. Landestheater hat sich hier in Soest mit einer von Presse und Publikum einstimmig gelobten Aufführung von „Im weißen Rößl" bereits die Herzen der Theaterfreunde erobert. Auf Grund dieses Erfolges wird das Theater hier nochmals gastieren und zwar mit Gerhard Hauptmanns berühmter Diebskomödie **„Der Biberpelz".** Die Aufführung findet Donnerstag, den 7. April, in der „Lichtburg" statt. Den Vorverkauf hat wiederum das Städtische Verkehrsamt übernommen.

:-: **Schweinezählung im Kreise Soest.** Zahl der Haushaltungen mit Schweinen: 5158; **Zuchteber:** ½ bis noch nicht 1 Jahr alt: 95; 1 Jahr alt und älter: 158; insgesamt: 248. **Zuchtsauen** ohne die bereits auf Mast gestellten Sauen: ½ bis noch nicht 1 Jahr alt (trächtig) 494; (nichtträchtig) 315; 1 Jahr alt und älter: (trächtig) 1407; (nichtträchtig 830; insgesamt: 3046. **Nicht zur Zucht benutzte Schweine** mit den bereits auf Mast gestellten Sauen: Ferkel unter 8 Wochen alt: 8554; Jungschweine 8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt: 18 423; Schweine ½ bis noch nicht 1 Jahr alt: 5559; Schweine 1 Jahr alt u. älter: 423; insgesamt: 32 959. Gesamtzahl der Schweine: 36 253.

Aus dem Parteileben

Von der Deutschen Volkspartei werden wir gebeten, schon jetzt darauf hinzuweisen, daß am Freitag Frau von Kulesza, M. d. R., nach Soest kommt, um über „Den Weg der Deutschen Volkspartei" zu sprechen. Die Rednerin wird hierbei die letzten Vorgänge in der D. V. P., Wahlkreis Westfalen-Süd, streifen und zugleich einen Rechenschaftsbericht mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen geben, sodaß der Abend interessant zu werden verspricht.

Brüning spricht!

Uns wird geschrieben:

Am kommenden Dienstag abend 8 Uhr im Großschen Saale wird der hiesigen Bevölkerung Gelegenheit geboten, die letzte große Reichstagsrede des Reichskanzlers Brüning durch Lautsprecher zu hören. Als 2. Redner wird Reichsbannerführer Hau reden über das Thema: „Nicht der Gendarm von Hildenburg, — Reichspräsident wird Hindenburg. Näheres wird Montag durch Anzeige etc. bekannt gegeben.

(!) **Deutschnationale Volkspartei.** Am heutigen Abend findet um 8 Uhr bei Andernach, Osthofenstr., die Mitgliederversammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt, wozu alle Mitglieder dringend eingeladen werden.

Aus Westfalen und benachbarten Provinzen

Bad Sassendorf, 1. April. Die Wwe. Florentine Schenkel geb. Bolke, Schulstraße wohnhaft, konnte am gestrigen Tage ihren 81. Geburtstag feiern in bester Rüstigkeit. Dem Geburtstagskind, das schon viele Jahre das Soester Kreisblatt liest, unsern herzlichsten Glückwunsch! Ad multos annos!

Bad Sassendorf, 2. April. **Turn- und Spielverein.** Am Sonntag, den 3. April, fährt die 1. und 2. Handballmannschaft zum Spiel- und Sportverein nach Geseke. Während die 1. Mannschaft ein fälliges Rückspiel austrägt, ist das der 2. Mannschaft ein Gesellschaftsspiel. Da die Gegner ungefähr gleich spielstark sind, ist mit interessanten und flotten Spielen zu rechnen. Abfahrt 1,30 Uhr per Auto vom Vereinsheim Bilke.

Bad Sassendorf, 2. April. Am Mittwoch, den 6. April ds. Js., findet um 14 Uhr im Gasthof Bilke die Mütterberatung statt.

Schallern, 1. April. In der am Oster-Montan abgehaltenen Schützenversammlung wurde beschlossen, das diesjährige Schützenfest am 1. Mai zu feiern. Es wurde ferner beschlossen, die hiesigen Schützenzelte zu bedeutend ermäßigten Preisen auszuleihen. —

Ampen, 1. April. Schau- und Werbeturnen am 2. Ostertag in Ampen. Auf Veranlassung des Turnvereins Ampen fand in dem hiesigen Schützenhofe am 2. Ostertag ein großes Schau- und Werbeturnen statt. Die Veranstaltung war sehr gut besucht, was ein Beweis dafür ist, daß in Ampen trotz der gegenwärtigen Notzeit für das deutsche Turnen das größte Interesse vorhanden ist. Im Mittelpunkt des Werbeturnens stand das Kunstturnen einer Auswahlriege des 1. Bezirks des Ostwestfälischen Turngaues.

Nach einem wirkungsvollen Vorspruch begrüßte der Vorsitzende des Turnvereins Ampen die Gäste und Turner, insbesondere aber Herrn Bezirksturnwart Schäfer, Soest, der in seiner nachfolgenden Ansprache den Wert des Turnens für die Jugend wie auch für die Aelteren besonders hervorhob. Die Auswahlriege zeigte dann ihr Können an den verschiedenen Geräten. Gut gefallen konnten die Kunstfreiübungen, die vom neuzeitlichen Geist der Rhythmik und Gymnastik erfüllt sind. Jede Darbietung rief starken Beifall hervor. Als Rahmendarbietung brachte die kürzlich gegründete Damenriege des Ampener Turnvereins schöne Volkstänze und Stabübungen. Wohl verdienten Beifall dankte den Damen für die außerordentlich gute Vorführung. Auch die Freiübungen und Reigen der Knaben und Mädchen konnten gefallen. Es war eine wahre Freude, zu sehen, wie die Kleinen ihre Sache vorführten. — Möge die Veranstaltung ihren Zweck erreicht haben, nämlich neue Freunde und Gönner für die edle Turnsache zu gewinnen. Gut Heil!

Welver, 1. April. Die Fußballabteilung der Sportvereinigung Welver hält am Montag, dem 4. April, abends 8 Uhr im Vereinslokal Grieneisen-brock die Monatsversammlung ab. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Dinker, 1. April. Nun sind die ersten Schwalben in die Heimat zurückgekommen. Ihr blieben Herz und Sinn treu auch in fernem Land jenseits der See. Damit ist der Chor der heimgekehrten Singvögel schon beträchtlich groß. Feldlerche, Singdrossel, Heckenbraunelle, Bachstelze und Star haben sich bereits früher eingestellt. In den nächsten Wochen werden die Solisten auf der Waldbühne erscheinen, und das Konzert im frischen, grünen Wald kann beginnen, mag auch Herr Kuckuck stolz bewußt rufen:

Nachtigall un Mätenpaitink,
driäget nich so haug de Köpp!
Singt män to, et frögg doch jeder:
„Of de Kuckuck no nich röpp?"

Bremen, 2. April. Am Mittwoch, den 6. April ds. Js., findet im Krankenhause um 9.30 Uhr die Tuberkuloseberatung und um 15 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Wickede, 2. April. Am Mittwoch, den 6. April ds. Js., findet um 9 Uhr im Krankenhause die Tuberkuloseberatung und um 14 Uhr in der neuen Schule die Mütterberatung statt.

Altengeseke, 31. März. **Theateraufführung.** Am Ostermontagabend veranstaltete der Turnverein in der Schützenhalle einen Theaterabend. Um etwa 8 Uhr begann das Programm mit dem Couplet „Emil Prasselstänker, der Raketenflugzeuglenker". Starken Beifall fand der nächste Schwank „Bummel vor Gericht", der bei den Zuschauern immer wieder neue Lachsalven hervorrief. Nach wohlgelungenen turnerischen Vorführungen kam dann das Hauptstück „Marienmai". Ein mittelalterlicher Marktplatz mit einem Marienbrunnen war der Ort der Handlung. Durch das wirkungsvolle Spiel und die passenden Kostüme fühlte man sich in diese Zeit zurückversetzt. Wie sehr die Spieler sich in ihre Rollen hineingedacht hatten, konnte man schon daran ersehen, daß das Publikum gebannt dem Spiel folgte. Auch die Mädchen- und Kinderreigen trugen zu dem Erfolg des Legendenspieles bei, das etwa 300 bis 350 Zuschauer herbeigelockt hatte.

Amecke, 30. März. **Amecke flößt in Paris an.** Unsere vor zwei Jahren errichtete Schule hat Anstoß bei den Franzosen erregt. Aus Paris wird jetzt gemeldet, daß sie dort in einem Film gezeigt wird. Dabei macht man darauf aufmerksam, daß sich einen solchen Bau eine Gemeinde von 400 Einwohnern leisten könne. Man könne deshalb auch von einer Verarmung in Deutschland nicht sprechen. Wer jedoch unsere früheren Schulverhältnisse kennt, wird unbedingt zugeben müssen, daß ein Neubau erforderlich war. Bei dem Neubau handelt es sich zwar um einen der Neuzeit entsprechenden, aber von einem Prachtbau kann gewiß keine Rede sein. Derartige Hetze ist im Interesse der Völkerversöhnung sehr bedauerlich.

Turnen, Spiel, Sport

Sport-Vorschau BfR. Soest.

Die Reserve fährt um 13,10 Uhr zum Pflichtspiel nach B. V. Scheidingen. Auf eigenem Platz empfängt die Jungliga die gleiche von Spiel u. Sport 05 Hamm. Anstoß: 2,10 Uhr.

„Sport Enkesen."

Am kommenden Sonntag empfängt die 1. Mannschaft und Jugend dieselben von Schwarz-Weiß Hiddingsen zum Meisterschaftsspiel, während die 2. Mannschaften beider Vereine ein Gesellschaftsspiel austragen. Anstoß: Jugend 1 Uhr; 1. Mannschaft 2,15 Uhr, 2. Mannschaft 4 Uhr.

Hiddingsen, 1. April. **Bericht und Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.** 1. Mannschaft Hiddingsen — Reserve VfR. Soest 2:1. Am Sonntag vor Ostern weilten die Reservisten vom VfR. zum Punktekampf in Hiddingsen und verloren mit obigem Ergebnis. Durch diesen Sieg haben die S.-W. ihr Können erneut bewiesen. Das Spiel an und für sich wurde sehr flott und fair ausgetragen. — Am kommenden Sonntag fährt die 1. Mannschaft nach Enkesen, um gegen die gleiche von Enkesen ihr Meisterschaftsspiel auszutragen. Die Enkser werden alles daran setzen, ihre in Hiddingsen erlittene Niederlage wett zu machen. Aber auch die S.-W. sind sich der schweren Aufgabe bewußt und wollen sich von der besten Seite zeigen. Anstoß erfolgt um 14.30 Uhr. — Die 2. Mannschaft liefert der gleichen von Enkesen ein Freundschaftsspiel. Anstoß 16 Uhr. — Die 1a Jugend kämpft vorher gegen die gleiche von Enkesen um die Punkte. Anstoß 13,30 Uhr. Die Abfahrt erfolgt um 12 Uhr ab Vereinslokal mittels Omnibus. Sämtliche Spieler, sowie Schlachtenbummler, wollen pünktlich zur Stelle sein. Fahrpreis wird durch Aushang bekanntgegeben.

Wirtschaftliches

Privatdiskont erneut ermäßigt

Berlin, 1. April.

Die leichte Ueberwindung des März-Ultimos kam heute in einer erneuten Ermäßigung der Privatdiskontnotiz zum Ausdruck. Der Satz wurde von 5¾ auf 5⅝ ermäßigt, d. h. der Geldsatz stellt sich nunmehr auf 5 11/16, der Briefsatz auf 5⅝. Die Nachfrage war beträchtlich.

Deutscher Roggen fest — Braugerste gefragt

Berlin, 1. April.

Weizen, märk. 75—76 kg. 254—256, Mai-Lieferung 268,50—267,50 Brief, Juli-Lieferung bis 273, September-Lieferung 230,50—229 Roggen, märk. 72—73 kg. 199—201, Russenroggen zu DGH.-Bedingungen 155 cif Berlin bez. und Brief, Mai-Lieferung 199 und Brief, Juli-Lieferung — bis 200,50, September-Lieferung 183,75—188,50, Gerste, Braugerste 183—190, Industrie- und Futtergerste 170—180, Hafer, märk. 158—164, Mai-Lieferung 173,50—172,50, Juli-Lieferung — bis 175,50, Weizenmehl 31,25 bis 34,75, Roggenmehl 26,50—27,90, Weizenkleie 11—11,20, Roggenkleie 10.40—10.70, Viktoriaerbsen 18—25, Kl. Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16,50—18,50, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16—19,50, Lupinen blaue 11—12, Lupinen gelbe 15—17, Seradella, neue 31—37, Leinkuchen ab Hamburg 11,80 bis 12, Erdnußkuchen 50 Prozent ab Hamburg 13,10 bis 13,30, Erdnußkuchenmehl 50 Prozent ab Hamburg 13. Trockenschnitzel 8,20, Extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent ab Hamburg 12,30, Extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent ab Stettin, 12,80, Kartoffelflocken 16.80—17 M.

Zu alt mit 40?

Die Altersschwäche der Augen nimmt gewöhnlich mit ungefähr dem 40 Lebensjahre — manchmal früher, selten später — ihren Anfang, um dann langsam zuzunehmen. In der Regel macht sich etwa alle 3 Jahre eine Verschärfung der Gläser notwendig, wovon man in keinem Falle Abstand nehmen sollte.

Als sicheres Erkennungszeichen der Augenschwäche ist das Bestreben anzusehen, beim Lesen, die Schrift über die normale Entfernung von 30 cm hinaus zu entfernen, weil eben die Linse sich nicht mehr für den Nahpunkt einzustellen vermag. Dagegen verursacht das Fernsehen keine Schwierigkeiten, so daß nur Gläser beim Nahsehen erforderlich sind.

Wer über seine Augen im Zweifel ist, wende sich zeitig an

Hoischen staatl. gepr. Optiker.
Brüderstraße.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Unser Vortriegspreise

Siz spült und bleicht ganz unerreicht!
Hergestellt in den Persil-Werken!

Wissen Sie es schon?

Fortsetzung des Restaurationsbetriebes im
WALBURGER-HOF
durch
HEINRICH LUSSE,
der es sich jederzeit angelegen sein lassen wird nur
bestens gepflegte Biere,
erstklassige Weine,
bekömmliche Liköre und
hervorragende Küche
zu führen u. seinen Gästen den Aufenthalt so angenehm wie irgend möglich zu machen.
Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Wirt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teinahme und für die trostreichen Worte des Herrn Pfr. Dr. Girkon beim Heimgange unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels sprechen wir allen unsern

tiefgefühlten Dank aus.

Familie Heinrich Kampschulte.

Soest, im April 1932.

Habe noch einige Ruten
Ackerland
vor dem Walburgertor zu verpachten.
Heinrich Blumendeller.

Habe noch einige Ruten
gut gedüngtes Kartoffelland
vor dem Jakobitor zu verpachten.
Heinrich Blumendeller.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 2152 an die Geschäftsstelle.

Ein gutes, treues Herz hat aufgehört zu schlagen!

Nach kurzer, schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit verschied heute in St. Tönis, unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, mein einziger, guter Bruder, Enkel, Neffe, Vetter

Fritz Mertens

im Alter von 22½ Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Mit der Bitte um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Willi Augustin und Frau
Marta verw. Mertens, geb. Gerke
Willi Mertens

Soest, i. W., St. Tönis, den 30. März 1932.

Die Beerdigung findet am Montag, den 4. April nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle des Osthofen Friedhofs aus statt.

Das feierliche Seelenamt ist Dienstag, den 5. 4. morgens 6,30 Uhr im Patrokli Dom.

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Räuber plündern Kirchen aus

Kirchenräuber arbeiten seit geraumer Zeit im Kreise Bergheim

In der Nacht drangen bisher unbekannte Burschen in die Pfarrkirche Bottenbroich (Kreis Bergheim) ein. Sie hatten ein Sakristeifenster zertrümmert und so Eingang in die Kirche gefunden. Das Tabernakel wurde erbrochen und die Kelche gestohlen. Die Hostien zerstreuten die Diebe. Die Opferstöcke wurden herausgerissen und geplündert. Große Geldbeute scheinen die Einbrecher nicht gemacht zu haben, da die Opferstöcke vor kurzem geleert worden waren.

Es scheint, daß es sich hier um dieselbe Bande handelt, die schon seit geraumer Zeit in der hiesigen Gegend ihr Unwesen treibt. Noch in der Nacht ist die Pfarrkirche in Zündorf heimgesucht und ebenfalls verwüstet worden. Hier hatten die Diebe es vorgezogen, die Filzschuhe der Meßner überzuziehen, um keine Fußspuren zu hinterlassen.

200 Prozesse gegen säumige Genossen

Von den 1600 Mitgliedern der Linnicher Zuckerfabriks-Genossenschaft in Linnich bei Gladbach-Rheydt haben bisher etwa 1300 Genossen ihre Verpflichtung zur Zahlung der ersten Rate des Genossenschaftsanteils in Höhe von 48 Mk. erfüllt. Gegen rund 200 säumige Genossen schweben Prozesse. Bei der Beschlußfassung über die Liquidation war bereits mitgeteilt worden, daß zur Deckung des bisher entstandenen Verlustes und der Abwicklungskosten noch eine weitere Zahlung von den Genossen gefordert werden müsse. Es wurde demgemäß jetzt beschlossen, die satzungsgemäß auf 27 Mark festgesetzte zweite Rate aufzurufen. Die Verwaltung glaubt aber, bei einer Zahlung von 15 Mark je Anteil alle Verpflichtungen erfüllen zu können. Vorläufig wird deshalb nur dieser Betrag von der zweiten Rate eingezogen. Die Erhebung des Restbetrages von 12 Mark bleibt, sofern sie notwendig werden sollte, dem Beschluß einer späteren Vertreterversammlung vorbehalten.

Gladbach-Rheydt. Eine Autoladung Diebesgut im Kanalschacht. Aus einem Fabrikbetriebe an der Reyerhütter Straße war nachts eine ganze Autoladung fertiger Hosen und achtzehn Ballen Cordstoff gestohlen worden. Der Polizei gelang es jetzt, die Einbrecher zu ermitteln; es handelt sich um „alte Bekannte" der Polizei, die schon sehr hohe Vorstrafen hinter sich haben. Auch das Diebesgut konnte sichergestellt werden. Fachmännisch hatten die Burschen das Diebesgut in einem Kanalschacht am Rohrend versteckt.

Aachen. Holländische Rauschgifthändler festgenommen. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es nachmittags, drei Holländer, die mit Kokain handelten, festzunehmen. 500 Gramm Kokain wurden beschlagnahmt. Am Abend wurden noch zwei weitere Personen, die ebenfalls eine Menge Rauschgift mit sich führten, festgenommen. Bei der Festnahme leisteten sie den Beamten Widerstand. Die Täter benutzten ein Auto mit einer falschen Nummer, das wahrscheinlich gestohlen ist.

Aachen. Ein 10jähriger Junge von einem Zollbeamten angeschossen. Am Abend wurde im Wiesengelände von Lichtenbusch ein 10jähriger Junge durch eine Kugel von einem Zollbeamten verletzt. Der Beamte hatte eine Gruppe Schmuggler zum Stehenbleiben aufgefordert und einige Warnungsschüsse abgegeben. Hierbei erhielt der Junge, den der Beamte nicht gesehen hatte, einen Steckschuß in den Oberschenkel. Er wurde dem Krankenhause zugeführt. Die Verletzung ist leichter Natur.

Mörs. 2 Jahre Zuchthaus für den Falschmünzer Brinkhaus. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit überführte das Erweiterte Mörser Schöffengericht den Falschmünzer Walter Brinkhaus und verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust beantragt. Brinkhaus hatte vor wenigen Wochen falsche Zweimarkstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht. Er wurde längere Zeit von der Kriminalpolizei beobachtet, die ihn erwischte und festnahm.

Kempen. Beim Kartoffelsetzen vom Blitz erschlagen. Beim Kartoffelsetzen wurde ein Landarbeiter vom Blitz erschlagen. Sein Vater wurde gelähmt, während die Magd mit dem Schrecken davonkam.

Bergheim. Keine Kreis-Nachtragsumlage für 1932. Die vom Kreistag beschlossene Nachtragsumlage von 160 000 RM. ist von der preußischen Staatsregierung nicht genehmigt worden. Die auf die Gemeinden des Kreises Bergheim entfallenden Nachzahlungen, die doppelt schmerzlich waren, weil sie kurz vor Schluß des Rechnungsjahres kamen, brauchen also nicht mehr gezahlt zu werden. Die im diesjährigen Haushalt dadurch entstehende Fehlsumme muß in den neuen Etat übernommen werden, über den der Kreistag in Kürze zu entscheiden haben wird.

Trier. Die Gemeinde Cordel stellt sämtliche Zahlungen ein. Die Gemeinde Cordel bei Trier beriet ihren Haushaltsplan für 1931-32, der einen Fehlbetrag von über 21 000 Mark ergab. Da Deckungsmöglichkeiten nicht vorhanden, die Steuern auch nicht mehr zu erhöhen sind, da sie die Grenze des Tragbaren bereits überschritten haben, wurde beschlossen, daß die Gemeindekasse ab 1. April sämtliche Zahlungen einstellt, einschl. derjenigen der Beamtengehälter und sozialen Unterstützungen.

Trier. Absturz mit einem selbstgebauten Segelflugzeug. In dem Dorfe Niehl in der Eifel hatten sich mehrere junge Leute in 1½jähriger Arbeit ein Segelflugzeug gebaut. Schon vor einigen Tagen erwies sich die Maschine bei einem Versuch als nicht flugfähig, worauf einige Aenderungen vorgenommen wurden. Als nun das Flugzeug bei einem neuen Flug ausprobiert werden sollte, stürzte es in einer Kurve ab. Die Maschine wurde zertrümmert, der Flieger schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Bad Ems. Merkwürdiger Fall von Gedächtnisschwund. Hier wurde ein Mädchen ins Krankenhaus eingeliefert, das sein Erinnerungsvermögen vollkommen verloren hatte. Sie konnte weder Angaben über ihre Herkunft noch über ihre Personalien machen. Da das Mädchen ein Fahrrad bei sich hatte, nahm man an, daß es gestürzt war und eine Gehirnerschütterung erlitten hatte. Eine hiesige Frau hörte in Neuwied von dem Verschwinden eines jungen Mädchens und verständigte dessen Angehörige, worauf sich ergab, daß die im Emser Krankenhaus Befindliche die Vermißte war. Sie hat ihre Angehörigen nicht wiedererkannt, so daß der Fall wohl noch die Psychiater beschäftigen wird.

Vom Mittel- und Oberrhein

Frecher Ladenraub

Den Inhaber mit einem Stiefel niedergeschlagen

Morgens erschienen in einem Kleider- und Schuhgeschäft auf der Severinstraße in Köln zwei Burschen, die, ohne ein Wort zu reden, den Inhaber mit einem schweren Schaftstiefel niederschlugen. Als der Geschäftsmann nach geraumer Zeit aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, waren die Räuber verschwunden. Sie hatten mehrere Anzüge mitgenommen und den Inhaber eingeschlossen. Mit welcher Dreistigkeit die Burschen vorgingen, erhellt daraus, daß sie in aller Ruhe ihre alten Schuhe durch neue ersetzten.

Köln. Der Lohngeldraub auf der Hohenzollernbrück aufgeklärt. Wie gemeldet, wurde am 16 März auf der Hohenzollernbrücke die Baubude der Firma Krupp erbrochen und aus einem verschlossenen Schrank 800 RM. Lohngelder geraubt. Die Einzelheiten der Berichte in den Kölner Zeitungen über diesen ließen darauf schließen, daß der Verfasser besonders gut informiert war. Die Ermittlungen ergaben, daß ein im Baubüro beschäftigter junger Mann diese Berichte geschrieben hatte, um sich damit einige Mark zu verdienen. Bei einem Verhör dieses Angestellten ergab sich, daß er selbst den Einbruch ausgeführt hatte. Das Geld hat er in kurzer Zeit verjubelt.

Köln. Ein Zuchthäusler entsprungen. Wie erst jetzt bekannt wird ist, in der Woche vor Ostern der durch seine tollkühnen Kraftwagendiebstähle bekannte Zuchthäusler Wingen, der seinerzeit zusammen mit Kautz und anderen Schwerverbrechern zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt wurde, einem Zivil-transporteur auf dem Wege nach Bonn entsprungen. Bisher waren alle Bemühungen, den Burschen zu fassen, ohne Erfolg. Es ist anzunehmen, daß Wingen seine Kraftwagendiebstähle in Westdeutschland wieder aufgenommen hat.

Köln. Großfeuer in einer Fabrik. In der Gummiabteilung eines Betriebes in Köln-Kalk brach nachmittags Feuer aus. Durch den Brand der Gummivorräte entwickelte sich ein dichter Rauch, der die Arbeit der an dem Brandherd eintreffenden Löschzüge sehr erschwerte. Die Feuerwehr mußte sich zunächst darauf beschränken, ein Uebergreifen des Brandes zu verhindern, ehe es gelang, zu dem eigentlichen Herd vorzudringen. Der durch das Großfeuer angerichtete Schaden soll sich auf annähernd 100 000 Mark belaufen.

Neuwied. Betrunkene Kraftwagenführer fuhren auf den Bahnkörper. Auf der Provinziallandstraße bei Hönningen am Rhein fuhr nachmittags ein mit Wein beladener Lieferwagen der Firma Franzen u. Co., Köln, in voller Fahrt gegen die geschlossene Schranke, riß einen Lichtmast um und blieb schwer beschädigt auf dem Bahnkörper liegen. Dem Schrankenwärter gelang es im letzten Augenblick, einen heranbrausenden Eilzug zum Halten zu bringen. Die Insassen des Autos, zwei Kölner, kamen ohne wesentliche Verletzungen davon. Es stellte sich heraus, daß beide total betrunken waren. Sie bedrohten den Schrankenwärter und als Ortsbewohner zu Hilfe eilten, entwickelte sich eine regelrechte Schlägerei. Erst als ein Landjäger Schreckschüsse abgab, wurden die Kraftwagenführer überwältigt und zur Polizei gebracht. Der Zugverkehr auf der Strecke Köln—Frankfurt war für längere Zeit lahmgelegt.

Aus dem Ruhrbezirk

Ein Schmuggler erschossen aufgefunden

Das Opfer eines Irrtums? — Hielten Schmuggler ihn für einen Zollbeamten?

In den Waldungen bei Burlo wurde von einer Streife am Donnerstag ein etwa 50 Jahre alter Schmuggler erschossen aufgefunden. Neben dem Toten lag ein Bündel, in dem sich noch Schmuggelware befand. Der Arzt stellte fest, daß der Tod schon vor zwei Tagen eingetreten war. Da das in dem Kopf des Toten vorgefundene Geschoß nicht mit den Patronen übereinstimmt, mit denen die Zollbeamten ausgerüstet sind, nimmt man an, daß der Mann von Schmugglern erschossen worden ist, die ihn für einen Zollbeamten hielten. In der Tasche des Toten wurde eine Fahrkarte von Burlo nach Gelsenkirchen-Bismarck gefunden.

Die Stadt Duisburg übernimmt einen Sportplatz

Da der Duisburger Spielverein nicht mehr in der Lage ist, seine Zinsverpflichtung auf eine Hypothek zu erfüllen, für die die Stadtverwaltung Duisburg-Hamborn die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen hat, ist die Stadtverwaltung gezwungen, die Sportplatzanlage des Vereins in ihr Eigentum zu übernehmen.

Duisburg-Hamborn. Zwangsweise Wiedereinführung der Gemeindebier- und Getränkesteuer. Der Finanzausschuß der Stadtverordnetenversammlung lehnte die Weitererhebung der Gemeindebier- und Getränkesteuer ab. Der Oberbürgermeister setzte darauf beide Steuern zwangsweise fest, und zwar die Getränkesteuer zum bisherigen Satz und die Gemeindebiersteuer zum gesenkten Satz von 6 RM. pro Hektoliter (früher 10 RM.). Die Schlacht- und Viehhofgebühren werden um 16 Prozent gesenkt, ebenfalls die Kanalanschlußgebühren pro Meter von 22,50 auf 20 RM. Zwei kleine Badeanstalten in den Stadtteilen Neudorf und Hochfeld, die einen unverhältnismäßig hohen städtischen Zuschuß erfordern, sollen verpachtet werden. Eine Erhöhung der Bäderpreise wird nicht eintreten.

Witten. Keine Unterschlagungen bei der evgl. Kirchenkasse. Wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, entspricht die vor einigen Tagen gebrachte Meldung von Unterschlagungen des Sekretärs Twellmann bei der Kirchensteuerkasse in Witten in dieser Form nicht den Tatsachen. Der Sekretär Twellmann war nicht bei der Kirchensteuerkasse, sondern in der Jugendpflege tätig und wurde nicht wegen Unterschlagungen entlassen, sondern wegen Differenzen zwischen ihm und der Kirchengemeinde.

Bergisches, Südwestfalen

Ausschreitungen und Mord

als Folge der Bestattung eines Erschossenen

Bei der Beerdigung des von dem Arbeiter Schraeder erschossenen Kommunisten Fuczyk kam es am Nachmittag im Hohenlimburger Stadtteil Oege zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei. Ungefähr 2000 Kommunisten, darunter zahlreiche von auswärts, versammelten sich in Oege, um von dort aus geschlossen mit Fahnen zu dem etwa 20 Minuten entfernten Krankenhaus zu marschieren. Sie widersetzten sich der Aufforderung der Polizei, die Fahnen, die sie trotz des vorherigen Verbots mit sich führten, aufzurollen. Die Beamten wurden schließlich gezwungen, vom Gummiknüppel Gebrauch zu machen. Auch das Ueberfallkommando aus Hagen, das alarmiert worden war, griff ein, um die Unruhestifter zu zerstreuen. Es gab auf beiden Seiten Verletzte. Von den vier verwundeten Polizisten wurde einer schwer verletzt. Einige Festnahmen wurden vorgenommen. — Im Zusammenhang hiermit ereignete sich noch eine schwere Bluttat in Oestrich. Auf dem Tannenkopf zog nach einem kurzen Wortwechsel über den kommunistischen Leichenzug der Arbeiter Heinrich Kemmerling plötzlich einen Dolch und stieß ihn seinem Freund, dem 31jährigen Franz Nießere, ins Herz. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Täter stellte sich der Polizei.

Osnabrück. Gefängnis für die Falschmünzer vom Patkenhof. Das seinerzeit in Lotte wegen Verausgabung falscher Fünfmarkstücke festgenommene Brüderpaar Johann und Franz Pohlmann aus Patkenhof bezw. Osnabrück hatte sich jetzt wegen Falschmünzerei zu verantworten. Johann Pohlmann als der eigentliche Falschgeldhersteller erhielt ein Jahr, drei Monate Gefängnis, sein Bruder Franz neun Monate Gefängnis.

Münster. Uebergang der Eichgeschäfte der Provinz Westfalen auf den Oberpräsidenten. Die Geschäfte der Eichverwaltung in der Provinz Westfalen gehen mit Wirkung vom 1. April 1932 auf den Oberpräsidenten über, dem zur Führung der Geschäfte der Eichungsdirektor in Dortmund beigegeben wird. Dieser behält auch nach dem 1. April seinen Amtssitz in Dortmund, Kronprinzenstr. 51. Zuschriften in Eichungs- und Eichverwaltungsangelegenheiten, soweit sie nicht für einzelne Eichämter bestimmt sind, sind künftig zu richten: „An den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen (Eichungsdirektion), Dortmund, Kronprinzenstr. 51." Die bisher von der Eichungskasse in Dortmund geführten Kassengeschäfte werden vom 1. 4. ab von der Kreiskasse in Dortmund, Stresemannstr. 105, erledigt (Fernruf 232 73, Postscheckkonto 1710 Postscheckamt Dortmund). Für die Uebergangszeit sind jedoch Zahlungen an Gebühren für Eichungen, die vor dem 1. April ausgeführt sind, noch auf das Postscheckkonto 2039 Postscheckamt Dortmund der Eichungskasse Dortmund zu leiten.

Fröbelkinder feiern den 150. Geburtstag des großen Pädagogen



Kinderchor während der Fröbel-Gedenkfeier in Bad Blankenburg

Anläßlich des 150. Geburtstages des großen deutschen Pädagogen Friedrich Fröbel, der am 21. April 1772 geboren wurde, fand eine Gedenkfeier in Blankenburg (Thüringen) statt, wo Fröbel 1827 den ersten Kindergarten gründete.

KUNST UND LEBEN

Der Nebel

Eine Skizze zum 200. Geburtstage Joseph Haydns am 1. April 1932

Von Fritz Kempf

Elsler, der brave Diener des vielgepriesenen Komponisten J. Haydn, huschte geschäftig im Vorzimmer hin und her. Wenn sein Herr aufstand, sollte das Kabinett sauber und aufgeräumt sein. In heiterster Laune pfiff er leise die Melodie des Andante aus der Symphonie mit dem Paukenschlag, die man auf allen Gassen Londons hörte, vor sich hin. Dieses Leben in England gefiel ihm ungemein: der Dienst war leicht, und von der Gloriole des Ruhmes, die den Meister alltäglich umstrahlte, fielen auf ihn etliche Lichter. Nur schade, so dachte er gerade, daß sein guter Gebieter die Huldigungen der Engländer nicht selbstverständlicher entgegennahm. Wie hatte der große Künstler gestern nach dem Konzert wieder wie ein Kind vor Freuden geweint, so daß er ihn aus des Saales wogendem Beifallssturm hinaus zu seinem Wagen geleiten mußte! — Elsler horchte zum Schlafzimmer. Ob der Meister schon auf war? Er rückte noch schnell den gedeckten Kaffeetisch an das Fenster, schloß das Klavier und öffnete vorsichtig die Tür zum Nebenzimmer.

Aber Joseph Haydn bedurfte kaum noch der Hilfe seines Dieners. Elsler kam noch eben rechtzeitig, um an dem kaffeebraunen Rock die gestickten Manschetten zu befestigen und vor allem an der frisch gepuderten Perücke die beiden Seitenlocken zu drehen.

„Ach Elsler", fing der Meister mit komisch-klagender Stimme an, „ich habe geträumt, daß mir meine alte Xanthippe übers Meer nachgereist sei. Sie hetzte mich vom Klavier, trieb mich mit Scheltworten vor sich her und drohte mit der Polizei, wenn ich ihr nicht gleich tausend Kronen auszahle. Ich besaß aber wirklich keinen Heller und glaubte, vor Angst ersticken zu müssen. Gott sei Dank, daß ich alter Mann wach wurde und merkte, daß ich mit Dir allein hier in London bin."

Der Diener, der zu genau wußte, unter welchem Ehekreuz J. Haydn seufzte, gab dem Gespräch sogleich eine heitere Wendung, indem er dem Meister berichtete, daß wieder eine ganze Reihe zierlicher Briefe nebenan auf dem Tische lägen. Billets, worin ihn die vornehmen Ladys und Lords mit enthusiastischen Glückwünschen und schmeichelhaften Einladungen überschütten würden.

Des Tonkünstlers Auge strahlte wieder hell aus dem blatternarbigen Antlitz, er zupfte das stattliche Jabot über der seidenen Weste zurecht und schritt in sein Wohnzimmer.

Aber zum Lesen und Frühstücken kam er doch nicht. Denn kaum saß er am Tisch und warf einen Blick zum Fenster hinaus, als er schnell aufstand und hastig den Vorhang hinwegriß.

Was war das? — Er blickte ins Leere! Wo waren die Bäume, deren Aestegewirr er so gern betrachtete, wo der Rasen, dessen Grün sein Auge erquickte? Längst mußte die Sonne am Himmel stehen, doch kein Strahl war zu erblicken. Von der unsichtbaren Straße herauf klangen verworrene Geräusche, die gewiß von vorbeifahrenden Wagen herrührten. Ein undurchdringlicher Dunst, ein weißer Rauch hatte die ganze Welt verhüllt. Haydn schüttelte überrascht den Kopf: so sah also der Londoner Nebel aus?

Wahrlich, ein Schauspiel ganz eigener Art. Die starre Nebelmasse, die drohend die ganze Erde verschluckt hatte, wogte vom Winde bewegt auf und ab. Es war dem Meister, als schaue er den Anfang allen Geschehens auf Erden, als dürfe er Zeuge der Weltschöpfung sein.

Von der stillen Insel seines Londoner Hauses blickte er auf das wallende Chaos. — Jetzt — jetzt — mußte die Stimme des Allmächtigen erdröhnen und eine neue Welt aus dem Urschoß aller Dinge erzeugen. —

Es war ein langer Weg, es hat noch Jahre gedauert, bis Joseph Haydn nach dem Textbuch des Wiener Bibliotheksdirektors van Swieten das erste deutsche Oratorium, die Schöpfung, jenes ewig-jugendfrische Werk eines Greises, vollendet hatte. Aber jener Morgen des Londoner Nebeltages war die Geburtsstunde der großen Idee.

Reinhardt gibt nun doch das Deutsche Theater in Berlin auf



Das Deutsche Theater, die Bühne, auf der Reinhardt sich Weltruhm eroberte.

Oben: Prof. Max Reinhardt, Unten: Dr. Beer, der in Zukunft das Deutsche Theater leiten soll.

Berliner Oper

Was immer wieder als leere Ausrede für das Fehlen von Gegenwartsopern im Spielplan unserer Theater der modernen Musikproduktion entgegengehalten wird, sie gewähre keinen Publikums- und damit ausschlaggebenden Kassenerfolg, scheint sich mit den beiden letzten Neuheiten, die die Städtische Oper herausgebracht hat, zu widerlegen. Graeners „Friedemann Bach" ist sogar ein sehr nachhaltiger Kassenerfolg geworden. Dem Werk, dem man an sich keine besondere Originalität oder musikalische Tiefe nachrühmen kann, huldigt die breite Bürgerschicht Berlins, weil es kompositorisch wirksam angelegt ist, weil es nirgends verletzt, weil Abertausende die Veroperung des berühmten, wenn auch etwas vergilbten Brachvogelschen Romans hören wollen. Sie nehmen dabei die größten Mängel eines unklaren und naiv gestalteten Textbuches bedenklos in Kauf. „Friedemann Bach" also ist ein Zugstück geworden. Dazwischen klafft im Spielplan der Städtischen Oper ein Abgrund: die Neueinstudierung von Puccinis Prunkoper „Turandot" und der „Parsifal". Uebrigens, beide Wiederaufnahmen waren volle Kassenerfolge. Man muß das betonen, da ja augenblicklich die Opernkunst nicht nach ihrem inneren Gehalt, sondern nach ihrer äußeren Einträglichkeit bemessen zu werden pflegt. „Turandot", das letzte und revolutionär vorstürmendste Werk Puccinis — die Uebereinanderschichtung von mehreren Tonarten, die fast atonale Harmonik der Chöre zeigt Puccinis genialen Vorstoß zum jüngsten Musikschaffen, zu Schönberg; als Bühnenmusik verwendet er zwei Saxophone, der große Marsch im zweiten Akt trägt latenten Jazzcharakter — dieses musikalisch belangvolle und zugleich theatralisch reißerische Werk muß jede Bühne herausstellen, die über eine so prächtige Ausstattung verfügt, wie die Städtische Oper. Sie muß es nicht, wenn sie nicht über die notwendigen Sänger verfügt. Maria Nemet ersetzt einstweilen hohe Stimmkultur durch rassiges Spieltemperament. Mangelnde Technik hindert sie, ihre großartigen Stimmittel frei zu entfalten. Wenn ihr Organ erst einmal so besticht, wie jetzt ihre märchenhaft pompösen Gewänder, dann wird sie die rechte Turandot sein. Josef Burgwinkel besitzt nicht den Schmelz und den Glanz einer für Puccinische Lyrismen prädestinierten Tenorstimme. Auch darstellerisch gibt er einen resignierten, blutlosen Kalaf. Paul Breisach steht über der Partitur, ohne ihre dynamischen Feinheiten restlos zu erschöpfen. Bei „Parsifal" ist es umgekehrt. Ein Sängeraufgebot, mit dem die Staatsoper kaum konkurrieren kann, möchte einem gutmütigen Dirigenten Führer sein. Das gelingt natürlich nur streckenweise. Als Prominentenaufmarsch dreier „Parsifal"-Vorstellungen seien die Herren Carl Hartmann, Josef Burgwinkel und Rene Maison (von der deutschen Oper in Chicago) als Titelhelden, Gertrud Bindernagel und Anny Helm (alternierende Kundry), Ivar Andresen (Gurnemanz) und Wilhelm Rode (Amfortas) erwähnt. Der große Erfolg wird die Städtische Oper zu einer Neuinszenierung in der nächsten Spielzeit ermutigen. Kassenstück ist auch Weills „Die Bürgschaft" geworden. Dank der geschlossenen Ensemble- und szenisch-musikalischen Leistung, die die Städtische Oper seit Bruno Walters Weggang zu verzeichnen hat. Sie geht auf das Konto des neuen Intendanten Carl Ebert. An ihm ist es nun, ein so originelles und originell herausgestelltes Werk dem Spielplan zu erhalten. Ein Verdi-Zyklus ist geplant. Hierzu fehlt einstweilen der Verdi-Dirigent. Inszenierungen wie „Macbeth" und „Troubadour" dürften diesem Zyklus Profil geben. Vorausgesetzt, daß ältere Inszenierungen wie „Don Carlos", „Simone Boccanegra", „Othello" und „Falstaff" eingereiht werden. Aber schon kündigt die Staatsoper eine zweite Neuinszenierung des „Falstaff" an, ferner die Erstaufführung der „Sizilianischen Vesper" von Verdi. Vielleicht ergänzen sich beide Institute, die ja bis jetzt in friedlichem Wettbewerb stehen.

H. N. Gail.

Theaterkrise — in Spanien

Auch die spanische Bühne ist neuerdings sehr bedrängt. Das Theater bedeutet den Spaniern außergewöhnlich viel. Arena und Bühne sind die in stärkstem Maße in Anspruch genommenen Lieblingsunterhaltungen und der Stolz des spanischen Volkes. Desto schwerwiegender wird die zurzeit in Spanien herrschende Theaterkrise aufgefaßt. Theaterdirektoren, Schauspieler und Dramatiker richten beherzigenswerte Aufrufe zur Rettung der nationalen Bühnen an die Oeffentlichkeit und beklagen sich darüber, daß durch die immer größer werdende Konkurrenz der Lichtspieltheater, durch die wirtschaftlichen Verhältnisse und die damit verbundene Senkung der Gehälter und Einnahmen eine fast katastrophal anmutende Lage der Bühnen eingetreten ist. Manuel Azana, der Premierminister, ist selbst Dramatiker und hat auch ein starkes Interesse an einer baldigen Besserung der Lage. Er hat auf die verschiedenen Eingaben hin seine vollste Unterstützung zugesagt und hervorgehoben, daß gutes Theater zur Hebung des Bildungsniveaus des Volkes so unumgänglich nötig erscheine, daß manches dafür zurücktreten müsse, dem man heute den Vorrang über Kunst und Wissenschaft gibt.

Kunstrundschau

Kurt Striegler „Dagmar". Dresdener Uraufführung. Storms Novelle „Fest auf Hadersleyhuus" hat der einstige Regieassistent der Dresdener Staatsoper Robert Boßhart zu einem recht fragwürdigen Opernbuch umgestaltet. Dazu hat der Kapellmeister der Dresdener Oper, Kurt Striegler, eine wirksame Musik geschrieben, die ihren opernhaften Gehalt aus der Tondramatik Wagners, Strauß, Puccinis und Pfitzners entnimmt. Es ist begreiflich, daß die Dresdener Staatsoper das Werk ihres sehr beliebten Kapellmeisters zur Uraufführung bringt und sich auch die Inszenierung etwas kosten läßt; es ist zu begreifen, daß die Premiere eine Art Familienfest des Dirigenten darstellt. Nicht zu begreifen ist, warum gerade „Dagmar" nach langer Pause die erste Uraufführung der Staatsoper sein mußte, indessen viele belangvollere Werke der Uraufführung hier harren. Striegler selbst dirigierte seine äußerst beifällig aufgenommene Oper. Eugenie Burghardt, Max Lorenz, Maria Cebotari (Dagmar), Robert Burg und Helene Jung stellten ein Ensemble von wohlklingenden Stimmen. Es wäre an der Zeit, daß die Dresdener Staatsoper und damit Fritz Busch sich wieder auf sich selbst besänne und zu einer außerordentlichen Tat ausholte. Einstweilen ist wenigstens eine Neuinszenierung von Richard Strauß „Ariadne auf Naxos" vorgesehen.

G. Schütt.

Robert Hegers neueste Oper. Wie die Generalintendanz der bayerischen Staatstheater bekannt gibt, ist die Uraufführung der neuen Oper „Der Bettler Namenlos" von Robert Heger auf den 1. April im Münchener Nationaltheater festgesetzt worden. Die musikalische Leitung übernimmt Staatskapellmeister Karl Elmendorff.

Die Wiener Staatsoper, die erst kürzlich mit der französischen Radio-Gesellschaft einen sehr günstigen Vertrag bezügl. Opernübertragungen von Wien auf die französischen Sender abgeschlossen hat, stand vor einem ebenso ersprießlichen Abschluß mit London bezügl. eines Gastspieles. Da aber die Wiener für eine Opernvorstellung 500 Pfund verlangten, hat sich der Vertrag in letzter Minute zerschlagen.

Das Landestheater in Sondershausen brachte das Osterspiel „Er lebt", drei Bilder von Friedrich Traugott, zur erfolgreichen Uraufführung.

Hanns Eisler schreibt die Musik zu dem Heimkehrer-Stück „Kamerad Kasper" von Schurek, das unter der Regie Karl Heinz Martins an der Berliner Volksbühne demnächst uraufgeführt wird. Schurek ist der erfolgreiche Autor des Lustspiels „Der rasende Sperling".

Bassermann am Wiener Burg-Theater! Einem soeben zwischen Bassermann und dem Direktor des Wiener Burg-Theaters, Röbbeling, abgeschlossenen Vertrage gemäß, wird Bassermann für die nächsten Jahre je drei Monate an das Burg-Theater verpflichtet. Die Verhandlungen konnten erst jetzt zum Abschlusse kommen, da der Künstler zuerst darauf bestanden hatte, daß auch seine Gattin, Else Bassermann, für die gleiche Zeit engagiert würde. Nun hat Frau Bassermann selbst verzichtet.

Ein Film von der deutschen Saar. Die letzten Wahlen im Saargebiet stellten ein überwältigendes Bekenntnis der Saarländer zum Deutschtum dar. Eine vorzügliche Illustration hierzu bietet ein großer Kulturfilm, der in einer Matinée jetzt in Berlin zur Uraufführung gebracht wurde. Die Bilder zeigen das Leben der Bevölkerung, den Bergbau, die Wasserstraßen und neben der Erzverarbeitung die Erzeugung von Glas und Porzellan. Sein besonderer Wert liegt ohne Zweifel in der Hervorhebung der Bedeutung des Saarlandes für unser Vaterland.

„Dynastie" Gilbert. Jean Gilbert, dessen bürgerlicher Name Winterfeldt lautet, hat jetzt allem Anscheine nach eine musikalische Dynastie begründet. Denn nach den Erfolgen seines Sohnes Robert Gilbert tritt nunmehr auch sein zweiter Sohn, Henry Gilbert, mit einem neuen Wilhelm-Thiele-Film „Mädchen zum Heiraten" mit Renate Müller, Thimig und Grünbaum an die Oeffentlichkeit.

Neue Musik im Ausland. Alban Bergs „Wozzeck" gelangte im Théatre de la Monnaie in Brüssel zur ersten Aufführung in französischer Sprache. Der anwesende Komponist war Gegenstand großer Ovationen. Der Londoner Rundfunk bringt im Mai die Oper „Romeo und Julia auf dem Lande" von Frederik Delius zur Aufführung. Im Sommer wird das Werk durch Thomas Beecham im Savoy Theater in London aufgeführt. Das Deutsche Landestheater in Prag hatte mit der Aufführung von „Madame L'Archiduc" in der textlichen Uebertragung von Karl Kraus einen durchschlagenden Erfolg. Weinbergers Oper „Schwanda" kam mit großem Erfolg in Antwerpen zum ersten Male in französischer Sprache zur Aufführung. Louis Gruenbergs Oper „Jack and the Beanstalk" erzielte in Newyork bisher 15 Aufführungen.

Verdi-Uraufführung. Das Augsburger Stadttheater veranstaltete die Uraufführung der von Dr. Franz X. Bayerl neubearbeiteten Verdi-Oper „Die Schlacht von Legnano". Die Handlung schildert den Aufstand der Lombarden und der darauf folgenden Schlacht bei Legnano, in der 1176 der Kaiser Barbarossa geschlagen wurde. Arrigo, ein Krieger, wird dadurch zum Helden der Oper gestempelt, daß er eine große Liebe der Freiheitsidee opfert und in der Schlacht fällt. Musikalisch bietet das vor dem „Rigoletto", 1849 geschriebene Werk eine Fülle von melodieüberströmenden Arien. Vier ungleichwertigen Akten geht eine breitausgesponnene „Sinfonia" voraus. Das Werk errang sich unter der musikalischen Leitung von Ewald Lindemann einen durchschlagenden Repertoirerfolg.

Deutsche Filmerfolge in Holland. Von allen Vertretungen ausländischer Gesellschaften hat die deutsche Ufa die größten Erfolge im Filmleben Hollands im vergangenen Jahre aufzuweisen. Fast jeder Ufa-Film gelangte in Holland zur Uraufführung, denn der Geschmack des niederländischen Filmpublikums ist im Großen Ganzen dem des deutschen ähnlich. Stars wie Hans Albers, Willi Fritsch, Lilian Harvey, Renate Müller und Käte von Nagy erfreuen sich in Holland der größten Popularität.

Die weltberühmte Altistin Schumann-Heink bedenklich erkrankt



Ernestine Schumann-Heink, die berühmte 70jährige Sängerin ist in Amerika, wo sie trotz hohen Alters Konzert-Verpflichtungen nachkam, bedenklich erkrankt

Kriminalfälle

Ein Bäckermeister als Falschmünzer?

Die Kriminalpolizei nahm in Coesfeld den Bäckermeister Kleine fest, in dessen Backstube verschiedene Formen, die zum Prägen von falschen Drei-Mark-Stücken benutzt worden waren, gefunden wurden. Der Festgenommene leugnet nicht, falsche Drei-Mark-Stücke in der letzten Zeit in den Verkehr gebracht zu haben, bestreitet aber, das Falschgeld selbst hergestellt zu haben.

Eigenartige Umstände führten übrigens auf die Fährte dieses vermutlichen Falschmünzers. Am zweiten Osterfeiertage hatte ein kleines Mädchen für den 15jährigen Lehrling des verhafteten Bäckermeisters Zigaretten kaufen wollen. Der Verkäufer stellte aber fest, daß es sich bei dem in Zahlung gegebenen Drei-Mark-Stück um ein falsches handelte. Eine in der elterlichen Wohnung des Lehrlings vorgenommene Durchsuchung ergab, daß dort noch mehrere falsche Drei-Mark- und 50-Pfennig-Stücke aufbewahrt wurden, die der Lehrling von seinem Meister bekommen haben will. Daraufhin wurde die Haussuchung bei dem Bäckermeister Kleine durchgeführt, die zu seiner Verhaftung führte.

Raubüberfall in einer Altonaer Bankfiliale

In die Depositenkasse des Bankvereins für Schleswig-Holstein in Ottensen drangen drei bewaffnete Männer und bedrohten die anwesenden drei Bankbeamten und einen Kunden mit Revolvern. Den unerkannt entkommenen Tätern sind rund 8000 Mark in die Hände gefallen. Der Verlust ist, wie die Bank mitteilt, durch Versicherung gedeckt. Die Versicherungsgesellschaft hat für die Wiederherbeischaffung der Summe eine Belohnung von 10 Prozent ausgesetzt.

Urteil im Devisenschiebungsprozeß Gutherz

In der Berufungsverhandlung des Devisenschiebungsprozesses Dr. Gutherz und Genossen in Berlin wurden verurteilt: Dr. Gutherz zu neun Monaten Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe, Barlagi zu zehn Monaten Gefängnis und 12 000 RM. Geldstrafe, Oppenheimer zu zehn Monaten Gefängnis und 5 000 RM. Geldstrafe.

Veruntreuungen eines Stadtoberinspektors

Beim Bezirksamt Berlin-Weißensee sind Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden, die der im Wohlfahrts- und Jugendamt als Kontrollbeamter für Unterstützungsauszahlungen beschäftigte Stadtoberinspektor Seyfert begangen hat. Seyfert, der seit 1920 in städtischen Diensten ist und aus dem abgetretenen Osten nach Berlin versetzt wurde, ist sofort seines Amtes enthoben worden. Außerdem hat das Bezirksamt Beschlag auf sein Gehalt gelegt.

Die Unregelmäßigkeiten wurden dadurch ans Licht gebracht, daß eine Wohlfahrtsempfängerin eine Unterstützung beantragte und den Bescheid erhielt, daß ihr Gesuch abschlägig beschieden werden müsse, weil sie erst vor kurzer Zeit eine Unterstützung erhalten hätte. Als die Frau dies in Abrede stellte, kam man zu der Feststellung, daß die Quittung der betreffenden Wohlfahrtsempfängerin in Höhe von 56 Mark durch Seyfert gefälscht war, der diesen Betrag für sich selbst verwendet hatte. Da der dringende Verdacht besteht, daß es sich dabei nicht um einen Einzelfall handelt, ist sofort eine eingehende Nachprüfung aller von Seyfert bearbeiteten Angelegenheiten eingeleitet worden, die noch nicht abgeschlossen ist. Seyfert hat sich krank gemeldet und wegen angeblicher Nervenzerrüttung ein Sanatorium aufgesucht. Er verteidigt sich damit, daß er sich früher im Tropendienst eine schwere Malaria zugezogen und bei einem Anfall die Tat begangen habe.

Der „Raubüberfall" auf einen Wohlfahrtsdirektor — fingiert

Der aus Breslau gemeldete Raubüberfall auf den Wohlfahrtsdirektor Schlossermeister Schilling hat sich als fingiert herausgestellt. Schilling hat zugegeben, er sei wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten auf den Gedanken gekommen, einen Raubüberfall vorzutäuschen. Von den Wohlfahrtsgeldern ist ein Teil von Schilling bereits ausgezahlt worden. 1900 Mark wurden in einem von Schilling angegebenen Versteck gefunden.

Der Massenmörder von Drontheim geisteskrank

Aus Drontheim wird berichtet: Der Massenmörder F. Larsen hat vor den Behörden ein umfassendes Geständnis abgelegt und eine eingehende Darstellung des furchtbaren Dramas in Verdal gegeben. Die Aerzte haben erklärt, daß Larsen geisteskrank ist.

Mordanschlag auf einen Abgeordneten

Wie die sozialdemokratische Parteivertretung in Zwickau mitteilt, ist auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Paul Hermann in der Nacht zum 1. April, als er von einer Sitzung heimkehrte, vor seinem Hause ein Revolverattentat verübt worden. Der Geistesgegenwart des Abgeordneten ist es zu danken, daß er unverletzt blieb. Durch die Tatsache, daß von zwei Seiten nach dem Abgeordneten geschossen wurde, sei, so wird erklärt, erwiesen, daß es sich um einen wohlvorbereiteten Plan mehrerer Täter handele. Das Attentat auf den Abgeordneten Hermann sei der dritte Mordanschlag, der in ganz kurzer Zeit auf politisch linksorientierte Personen in der Nähe von Zwickau erfolgt sei.

Demonstration im Liegen

Aus Warschau, 1. April, kommt die Meldung: Etwa 200 Erwerbslose versuchten gestern, ins Rathaus einzudringen, um Arbeit zu fordern. Das Tor wurde geschlossen und Polizei versuchte, die Menge zu zerstreuen. Sie stieß hierbei auf beträchtliche Schwierigkeiten, da sich die Demonstranten auf das Pflaster legten und trotz aller Maßnahmen ihren Platz hartnäckig behaupteten. Erst nach der Festnahme mehrerer Demonstranten gelang es, die Menge auseinanderzutreiben.

Der Tod des polnischen Minderheitenlehrers Lanz durch Kohlenoxydgasvergiftung

Die Leiche des vor einigen Wochen in Piasutten verstorbenen polnischen Minderheitsschullehrer Lanz ist mit Genehmigung der deutschen Staatsanwaltschaft nach Posen gebracht und dort obduziert worden. Als Ergebnis der Obduktion wurde festgestellt, daß Lanz an Kohlenoxydgasvergiftung gestorben ist.

Die polnische Presse hatte seinerzeit behauptet, daß Lanz von Nationalsozialisten ermordet worden sei. Obwohl die Ermittlungen der deutschen Behörden auch nicht den geringsten Anhaltspunkt für diese Behauptung ergeben hatten, verbreiteten die polnischen Blätter weiter dahingehende Meldungen. Die deutsche Staatsanwaltschaft hatte sich daraufhin bereit erklärt, die Leiche durch polnische Aerzte obduzieren zu lassen.

Suche nach dem Lindbergh-Baby auch in Europa

Aus Hopewell (New Jersey) wird gemeldet: Der Assistent des Leiters der Staatspolizei, Major Schöffel, ist vor kurzem nach Europa abgereist, um hier die Suche nach dem Sohne Lindberghs aufzunehmen.

Vertretertagung des Westfälischen Lehrervereins

Die in Bochum stattgefundene 52. Vertretertagung des Westfälischen Lehrervereins nahm in mehreren Entschließungen Stellung zu schulpolitischen Fragen der Gegenwart. In der Angelegenheit der

Forderung der kirchlichen Einsichtnahme in den Religionsunterricht

wurde eine Entschließung angenommen, in welcher der Lehrerverein darin eine Gefahr für Kirche, Schule und Staat erblickt. Sie bezeichnet die Forderung als rechtlich unbegründet, psychologisch verfehlt und praktisch zwecklos. Vom Standpunkt der inneren Bereitwilligkeit, den Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der evangelischen Religionsgemeinschaft zu erteilen, finde es die Vertretertagung unverständlich, daß der Oberkirchenrat und der Kirchensenat glauben, die Religionslehrerschaft von vornherein von Verhandlungen ausschalten zu können und in ihr nur ein williges Objekt der Abmachung mit dem Staate erblicken zu dürfen. Bei Bestehen auf die Forderung der Einsichtnahme der Kirche in den Religionsunterricht sagt die Entschließung der kirchlichen Behörde den Kampf der im Westfälischen Lehrerverein zusammengeschlossenen Lehrerschaft an. In einer weiteren Entschließung wendet sich die Tagung

gegen die Sparverordnungen der preußischen Staatsregierung

und gibt der Erwartung Ausdruck, daß diese, wie auch andere Landesregierungen, die Sondergehaltskürzung wieder aufhebe oder doch wenigstens mildere. In anderen Entschließungen wird die

Herabsetzung der Dienstaltersgrenze

für die Lehrerschaft an Volks-, Mittel- und höheren Schulen als eine Sonder- und Ausnahmebehandlung der Lehrer gegenüber der übrigen Beamtenschaft in Reich, Ländern und Gemeinden bewertet und die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß an dem

Hochschulcharakter der pädagogischen Akademien

nicht gerüttelt werde, und daß durch die erfolgte Abbaumaßnahme an der Idee der neuen Lehrerbildung grundsätzlich nichts geändert werde. Man hoffe, daß zu Beginn des Sommersemesters 1933 bei den pädagogischen Akademien wieder Neuaufnahmen erfolgen. Eine weitere Entschließung beschäftigt sich mit der

Lehrerfortbildung,

insbesondere mit der künftigen schulpraktischen Ausbildung der Schulamtsbewerber.

Sir Ernst Wilton,



der Präsident der vom Völkerbund eingesetzten Regierungs-Kommission für das Saargebiet, ist am 1. April aus seinem Amte geschieden

Unglückschronik

Zwei Tote beim Absturz eines Sportflugzeuges

Das Sportflugzeug „B. F. W. D. 1668" des Bayerischen Fliegerklubs ist bei Rosenheim abgestürzt. Die beiden Insassen wurden getötet.

Eine spätere Meldung berichtet: Das schwere Flugzeugunglück, dem der Schriftsteller und Kunstflieger Huber und der Diplom-Ingenieur Oswald zum Opfer fielen, ereignete sich in dem Augenblick, als Huber eine Schleife über der Besitzung seines Vaters zog und diesem zuwinkte. In etwa 200 Meter Höhe sackte das Flugzeug durch, raste gegen einen Baum und zerschellte an der Hauswand der Huberschen Besitzung.

Verhängnisvolle Explosion eines Blindgängers

In der Gemarkung der Gemeinde Felker im Komitat Bihar fand ein Landwirt auf dem Felde einen Blindgänger. Als er die Granate in einen Graben stoßen wollte, explodierte sie und riß ihn in Stücke. Einem in der Nähe befindlichen Landmann wurden beide Füße abgerissen. Er ist seinen Verletzungen ebenfalls erlegen. Die Granate soll von Artilleristen, die in der Gegend geübt hatten, auf dem Felde vergessen worden sein.

Fragen des Bergbaues

Was wird aus den Bergschulen?

Keine Neueinstellung von Bergschülern in Bochum und Moers

Wie eine Korrespondenz meldet, bildete bei der letzten Bergschulvorstandssitzung in Bochum die durch die Auswirkungen der Wirtschaftskrise im allgemeinen und des Ruhrbergbaues im besonderen bedrohte Entwicklung des Bergschulwesens im Revier Gegenstand ernster und eingehender Beratungen. Die sich aus der Absatznot ergebenden umfangreichen Betriebseinschränkungen zeitigen den bedauernswerten Umstand, daß seit geraumer Zeit schon eine große Reihe von Bergschulentlassenen keine Aussicht hat, in Stellung zu kommen. Bei der Aussprache wurde von seiten der Gewerkschaftsvertreter darauf hingewiesen, daß unter den jetzigen Verhältnissen aus Gründen der Rationalisierung und der Einsparung sich die Konzentration der Bergschule Essen und der Zweigklassen Hamborn auf die Bergschule Bochum als empfehlenswert erweise, da schon bei der Beibehaltung der heutigen Schülerzahl der Bochumer Bergschule ein ausreichender Nachwuchs an technischen Angestellten für den Ruhrbergbau gesichert sei. In der Praxis würde sich dieser Vorschlag als Stillegung der Bergschule Essen und der Zweigklassen Hamborn auswirken. Die Arbeitgebervertreter glaubten sich mit Rücksicht auf die regionalen Verhältnisse diesem Antrag der Arbeitnehmer nicht anschließen zu können. Auch machten sie traditionelle Gründe für die Beibehaltung der Bergschule Essen geltend.

Mit Rücksicht auf die kritische Zeit hat der Vorstand der Bergschule Bochum beschlossen, für April und Oktober d. J. keine Neuaufnahmen von Bergschülern vorzunehmen. Auch bei der Bergschule in Moers werden keine Neueinstellungen im April erfolgen. Im Herbst soll die Frage der Neueinstellung erneut geprüft werden.

Verhandlungen über eine neue Bergpolizeiverordnung

Auf Einladung des Oberbergamtes Dortmund nahmen die Arbeitnehmervertreter der Arbeitskammer für den Ruhrbergbau, der Grubensicherheitskommission und die Vertreter der Gewerkschaften an Besprechungen über den Entwurf einer neuen Bergpolizeiverordnung teil. Der Aussprache lagen Auszüge aus dem vorliegenden Entwurf zu Grunde, ohne daß auf Einzelheiten eingegangen worden wäre. Es kann schon jetzt gesagt werden, daß hinsichtlich wichtiger Punkte des zur Behandlung stehenden Entwurfes gegensätzliche Auffassungen zwischen den Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern zu Tage treten werden. Es dürfte sich hier in erster Linie um Fragen der Wetterkontrolle, der Wetterwege, des Bergeversatzes, der Gesteinsstaubschrankensicherung u. a. handeln. Zur Erreichung eines Höchstmaßes an Sicherheit im Grubenwesen, das Arbeitnehmer wie Arbeitgeber in gleicher Weise erstreben sollten, wäre es zu wünschen, daß es dem Leiter des Preußischen Oberbergamtes, Berghauptmann Hatzfeld, und dem Generalpolizeidezernenten, Oberbergrat Nolte, gelingen möge, diese etwa auftretenden Gegensätze auszugleichen. Infolge der Konzentration der Untertagebetriebe erweisen sich nach Auffassung der Gewerkschaften Aenderungen der sicherheitspolizeilichen Bestimmungen bezüglich der Fluchtörter und der Fahrung in söhligen Oertern als unumgänglich notwendig.

Letzte Drahtnachrichten

Der Landeswahlvorschlag der preußischen Zentrumspartei

Im preußischen Landtage hat der Vorstand der preußischen Zentrumspartei getagt, um über die Vorschläge für den Landeswahlvorschlag zu beraten. Für die ersten acht Plätze wurden folgende Bewerber aufgestellt, deren Kandidatur für die Wahl als gesichert angesehen werden darf:

1. Dr. Schmidt, Justizminister, Berlin.
2. Frau Wronka, Studienrätin, Allenstein.
3. Hillenbrand, Gewerkschaftssekretär, Saarbrücken.
4. Otte, Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Berlin.
5. Lübke, Direktor der Deutschen Bauernschaft Berlin.
6. Huenerfeld, Fabrikant, Glatz.
7. Breddemann, Geschäftsführer des Verbandes deutscher Techniker, Essen.
8. Schülting, Oberpostmeister, Amern St Georg.

Der evangelische Reichselterntag zur schulpolitischen Lage

Der in Potsdam versammelte evangelische Reichselterntag nahm in einer geschlossenen Vertretersitzung zur schulpolitischen Lage Stellung. Professor Dr. Hinderer wandte sich gegen die Versuche, in letzter Stunde Aemterbesetzungen nach parteipolitischen Gesichtspunkten vorzunehmen. Die weltliche Schulbewegung sei im ganzen zum Stillstand gekommen. Der Losung einer „nationalen Gemeinschaftsschule" gegenüber müsse die evangelische Elternschaft unbedingt an dem Grundsatz der evangelischen Bekenntnisschule und des Elternrates festhalten. Von dem Ausgang der bevorstehenden Parlamentswahlen hänge für die Kulturpolitik in den Ländern wie auch im Reich Entscheidendes ab. Die Elternschaft müßte größten Wert darauf legen, daß im Wahlkampf nicht wieder die kulturellen Gesichtspunkte unter dem Zwang der politischen und wirtschaftlichen Losungen vernachlässigt würden.

Die Zwangsaufkäufe von Gütern in Polen

Der polnische Staatsgesetzanzeiger veröffentlicht auf Grund des Agrarreformgesetzes die Namensliste der in diesem Jahr zum Zwangsauftauf gelangenden Gutsflächen. Demnach werden im Bezirk Posen 3048 Hektar deutschen und 3889 Hektar polnischen Besitzes zwangsangekauft werden, im Agrarbezirk Pommerellen 5744 Hektar deutschen und 1952 Hektar polnischen Besitzes.

Auch diesmal wird der deutsche Besitz Posens und Pommerellens weit über seinen prozentualen Anteil am Großgrundbesitz dieser beiden Provinzen zur Zwangsenteignung herangezogen, da der deutsche Besitzanteil in Posen etwa 27 Prozent, in Pommerellen etwa 52 Prozent der Gesamtfläche des Großgrundbesitzes ausmacht.

Zwischenfall im italienischen Konsulat in Paris

Im italienischen Konsulat in Paris ist es Freitag nachmittag zu einem Zusammenstoß gekommen. Ein Italiener, dem der Vizekonsul eine Bitte um Unterstützung abgeschlagen hatte, machte seiner Enttäuschung durch beleidigende Aeußerungen Luft, so daß die vor dem Konsulat postierten beiden französischen Polizisten herbeigerufen wurden. Drei andere Italiener, die im Vorzimmer des Konsulats warteten, widersetzten sich dem Eingreifen der Polizisten. Es kam zu einer Auseinandersetzung, bei der Bänke, Stühle und Telephonapparate als Wurfgeschosse dienten. Zwei Bilder Mussolinis sollen zerrissen und sieben Fensterscheiben zerschlagen worden sein. Die vier Italiener sind verhaftet worden.

Everton wird in Köln spielen

Der Deutsche Fußballbund gibt heute schon die Termine und die Austragungsorte der sechs Everton-Spiele in Deutschland bekannt. Die „Toffes" werden vom 22. Mai bis 6. Juni auf deutschem Boden weilen. Nach einem Spiel in Hannover werden sie am 26. Mai im Kölner Stadion spielen. Der DFB. macht bekannt, daß die Engländer in den verschiedenen Städten auf recht starke Deutschlandkombinationen treffen sollen, in denen jeweils die besten Nachwuchsspieler des betreffenden Landesverbandes Berücksichtigung finden sollten.

Poensgen von Soussa geschlagen

Weltmeister und Deutscher Meister, Regierungsrat Poensgen-Berlin, der zurzeit in Newyork seinen Titel am Billardtisch verteidigt, mußte eine recht sensationelle Niederlage durch den Aegypter Soussa hinnehmen. Poensgen trat gegen Soussa in einer hypernervösen Stimmung an und war total außer Form. Ihm mißrieten die leichtesten Bälle, so daß er nur auf 101 Punkte kam und mit 101:400 Punkten geschlagen wurde.

Den geehrten Gästen meines Hauses teile ich höflichst mit, daß ich meinen Hotel- und Restaurationsbetrieb ab 1. April ds. Jhs. an

Herrn Friedrich Echelmeyer

verpachtet habe. Ich danke bestens für das mir entgegengebrachte Wohlwollen u. bitte darum, es auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll!

Frau M. Summerman

Am Tage der Uebernahme des „Hauses Summerman"

gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß die treuen Gäste meiner Vorgängerin auch meine Gäste sein werden. Es wird mein vornehmstes Bestreben sein, den Ruf des „Hauses Summerman" zu wahren und aus Küche u. Keller das Beste zu bieten.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Friedrich Echelmeyer.

Delecke-Möhnesee, den 1. April 1932.

Ausstellung

der Handarbeitsschule (Petrushaus), Samstag von 2—6 Uhr, Sonntag v. 11—6 Uhr

---

HOF

60—80 Morgen groß mögl. in der Börde gelegen, zu kaufen gesucht. Der Hof kann von dem bisherigen Besitzer unter günstigen Bedingungen gepachtet werden.

Heinrich Janoschowitz,
Bau Sassendorf.

Verlobte kaufen ihre **Möbel** am günstigsten während der **Sonderverkaufstage** im Möbelhaus

Gustav Holtwart, Soest,

Thomästr. 6.

Lieferung und Lagerung frei.

Ihre VERLOBUNG geben bekannt:

Lissy Krumme

Joseph Rocholl

Soest, den 3. April 1932.

Westfälische Trachtenschau

bis zum 7. April in der Neuen Patroklischule **von 10 bis 18 Uhr.**

Samstag, 2. April, nachm. 4,30 Uhr: Herr Pfarrer Clarenbach spricht über:

„Entstehung und Entwicklung der Trachten."

Eintritt: 25 Pfg., Erwerbslose u. Schulkinder 10 Pfg.

Sprechstundenhilfe

sofort gesucht. Nur schriftliche Bewerbungen.

Bernd Sträter,
Dentist.

Stroh oder Hafer

können Sie bei mir gegen 5—6 Festm. Fichtenstangen eintauschen.

Heinr. Coerschulte,
Hachen, Kr. Arnsberg.

Union-Bräu in Soest!

Ganz Soest im Union-Bräu!

Heute, Samstag: Kapelle Hans Emmerich,
ab 5 Uhr **Konzert,**
ab 8 Uhr **Tanz** bei 40 qm Tanzfläche.

Sonntag von 11—1 Uhr **Matinee,**
ab 4 Uhr **Konzert.**

Stimmung, Gesang, Humor und . . .?

Möbel

in allen Holzarten.

Qualität

neuzeitlich billig

Ferdinand Schnettler

Möbelhandlung und Schreinerei,

Soest

Osthofenstr. 6 Kl. Osthofe 12.

Vom 1. April 1932 ab

übernehme ich die Geschäfte eines

Auktionators.

Fritz Schlotmann,
Eilmsen 1, Hamm i. W. Ld.

Telef. Welver 360.

Tüchtige Leute

gesucht, gleich welchen Berufes oder Geschlechtes **dauernde und angenehme** Tätigkeit.

Bis Mk. 600,-

Monatsverdienst. Sehr günstige Gelegenheit für solche, die sich selbständig machen wollen.

Auch als Haupt- oder Nebenverdienst. Kein Reisen. Angebote unter Beilage eines mit der genauen Adresse versehenen Briefumschlages an Chemische Fabrik Stierli, Haltingen — Amt Lörrach.



Den geehrten Bewohnern von Soest und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich ab 1. 4. 1932 mein

Restaurant Grandweg 50

selbst übernommen habe

und bitte um geneigten Zuspruch.

Gleichzeitig empfehle ich sämtliche Sorten Kohlen, Koks und Briketts ab Lager Grandweg 50 und Nöttenstraße 26 (früher Ewald).

Karl Güttmann.

Geschäftsverlegung!

Unsere Geschäftsräume befinden sich ab heute

Marktstr. 20

im früheren Photografengeschäft Wulf-Viegener.

Unser Geschäftsprinzip wird auch fernerhin das sein, unsere Kundschaft durch Qualitätsware bei angemessenen Preisen zufrieden zu stellen.

— — Schenken Sie uns in unseren neuen Räumen Ihr altes Vertrauen! — —

Rosenthal & Rustemeier

Motor-Fahrzeuge.

Lichtburg Soest

Bis einschließlich Dienstag der wunderbare Tonfilm:



REGIE: DR. ARNOLD FANCK

Photographie: R. Angst · K. Neubert · H. Gottschalk · Prod. Ltg.: H. R. SOKAL · Musik: PAUL DESSAU

Hierzu: Das vorzügliche Beiprogramm!



Filiale in Soest, Jakobistraße 22.

Nr. 77 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 2. April 1932

Turnen, Spiel, Sport

Sonderliga Teutonia Lippstadt – Stadtmannschaft Soest

Zum Jugendopfertag am kommenden Sonntag hat das Soester Sportpublikum Gelegenheit, seit langer Zeit wieder einmal einen Verein der westfälischen Sonderliga zu sehen: Teutonia-Lippstadt. In den Meisterschaftsspielen haben die Teutonen immer einen beachtlichen Gegner abgegeben. Außer der Hammer Spielvereinigung haben alle Mannschaften im Meisterschaftsspiel gegen die Lippstädter eine Punkteinbuße erlitten. So verlor der an zweiter Stelle stehende S. C. 08 Unna 2:1, Arminia Bielefeld, der westdeutsche Pokalsieger und VfB. Bielefeld spielten nur unentschieden. Diese Ergebnisse kennzeichnen die Spielstärke der Gäste aufs deutlichste. In Soest werden die Lippstädter in stärkster Aufstellung antreten. Außer den Leuten, die die Meisterschaftsspiele bestritten, werden noch zwei neue Stürmer, die bisher nicht spielberechtigt waren, mit dabei sein: Simon, der früher bei Schalke 04 im Sturm spielte, und Kaufmann, der bis vor kurzer Zeit der Meistermannschaft des VfB. Stuttgart angehörte. Die Aufstellung der Teutonen ist folgende:

Siwolto
Reiseweber Heitmann
Calle Berendes Becker
Baschadach Simon Schoneberg Kaufmann Rummel

Gegen diesen starken Gegner hat die Soester Stadtmannschaft, die sehr gut zusammengestellt ist, einen schweren Stand. Die Soester spielen mit:

Brünger (S. S.)
Schmidt (R'Tus.) Schmidt (VfR.)
Heinbrock (R'Tus.) Wolf (VfR.) Willebrandt (S. S.)
Loer Ellebracht Scharf 1 Bärenfänger Helmers
(S. S.) (S. S.) (VfR.) (R'Tus.) (VfR.)

Der Torwart der Soester hat schon oft sein großes Können bewiesen, die beiden Schmidt in der Verteidigung sind schnell, hart und schlagsicher. Die Läuferreihe der Vereinigten weist technisch gute, ausdauernde Spieler auf, vor allem Wolf hat in den letzten Spielen eine bestechende Form gezeigt. Im Sturm wird die rechte Seite vom S. S. gestellt. Der Rechtsaußen Loer verfügt über einen guten scharfen Schuß und Ellebracht als Halbrechts ist ein alter erfahrener Aufbauspieler. Scharf 1 stellte im Spiel gegen Berlin sein Können als Mittelstürmer wieder unter Beweis. Er besitzt neben der nötigen Uebersicht auch die nötige Härte, was ihn gerade gegen eine Kampfmannschaft, wie es Teutonia ist, zur Bekleidung dieses Postens besonders befähigt. Der Halblinke Bärenfänger vom R'Tus. ist ein technisch hervorragender Spieler, der über einen scharfen Schuß verfügt. Er sollte mit dem Linksaußen Helmers vom VfR. eine gefährliche linke Seite bilden. Die Soester Mannschaft ist also äußerst spielstark. Mit etwas Glück liegt ein Sieg gegen die Gäste durchaus im Bereich der Möglichkeiten. Auf jeden Fall haben die Zuschauer ein technisch hochstehendes interessantes Spiel zu erwarten. Der Kampf findet auf dem Sportplatz des VfR. statt und beginnt um 3 Uhr. Als Schiedsrichter ist Herr Becker-Hamm angesetzt.

A. T. S. Ballspielverein „Brandenburgertor" Soest.

Am Sonntag, den 3. April, stehen sich auf dem Sportplatz an der Niederbergheimerstraße die 1. und 2. Fußballmannschaft der Gleichen von Wiescherhöfen im Punktespiel gegenüber. Die 1. Mannschaft der Hammer Vorstädter ist Favorit in der Gruppe Hamm — Soest — Warstein, doch sollte ihnen ein Sieg in Soest nicht leicht gemacht werden, da die Soester den Vorteil des eigenen Platzes für sich haben. Wenn der Soester Sturm das Toreschießen nicht vergißt, so könnten beide Punkte in Soest bleiben, doch bleibt das Ergebnis abzuwarten. Der 2. Mannschaft wird derSieg wohl nicht zu nehmen sein.

Die 1. und 2. Handballmannschaft fahren zum fälligen Meisterschaftsspiel zu den „Babis" nach Hamm. Soest soll hier den Kampf nicht zu leicht nehmen, da die junge Hammer Mannschaft eine starke Formverbesserung in den letzten Spielen zeigte. Wer hier der Glücklichere ist die beiden Punkte einzuheimsen, lassen wir auf. Die 2. Mannschaft dürfte nach ihrem letzten Können bemessen, einigermaßen gut abschneiden.

Handball.

Die Alte-Herren-Mannschaft sowie die zweite Mannschaft des Soester Turnvereins empfängt am kommenden Sonntag die Mannschaften des Turnvereins Flerke. In beiden Fällen ist wohl mit einem Siege der Schlüsselträger zu rechnen, wenn auch erst nach hartem Ringen. Der Anwurf ist um 2 Uhr auf dem Sportplatz „Jakobitor."

Die erste Runde

Um die westdeutsche Fußball-Meisterschaft.

Duisburg, 31. März. Nachdem sieben von den acht Bezirksmeistern ermittelt sind, konnte der Westdeutsche Spielverband die Ansetzung der Spiele für die erste Runde bereits vornehmen. Die Ermittlung des Meisters wird schnell vor sich gehen, denn es kommt das k. o.-System zur Anwendung, d. h. die unterliegende Mannschaft scheidet aus.

Am ersten Spieltage, 10. April, stehen sich folgende Mannschaften gegenüber: in Köln: Köln-Sülz 07 und F. V. Neuendorf; in Elberfeld: Schwarz-Weiß Barmen und Borussia Fulda; in Gladbeck: Sp. Vg. Herten und Sp. Vg. Meiderich. — Das vierte Spiel der ersten Runde führt am 17. April den noch nicht ermittelten Ruhrbezirksmeister (Schalke 04 oder Schwarz-Weiß Essen) u. Hüsten 09 zusammen.

Zugleich steigt am 10. April die erste Endrunde um den Pokal, dessen Sieger zugleich dritter Vertreter Westdeutschlands bei den Kämpfen um die DFB.-Meisterschaft ist. In dieser Runde spielen: VfL. Benrath gegen SC. Neuenahr; Sp. Vg. Homberg gegen SV. Rotthausen; Hagen 05 gegen Rheydter SV. oder Rhenania Würselen. Für die Vorschlußrunde qualifizierte sich bereits Arminia Bielefeld vor einigen Wochen durch einen 6:1-Sieg über Einbeck 05.

Sport-Vorschau der Sport-Vereinigung Welver zu Sonntag, den 3. April 1932.

Fußball. Die 1. Mannschaft empfängt die gleiche Mannschaft des Sportvereins „Schwarz-Weiß" Frömern zum fälligen Meisterschaftsspiel. Anstoß: 14,30 Uhr.

Die 2. Mannschaft trägt gegen die gleiche des VfR. Berge ein Freundschaftsspiel aus. Anstoß: 12,45 Uhr.

Handball. Beide Handballmannschaften fahren nach Ostwennemar, um dem Sportverein Eintracht Freundschaftsspiele zu liefern. Abfahrt: 12,45 Uhr mit Rädern vom Welver-Buchenwald.

Leichtathletik. Das Sommertraining der Leichtathleten beginnt Dienstag, den 5. April, um 19 Uhr. Treffpunkt Buchenwald-Welver. Alle Klassen, einschließlich Jugendliche und Schüler.

Kleinkaliber-Sport. Nächste Uebungsstunde am Mittwoch, den 6. April, ab 20 Uhr auf dem Schießstand des Sportfreundes K. Griesenbrock, Welver-Bahnhof.

Evangl. Gottesdienst

Quasimodogeniti.

Sammlung für evang. Zufluchtsheime, Soest, Wengern u. a.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Superintendent a. D. Balke. 10 Uhr Städt. Krankenhaus. Montag **8 Uhr** Näh- und Flickabend. Dienstag 3 Uhr Frauenverein Müllingsen-Bergede in Bergede. Mittwoch 8,15 Uhr Männerverein (bitte Gesangbücher mitbringen). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein Petri-Stadt.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Kand. Bautz. Dienstag 8,15 Uhr Frauenchor. Donnerstag 8 Uhr Nähabend.

Thomä: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst Kand. Schäfer. Abends 6 Uhr Hauptverf. d. Kinderg.-Vereins e. V. (Sonnenkamp). Dienstag 4,30 Uhr Jungschar (Sonnenkamp). Abends 8,15 Uhr Thomämännerverein: Vortrag von Pfr. Koopmann-Geseke über „Jesus im Urteil eines jüdischen Forschers der Gegenwart", nach dem Buche von Joseph Klaußner, Univ.-Prof. zu Jerusalem, „Jesus von Nazareth, seine Zeit, sein Leben, seine Lehre". Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfarrer v. Renesse. Montag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Kand. Donsbach.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. Danach Sitzung der größeren Gemeindevertretung.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus): Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.



Wie beim Kuchenbacken, so beim Kaffeekochen...
⅓ Bohnenkaffee mit ⅔ Kathreiner mischen und – richtig durchkochen, drei Minuten lang!
Das gibt dann aber auch einen Kaffee, mit dem man Ehre einlegen kann!

Evang. Bücherverein: Wiese-, Thomä-Gemeinde, sowie die Vereinsbüchereien, jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat unmittelbar nach dem Schluß der Gottesdienste. Die Bücherausgabe der Reformierten Gemeinde findet sonntäglich statt.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männer-Verein. Samstag abend 8,15 Uhr Weißkreuzstunde, wozu alle Mitglieder herzlich eingeladen sind. Montag Posaunenchor. Dienstag 8,15 Uhr Jungvolkstunde., Mittwoch 8,15 Uhr Turnen (Thomäturnhalle). Donnerstag 8,15 Uhr Bibelstunde.

Evang. Mädchenbund. Dienstag Probe im evang. Vereinshaus u. Vereinsstunde im Wiesegemeindehaus. Donnerstag Gesangstunde. Sonntag, 10. April, abends 8 Uhr im Vereinshaus: Unterhaltungsabend mit Verlosung.

Kirchengemeinde Westarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst.
Donnerstag 3 Uhr Frauenverein Westarn.
Freitag nachm. 3 Uhr Frauenverein Brockhausen
Getauft: Marie Luise Brusis, Brockhausen.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 1. Sonntag nach Ostern. (Weißer Sonntag).

6 Uhr: Erste hl. Messe
6,45 Uhr: hl. Messe mit gemeinschaftlicher Kommunion der Männer der Gemeinde, der Schüler des Gymnasiums und der Ober-Realschule. — Die Bätter für das Männer-Apostolat liegen auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.
7,45 Uhr beginnt die Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder.
Die 9-Uhr-Messe fällt aus.
Diejenigen Gemeindemitglieder, welche keine Kinder unter den Erstkommunikanten haben, mögen vorher oder nachher in eine hl. Messe gehen. Bei der Feier der Kinderkommunion bleiben **alle Bänke der Kirche** für die Eltern der Erstkommunikanten reserviert. Die Eltern erhalten Karten, welche den Ordnern vorzuzeigen sind. Den Weisungen der Ordner ist unbedingt Folge zu leisten, damit die Feier einen würdigen Verlauf nehmen kann.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr – Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,30 Uhr nachmittags ist die Weihe der Kinder an die liebe Mutter Gottes u. Dankandacht.
6 Uhr abends ist im Dom der Vortrag des Jesuitenpaters Ludger Born über das Thema: „Der nationale Gedanke im Lichte des Christentums". — Jedermann ist zu diesem wichtigen und zeitgemäßen Vortrag herzlich eingeladen und willkommen. Die Zeitfragen sind vor und nach dem Vortrag an den Kirchentüren zu 5 Pfg. das Stück zu haben.
Vom nächsten Freitag ab ist an den Wochentagen wieder um 8 Uhr hl. Messe.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.



Roman von Erich Ebenstein

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

28]

Maja biß sich auf die Lippen, ein böses Funkeln trat in ihre dunklen Augen.

„Es scheint in der letzten Zeit eine Lieblingsmanie von dir zu sein, stets von ‚inneren Werten' zu sprechen. Früher warst du anders. Da fandest du es gar nicht bewundernswert, wenn eine Frau schlecht angezogen war!" sagte sie bissig.

Hans Bertling fuhr sich über die Stirn und unterdrückte einen Seufzer.

„Vielleicht habe ich inzwischen die Wertlosigkeit gewisser Dinge erkennen gelernt und schätze darum Frauen, die ihren Männern auch innerlich etwas bieten, desto höher."

„Aha — das geht auf mich! Aber wer sagt dir denn, daß diese Ilse Lobenwein ihrem Mann innerlich überhaupt etwas zu bieten hat?"

„Niemand. Ich habe es bloß so im Gefühl. So bin ich zum Beispiel überzeugt, daß Frau Lobenwein heute keinesfalls auf dem Besuch der Oper bestanden haben würde, wenn sie daheim ein Kind hätte, das fiebert!"

„Fängst du schon wieder damit an? Es ist ja lächerlich! Elfi fiebert doch alle Augenblicke und am nächsten Tag ist sie wieder ganz frisch und munter. Es wäre direkt kindisch, deshalb stets zu Hause bleiben zu wollen."

„Das ist Gefühlssache. Eine Mutter, die Herz und Pflichtgefühl besitzt, würde . . ."

„Ach, hör auf mit deinem ewigen Moralisieren! Du langweilst mich wirklich damit. Ich bin eben, wie ich bin; damit mußt du dich abfinden. Uebrigens sagt man, daß Frauen, die in der Jugend große Lebedamen waren, im Alter sich zu Betschwestern bekehren, und es scheint, daß auch Männer einen ähnlichen Wandlungsprozeß durchmachen, wenn sie — alt sind!"

Maja sprach die letzten Worte mit grausamer Gelassenheit, wohl wissend, daß Bertling nichts peinlicher empfand, als wenn gerade sie ihn an sein Alter mahnte.

Nach diesem wohlberechneten Stich ergriff sie ihr Opernglas und begann das Publikum zu mustern.

In der ersten Parkettreihe stand ein schwarzhaariger Mann von unverkennbar südländischem Typus, der unverwandt nach der Lobenweinschen Loge hinauf starrte und dadurch Majas Aufmerksamkeit erregte.

Sie betrachtete ihn eine Weile durch das Glas und wandte sich dann, als sei nicht die leiseste Verstimmung zwischen ihnen, an ihren Mann:

„Kennst du den schwarzhaarigen Herrn da unten, Hans? Eine auffallende Erscheinung."

Bertling warf einen flüchtigen Blick ins Parkett.

„Es ist der Conte Bistarini aus Rom, der sich gegenwärtig hier aufhält und Unterhandlungen zwischen seiner und unserer Regierung leitet."

„Du kennst doch wirklich alle Leute!"

„Zufall! Der Conte war gestern in halbamtlicher Eigenschaft bei mir, um wegen einer größeren Lieferung zu verhandeln."

„Ein bildschöner Mensch!"

„Und enorm reich . . . was ja deiner Schwärmerei für seine Schönheit keinen Abbruch tun wird!" fügte Bertling sarkastisch hinzu.

Maja antwortete nicht, aber ihr Blick suchte seitdem immer wieder nachdenklich den schönen Italiener.

13. Kapitel.

Erich Lobenwein hatte den Blick spöttischen Triumphs, mit dem Maja seine Frau musterte, wohl bemerkt. Er runzelte die Stirn, und das Blut stieg ihm langsam ins Gesicht. Bei aller vergötternden Liebe für Maja ärgerte er sich über sie. Trotz aller Gleichgültigkeit für Ilse fühlte er sich durch die Demütigung, die in diesem Blick lag, irgendwie mitgetroffen. Sie war doch immerhin seine Frau! Was fiel Maja ein! Wie konnte sie nur!

Dann musterte er verstohlen Ilses Erscheinung. — erst jetzt sah er, wie wenig Umstände Ilse mit ihrer Toilette gemacht.

Das war kein Kleid, mit dem seine Frau eine Opernvorstellung besuchen durfte! Aber er machte im stillen sich selber mehr Vorwürfe als ihr. Woher sollte sie in Udendorf gelernt haben, sich gut und richtig zu kleiden? Warum sah er sie daheim vor dem Fortgehen nicht besser an? Dann wäre ihm der Mißgriff gleich aufgefallen und dieser hätte sich wohl noch verbessern lassen.

„Hast du kein anderes Kleid für Theaterbesuche?" fragte er nach einer Weile leise, denn das Vorspiel hatte inzwischen begonnen. „Es ist viel zu einfach und entspricht in seiner geschlossenen Form auch nicht der herrschenden Mode."

„Ich weiß," antwortete Ilse ruhig. „Leider kam es mir erst hier zum Bewußtsein, sonst hätte ich natürlich etwas anderes gewählt. Vergib den Mißgriff, es soll nicht wieder vorkommen, daß du dich meiner schämen mußt."

„Das ist es nicht," beeilte er sich sofort zu versichern, denn ihre Ruhe und die offene Art, wie sie ihren Fehler zugab, imponierten ihm. „Ich hätte nur in deinem Interesse gewünscht, daß du den Leuten gleich bei deinem ersten Erscheinen in der Oeffentlichkeit zeigtest, was eine Frau Lobenwein vermag."

„Sei überzeugt, daß ich ihnen das künftig genugsam zeigen werde. Und damit mir kein ähnlicher Mißgriff mehr passieren kann, habe ich mich entschlossen, eine gewandte Zofe zu engagieren, die in Toilettenfragen mehr Erfahrung besitzt als ich. Du hast doch nichts dagegen?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Geständnis des Brandstifters Thomas

Der unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung in seinem eigenen Fabrikbetrieb verhaftete Kaufmann Thomas in Gladbach-Rheydt hat ein Geständnis abgelegt. An dem ersten Brande, der in der Webereiabteilung ausbrach, will er keine Schuld haben. Er sei aber durch diesen Brand auf den Gedanken gekommen, in der stillgelegten Spinnerei, die mit 16 000 Mark versicherten Maschinen, für die der Versicherungsvertrag am 31. März abläuft, zu vernichten. Am Ostersonntag habe er deshalb mehrere Brandherde vorsätzlich angelegt. Die Fabrikgebäude waren mit 200 000 Mark versichert.

4000 Zentner Altpapier verbrannt

Brandstiftung in den Düsseldorfer Werkstätten für Erwerbsbeschränkte

Morgens entstand in dem Altpapierlager der Werkstätten für Erwerbsbeschränkte in Düsseldorf ein Großfeuer, dem ungefähr 4 000 Zentner gepreßtes Altpapier sowie ein Gebäude mit Maschineneinrichtung und einige Holzbaracken zum Opfer fielen. Als Brandursache wird Brandstiftung angenommen.

In voller Fahrt gegen einen Baum

1 Toter, 3 Schwerverletzte

Zwischen Randerath und Lindern ereignete sich kurz vor 18 Uhr ein schweres Autounglück, das ein Todesopfer und drei Schwerverletzte forderte. Ein Auto aus der Kreisstadt Linnich, in dem sich außer dem Führer noch drei Personen befanden, fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Wagen schlug um und explodierte. Als Hilfe herbeieilte, war der 24jährige Friedrich Jansen bereits tot. Die beiden anderen Fahrer und der Führer des Wagens wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Allem Anschein nach ist das Unglück durch Versagen der Steuerung entstanden.

Stillegung des Stahlwerks Becker in Willich

Ueber den Stillegungsantrag des Stahlwerks Becker in Willich bei Krefeld fanden Verhandlungen statt mit dem Ergebnis, daß das Werk am 5. April stillgelegt wird. Belegschaft und Angestellte, insgesamt 450 Mann, kommen zur Entlassung.

Düsseldorf. 4 Professoren verlassen die Kunstakademie. Vier seit mehreren Jahren an der staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf tätige Lehrer scheiden am 1. April aus dem Lehrdienst aus. Es handelt sich um die Professoren Münzer, de Fries, Kiederich und v. Kunowski. Professor v. Kunowski tritt infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand, während die Professoren Kiederich und Münzer auf Grund der Sparmaßnahmen des preußischen Ministers für Kunst und Wissenschaft in den vorläufigen Ruhestand mit Wartegeld versetzt werden. Professor de Fries, der als Dozent beschäftigt ist, verläßt die Akademie, weil sein Lehrvertrag vom Preußischen Staat nicht erneuert wurde.

Düsseldorf. Tagung der deutschen Bühnenangehörigen. Vom 5. bis 7. April findet in Düsseldorf im Rheingoldsaale die ordentliche Vertreterversammlung der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger statt. Zu Ehren der Gäste bereiten das Opernhaus und das Schauspielhaus Festvorstellungen vor, die auch dem Publikum zugänglich sind.

Aachen. Das Lotharkreuz vor dem Zerfall gerettet. Die größte Kostbarkeit des Aachener Domschatzes, das Lotharkreuz (2. Hälfte des 10. Jahrhunderts) mit der Kristallpetschaft des Königs Lothar II. (gest. 869) und der weltberühmten Gemme des Kaisers Augustus konnte durch die sachkundige Wiederherstellungsarbeit des Aachener Domgoldschmiedes Witte vor dem Zerfall gerettet werden. Der innere Holzkern war morsch geworden, so daß die mit 137 Steinen besetzten Metallplatten den Halt verloren. Jetzt wurde nicht nur ein neuer Kern aus präpariertem Eichenholz hergestellt, sondern gleichzeitig sind auch manche Mängel der letzten Ausbesserung (1829) beseitigt worden. Die so schwierige Wiederherstellung hat uns das geschichtlich und kunstgeschichtlich wertvolle Stück in prachtvoller Ursprünglichkeit wiedergeschenkt.

Mörs. Ausgedehnter Heide- und Waldbrand. In der Solveyer Heide bei Issum im Norden von Mörs brach in der vergangenen Nacht in einer Kiefernschonung ein Brand aus, der sehr bald auf weite Gebiete übergriff. Große Flächen der Issumer Heide glichen bald einem einzigen Feuermeer. Nach längerer angestrengtester Tätigkeit gelang es den Anwohnern, Landjägern und den Feuerwehren der Umgebung, das Feuer einzudämmen. Sechs Morgen Kiefernbestand sowie zahlreiche Waldstücke fielen den Flammen zum Opfer. Zu derselben Zeit wütete ein großes Feuer in der Venn, wo ebenfalls Waldbestand vernichtet wurde.

Orsoy. Schwerer Schiffszusammenstoß auf dem Rhein. Auf dem Rhein bei Orsoy ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Schiffszusammenstoß zwischen dem Dampfer „Franz Haniel XIV" und dem belgischen Schleppkahn „Lucian". Der belgische Schiffskahn rammte den an der Rudermaschine beschädigten Dampfer Haniel, wodurch beide Fahrzeuge schwer zu Schaden kamen. Durch das entschlossene Handeln der Besatzung wurde ein Sinken der Schiffe verhindert. Eine auf dem Haniel-Dampfer befindliche Frau erlitt einen Nervenschock.

Vom Mittel- und Oberrhein

Der Mord im Kölner Stadtwald

Ein Verdächtiger festgenommen

Zu der Mordsache im Kölner Stadtwald erfahren wir, daß morgens durch die Kriminalpolizei bei der Verfolgung einer neuen Spur ein Reisender als der Tat verdächtig vorläufig festgenommen worden ist. Im Interesse der Untersuchung können weitere Einzelheiten noch nicht bekanntgegeben werden.

Die Unterschlagungen bei der Altenkirchener Landbundgenossenschaft

Hoben unterschlug mehr als 100 000 RM.

Die Unterschlagungen des festgenommenen früheren Geschäftsführers der Landbundgenossenschaft Altenkirchen, Hoben, übersteigen, wie die jetzt abgeschlossene Prüfung der Geschäftsbücher ergeben hat, den Betrag von 100 000 RM. Bei der Prüfung der Außenstände ergab sich u. a., daß in den Geschäftsbüchern viele Landwirte noch mit Beträgen für Lieferungen belastet sind, die sie längst abgetragen haben. Nur die wenigsten Landwirte können die Bezahlung der Schulden durch Quittungen nachweisen. Die Haftsummen der Genossen sind zum Teil durch unlautere Machenschaften Hobens wesentlich höher, als die Landwirte bisher wußten. Es sind Schritte unternommen worden, daß die Raiffeisenbank die über 100 000 RM. hinausgehende Fehlsumme übernimmt. Auch wenn dies geschieht, werden die Verluste der beteiligten Landwirte, die in den allermeisten Fällen nur kleine Ackerwirtschaften haben, außerordentlich hoch sein.

Neue Jugendherbergen in der Eifel

Prüm und Himmerod

Trotz der Not der Zeit konnte das Jugendherbergswerk in der Eifel noch weiter als bisher ausgebaut werden. In Prüm, wo sich nur eine Notherberge für Feiertage in den Schulräumen befand, ist ein Gebäude des Reichsvermögensamtes erworben worden, das man mit geringen Mitteln zu einer musterhaften Jugendherberge umgestaltet hat. Neben der Abtei Himmerod wurde ein Privathaus als Jugendherberge ausgestattet. Aehnliche Gründungen wurden in Cochem und Wittlich vollzogen.

Köln. Festnahme von Rauschgifthändlern. Nachmittags wurden in einer Wirtschaft in der Nähe des Domes zwei Rauschgifthändler festgenommen. Eine Flasche Kokain mit etwa 70 Gramm Inhalt wurde beschlagnahmt. Die beiden Personen wurden in dem Augenblick festgenommen, als sie das Rauschgift zum Verkauf anboten. Das Gift stammt vermutlich aus einem Diebstahl, der vor einiger Zeit in einer auswärtigen Drogengroßhandlung ausgeführt wurde.

Köln. Ein Domvikar überfallen. In der Frühe wurde ein zum Dom gehender Domvikar überfallen. Der Geistliche erhielt Schläge ins Gesicht und Kratzwunden, bevor er imstande war, den Angreifer abzuwehren. Die Kriminalpolizei konnte einen älteren Schneidermeister als Täter festnehmen. Der Beweggrund zur Tat war bisher noch nicht zu ermitteln, da der Täter ganz unverständliche Angaben machte. Es besteht Grund zu der Annahme, daß es sich um einen Geistesgestörten handelt.

Köln. Große Beute bei Geschäftseinbrüchen. In der Nacht drangen Einbrecher in ein hiesiges Lebensmittelgeschäft ein. Sie stahlen Lebensmittel und aus der Kasse einen Barbetrag von 1200 Mark. — In der Nacht wurde das Schaufenster eines Schuhgeschäftes in der Herzogstraße eingeschlagen und 15 Paar Schuhe gestohlen. — Auf dem Großen Griechenmarkt brachen Diebe in ein Lebensmittelgeschäft ein und stahlen für 300 Mark Lebensmittel. Die Täter, drei Mann, wurden in diesem Falle von der Polizei überrascht und festgenommen.

Köln. Goethe-Ausstellung. Das Kunstgewerbemuseum in Köln veranstaltet von Juni bis September eine Ausstellung „Goethe auf dem Theater". Die Goethe-Gesellschaft in Weimar, der Deutsche Bühnenverein, die Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen, der Bühnenvolksbund und der Verband der deutschen Volksbühnenvereine haben das Patronat dieser Ausstellung übernommen. In den beiden ersten Monaten wird sie das geschichtliche Material zeigen, wobei Goethes Weimarer Theaterleitung besonders berücksichtigt wird. Die beiden folgenden Monate sind ganz der Goethe-Inszenierung der Gegenwart gewidmet. Die Anmeldungen sind bereits in so ausgedehntem Maße erfolgt, daß eine besonders eindrucksvolle Schau gesichert ist.

Overrath. Räuberfrechheit. In der Nacht drang ein überaus frecher Räuber im benachbarten Bengelhöhe in eine Wohnung ein, nachdem er eine Scheibe eingeschlagen hatte. Der Täter schlich sich in das Schlafzimmer der Tochter des Hauses und verlangte von dem erschreckten Mädchen Geld. Die Ueberfallene schrie um Hilfe, worauf ihr 70 Jahre alter Vater herbeieilte, den der Eindringling kurzerhand niederschlug, wahrscheinlich mit einem Gummiknüppel, an dem eine Bleikugel befestigt war. Der alte Mann erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Als auf die andauernden Hilferufe des Mädchens schließlich Nachbarn herbeieilten, machte sich der Verbrecher aus dem Staube, ohne Geld bekommen zu haben. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Täter mit den Oertlichkeiten gut vertraut gewesen sein muß.

Schleiden. Futtermangel in der Eifel. Bei den meisten Landwirten im Kreise Schleiden hat sich ein großer Futter- und Streumangel eingestellt. In letzter Zeit verfüttert man viel Stroh, das aber auch sehr knapp geworden ist. Als Streu wird Heidekraut verwandt, das man auf den ausgedehnten Heideflächen sammelt. Viele Landwirte sind ratlos und wissen nicht, womit sie ihr Vieh in der nächsten Zeit füttern sollen, denn es wird sicher noch vier Wochen dauern, bis das Vieh auf die Weide getrieben werden kann. Jetzt sind viele Bauern gezwungen, Vieh für einen niedrigen Preis zu verkaufen, nachdem sie es den ganzen Winter hindurch gefüttert haben.

Adenau. Nächtliches Großfeuer in der Eifel. In dem benachbarten Ort Reifferscheid wurden in der Nacht die Einwohner durch die Brandglocke jäh aus ihrem Schlaf gerissen. In dem Hause eines Landwirts war vermutlich durch Kurzschluß Feuer ausgebrochen, das mit Windeseile um sich griff und das Haus bis auf die Grundmauern einäscherte. Schnell hatten sich die Einwohner zusammengefunden, die in der bitterkalten Nacht das Wasser eimerweise herbeischleppten, um die Viehställe solange vom Feuer freizuhalten, bis das Vieh geborgen war. Lediglich ein Schwein konnte nicht mehr gerettet werden und verbrannte.

Cochem. Ein „Ton"-Brief aus Amerika. Hier erhielt ein Kind von einer Verwandten aus Amerika einen Brief, in dem sich eine Platte aus Metall befand, die auf einem Sprechapparat abgespielt werden konnte. Nicht wenig war man erstaunt, als man bei einem Versuch die Stimme der Absenderin hörte, die herzliche Glückwünsche an das Kind, das in diesem Jahre zur ersten hl. Kommunion geht, und an dessen Eltern richtete.

Wittlich. Der Tabakanbau im Wittlicher Tal. Seit längerer Zeit besteht in der Wittlicher Ebene ein Tabakbauverein, dessen Mitglieder sich unter fachmännischer Leitung nicht mehr auf Massenerzeugung, sondern auf Erzielung guter Qualitäten verlegen. Sie erhalten für ihre Erzeugnisse recht schöne Preise, abgestuft nach der Güte des Tabaks. Leider hat im verflossenen Spätsommer die Nässe die Ernte stark beeinflußt. Der Tabakanbau bedeutet für die Dörfer des Wittlicher Landes eine gute Einnahmequelle. Auf einer Landwirtschaftlichen Ausstellung in Köln im Jahre 1930 wurde Tabakbauern aus Bombogen für Qualitätstabak ein besonderer Ehrenpreis zuerkannt.

Birkenfeld. Baubeginn der neuen Hochwaldstraße Hermeskeil — Birkenfeld. Die Arbeiten am Bau der neuen Hochwaldstraße Hermeskeil—Birkenfeld sind auf preußischem Gebiet nunmehr begonnen worden. Es sind bis jetzt 60 Arbeitslose, meist abgebaute Saarbergleute, dort beschäftigt. Vor Aufnahme dieser Arbeiten hatte die preußische Regierung sich ausbedungen, daß Oldenburg für den Birkenfeldischen Landesteil die feste Zusage zur Weiterführung der Straße in sein Gebiet gebe. Der oldenburgische Landesausschuß hat jetzt den Landesvorstand ermächtigt, dieserhalb mit den preußischen Stellen zu verhandeln. Damit dürfte die Weiterführung der Straße auf oldenburgischem Gebiet gesichert sein.

Schotten. Umstürzender Grabstein erschlägt ein Kind. In dem Kreisort Eschenrod wurde das fünf Jahre alte Söhnchen des Landwirts Kaiser auf dem Friedhof von einem umstürzenden Grabstein erschlagen. Der Kleine war mit seiner Mutter zum Friedhof gegangen. Während die Mutter an den Gräbern ihrer Angehörigen beschäftigt war, hatte sich das Kind an einem schweren Grabstein zu schaffen gemacht, der mangels genügender Befestigung plötzlich umstürzte und den Jungen unter sich begrub. Ein doppelter Schädelbruch führte dessen sofortigen Tod herbei.

Münsterland, Ostwestfalen

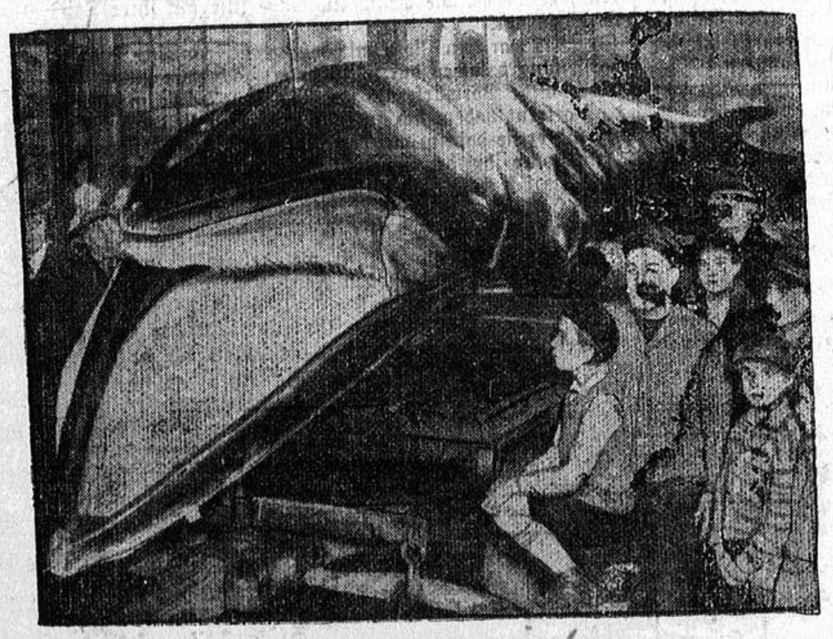
Osnabrück. Eine Ministerkommission bereist den Regierungsbezirk. Unter Führung des Ministerialdirektors Bolert vom preußischen Landwirtschaftsministerium traf in Osnabrück eine Ministerialkommission ein, um Besprechungen über den freiwilligen Arbeitsdienst, Kultivierung und Siedlung aufzunehmen.

Münster. Ein Polizeibeamter von einem Wilderer angeschossen. Auf einem Streifgang stießen ein Oberlandjäger und ein Polizeibeamter in den Waldungen der Bauernschaft Eikenbeck bei Rinkerode auf einen bewaffneten Wilderer. Der Wilderer beantwortete die Aufforderung der Beamten, stehen zu bleiben, mit einem Schuß, durch den der Polizeibeamte am Bein getroffen wurde. Der Wilderer konnte entkommen, doch wurde die Verfolgung von mehreren Landjägerbeamten aufgenommen. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Hagen. Eine Leiche aus dem Hengsteysee gelandet. Morgens entdeckte ein Spaziergänger im Hengsteysee in der Nähe des Boothauses 2 eine Leiche. Die Berufsfeuerwehr wurde benachrichtigt, die die Bergung vornahm. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Es handelt sich um ein 60jähriges Fräulein aus Wülfrath, das aus Schwermut den Tod gesucht und gefunden hat.

Mülheim (Ruhr). Eine Goethe-Ausstellung. Im hiesigen Städtischen Museum wurde eine Ausstellung „Die Dramen Goethes auf der Bühne" eröffnet. Das Material von teilweise überaus seltenen und wertvollen Dokumenten stammt aus dem Besitz des Instituts für Theaterwissenschaft an der Universität Köln. Die Ausstellung wurde mit einem Vortrag von Professor Carl Rießen (Köln) eröffnet.

Dieser Riesenwal wurde in der Elbemündung gefangen



Der ungeheure Rachen des Finnwals,

der bei Curhaven gefangen wurde. Das Riesentier hatte ein Gewicht von 12 000 Pfund und eine Länge von 8 Meter und besaß eine solche Stärke, daß es mehrere dicke Eisenketten und Trossen zerriß, als es von den Bergungsdampfern abgeschleppt werden sollte.

Nr. 77 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 2. April 1932

Das ehemalige Müllersche Haus in der Sandwelle

Ueber das alte Müllersche Haus in der Sandwelle 111, das zuletzt Herrn Doktor Jaspert gehörte, möchte ich nach alten, mir gehörenden Hypothekenbriefen und Testamenten — einige nähere Angaben und Berichtigungen machen.

Die ersten Nachrichten über das Haus sind ja dem Soester Häuserbuch entnommen, auch wann das Haus in den Besitz der Familie Müller gelangte. Auch die Inschrift auf dem Balken über dem Tor der früheren Scheune, die jetzt Herrn Köppelmann als Wohnhaus dient. Nach der, von mir aufgestellten Nachfahrentafel würde Johann Müller (geb. 1568, gest. 9. 11. 1625) der erste Besitzer gewesen sein. Er kam 1604 an die Petrikirche.

Auf ihn folgt der Pastor in pratis Johann Müller mit Frau geb. Emerentia Doeth. Bei deren Sohn beginnen meine Nachrichten.

Die erste Urkunde ist im Jahre 1716 ausgestellt, für den Pastor an der Petrikirche Johannes Mollerus Inspect. minist. und Scholarch. Er war in erster Ehe verheiratet mit Magd. Marg. Diemel aus Soest und in zweiter Ehe mit Anna Maria Rose.

Die Urkunde lautet:

Muniat charta legati.

Zu wissen sey hiermit: Nachdem des H. Insp. M. Mülleri Vorkinder die Elterliche güther, so der Herr Vatter Bey anderweitiger Verehligung abgetreten und schon cediret hat, unter sich Vertheilet, und bey auseinander setzung der Häuser, das Wohnhauß in der Sandtwelle cum pertinenays, anhero (?) inhalts des Theilungs receßes, der ältesten Tochter Anna Ursula, Frau Dr. Rosen angefallen, daß H. Dr. Rose uxorio nomine sothanes Wohnhauß cum pertinentys, annexo commodo und onere, wie es ihm durchs loß Zugefallen, in unterbenendten dato dem ältesten Bruder H. M. Frantz Thom. Müllero cediret, übertragen undt Verkaufet habe, dergestalt undt also: das cessionario oder Käuffer (A ihm cedenti oder Verkäuffer 630 Rthr. baar in folgenden terminen, jedoch ohne pensione bezahlen solle: nemlich 100 Rthr. auf Martini 1717. 200 Rthr. auf Martini 1718. 200 Rthr. auf Martini 1719, undt endtlich die übrige 130 Rthr. auf Martini 1720. Wobey jedoch beyderseits beliebet worden, das daferne der H. Vatter wegen der capitalien den Verlangten extract undt richtigkeit gemacht, undt jedes Kinde davon das seinige Zugeschichtet seyn wirdt, das so dann der älteste Bruder, die so weit ausgesetzte termine anticipiren wolle.

(2) sindt hiernechst würcklich erloschen undt getödtet die 130 Rthr., welche Dr. Rose uxorio nomine wegen dieses durchs loß ihm angefallenen haußes dem ältesten Bruder heraus zugeben im Theilungsreceß angewiesen wahr.

(3) nimbt der älteste Bruder oder Käuffer des haußes über sich die 310 (?) Rthr. Zu bezahlen, welche Dr. Rose wegen dieses abgetrettenen Haußes, sonsten den Beyden jüngsten Brüdern Vermöge Theilungs-recesto herauszugeben schuldig wahr, wegen welcher Zahlung sich dann der älteste Bruder mit denen H. H. Vormündern der beyden jüngsten Brüder negstens billigmäßig setzen will.

(4) nimbt Er auch über sich der Schwester zu Altena Fr. Schwartzen ihr contingent von diesem hauße ad 130 Rthr. zu bezahlen.

Womit dann Beyde Theile friedig gewesen; undt in Verkundt deßen gegenwärtigen übertrags, cessions undt Kauff-receß eigenhändig unterschrieben haben.

hir auf sind bezahlet: 100 Reichstaler.

Soest, den 25. october 1717.

Joh. Rose. Dr. mpria (?)
M. Frantz. Thom. Müller.
Past. Walb.
Maria Ursula Molleri.
Frau D. Rosen.

(Grabstein im Kreuzgang des Predigerseminars).

Es folgt ein Auszug aus dem Testament von Frantz Thomas Müller, (geb. 1683, gest. 1754), als Inspektor minist. und Prediger an St. Thomas. — In dem, mit Müllerschen u. Sybelschen Siegeln versehenen Testamente, das er gemeinschaftlich mit seiner Frau Maria Margarethe (geb. Malling Krodt aus Dortmund) gemacht hat, heißt es im Jahre 1754 am 21. Martii: Daferne meine des testatores Frau mich überleben wird soll Sie nebst meinen Kindern das Haus in der Sandwelle beziehen, selbiges auch mit einander friedlich bewohnen, bis ein oder anders von meinen Kindern eine Separate Oeconomie anfangen wird. Nach meiner lieben Frau Tode, soll das Haus cum pertinentiis demjenigen von meinen Kindern zufallen, vor welchen es sich nach seinen Umständen am convenablesten schicken oder fügen wird, dieser soll es alsdann vor die Summe von 900 Rthr. (schreiben neunhundert Reichsthaler) annehmen und jedem davon beyden übrigen Kinder dreyhundert Reichsthaler herausgeben.

Meinem Sohn Friderich Arnold soll nicht angerechnet werden, was Er auf Academien gekostet, sondern solches haben wir ihm frey geschenket, und soll Er seinen völligen dritten Theil von allen elterlichen Güthern gleich beyden Töchtern haben.

Frantz Thomas starb 1754, dann scheint Dr. Bayer bei der Wittwe (der lieben Frau) gewohnt zu haben. — Wann Dr. Johann Friedrich Arnold in das Haus gezogen ist, kann ich nicht genau angeben, jedenfalls finden sich in seinem Arztkalender verschiedene Nachrichten, über die Schlacht bei Vellinghausen und daß vorher oder nachher Einquartierung an das Thor nach dem Hofe zu angepocht und im Hause gelegen hat. Auch die Namen der Bürger sind angegeben, die damals als Geiseln gestellt wurden.

Ueber den Ankauf des Baumhofes besitze ich eine Urkunde, woraus ich folgenden Auszug gebe:

Soest, beym Königl. Stadtgericht, d. 15. Marty. 1762.

Die Erbgenahmen sehl. Frauen Doctorinn Marquard im Drostenbenandtlich Herr Ziesemeister Ludolph Diderich Marquard für sich und als Mandatarius seines Brudern dHrn Lieutenant Marquard, Herr Secretarius Wilhelm Marquard und Friderich Hülsemann als Vormund und respective Bevollmächtigter der Geschwister Jocardi, zeigten vor sich ihre Erben und Nachkommen an, daß Sie mit gutem Vorbedacht, den aus Elterlicher Verlaßenschaft herrührenden und bey der darüber gehaltenen Theilung zum Behueff der Schulden außgesetzten Baum-Hoff, nebst dem daran gelegenen Gadum (notorie in der Sand-Welle gelegen) worauf und zwarn auß dem Hofe sechs Stüber an der Kirche zu St. Georg, und aus dem Gadum zwölf Stüber an das Hohe Hoßpital jährl. bezahlet werden müße, sonsten aber von Schulden frey, ledig und loß sein soll, um und für die Summa von 405 Rthr. (schreibe Vierhundert und Fünf Reichsthaler) dem Herrn Medicinae Doctori und Stadts Physico Johann Friderich Müller erb- und ohnwiederruflich verkaufet und überlaßen hätten. Verkaufften und überließen dannenhero itzgedachten Hn. Ankäuffer bemeldten Baum Hoff und Gadum cum onere inhærente also und der gestalt, daß nachdem derselbe den völligen Kauff-Schilling baar und richtig, und zwarn in folgenden Sorten, als zwey Hundert Rthr. in Preußischen und zwey Hundert fünf Rthr. theils in Mecklenburgischen, theils in Sächsischen ⅓ Stücken bezahlet; Sie demselben solcherhalb aufs bündigste quittierten, mithin der Exception non numerata vel (?) accepta pecunia renunciireten: Gleich derselbe dann diesen Baum-Garten und Gadum von Stunden erbl. haben und behalten und damit wie mit seinen übrigen Erb, Haab und Güthern zu schalten und zu walten freye Macht haben solte, gestalten Sie Verkäuffer nicht allein diesen Verkauffsten Baum-Hoff und Gadum hierdurch einräumeten und in den ruhigen Besitz deßelben setzten, sondern auch selbigen solche Vermittelst Uebereichung der dazu gehörigen Schlüssel würckl. tradiret haben wolten Wie Sie Verkäuffere Erbgenahmen Marquards dann auch dH. Ankäuffer gegen jedermänniglicher Ansprache zu vertretten und wann solches nöthig, zu leisten versprechen, mithin in diesem Fall eine für alle und alle vor einen stehen und hafften wollten.

(Fortsetzung folgt).

Am 24. Mertz 1775 ist ein Kontrakt gemacht worden zwischen Witwe Müller geb. Malling Krodt und ihren Kindern, Johann Friedrich Arnold und Sophia Helena Müller. Darin überläßt:

(1) die Frau Inspectorin Müller dH. Doctori Müller ihr jetziges in der Sandwelle gelegenes Wohnhauß nebst Scheune, Garten, Gadum, Kirchenständen, Begräbnissen und übrigen pertinentien, recht u. Gerechtigkeiten, vor die Summe von 600 Rthr. sage sechshundert Rthr.), behält sich jedoch zeitlebens den freyen Gebrauch davon bevor, wogegen dH. Dr. Müller nicht eher als nach ihrem Tode den Kaufschilling oder 600 Rthr (sage sechshundert Rthr.) in courrenten sorten bezahlen, und dabey die Braugrundschafft (?) ohnentgeltlich behalten soll.

(2) Weil die Studirkosten regulanter ohnedem Keiner collation unterworfen und die sel. Frau Pastorin Brockhaus ohnedem eine Aussteuer erhalten, der noch unverheyrateten Jfr. Tochter auch gegen solche aussteuer ein aequivalent zugeleget worden, so erkläret sich die Frau Inspectorin Müller hiedurch, daß dHn. Dri. Müller die auf Universitäten und sonst verwante studirkosten so wohl als was wegen des erhaltenen Doctorats zu seinem Behuff hergeschossen, geschenket seyn und derselbe dieserhalb seinem Gehorsam nicht das geringste zu conferieren verbunden seyn solle, welches dH. Dr. Müller mit allem Dank acceptiret hat. Weil auch:

(3) dH. Müller seiner Frau Mutter, der Frau Inspectorin Müller in der Haußhaltung assistiret und zu deren darin erforderlich gewesenen ausgaben wenigstens so viel beygetragen, daß von ihm mit Fuge Kein Kostgeld gefordert werden kan, auch pro lataro um gleiches zu thun vorsprechen, so ist ferner verabredet, daß ihm zur Zeit seiner Verheyratung so wenig von der Frau Inspectorin Müller als ihren Erben das geringste an Kostgeld angerechnet werden solle. Wann auch (4) bey Lebzeiten der Frau Inspectorin Müller das Haus unglücklicher Weiße durch Feuersbrunst beschädiget werden sollte, so sollen sämtliche Erben die Scheden gemeinschaftlich tragen,

---

Doktor Johann Friedrich Arnold Müller (dr. med. Practicus und Physicus der Stadt) hat 1769 Eva Maria Dorothea Kleinschmidt aus Lippstadt geheiratet und ist mit ihr in das „Mengische" Haus gezogen, wie er in einem alten Anschreibebuch selbst aufzeichnet. Darin finden sich pro ao. 1770 eine Aufzeichnung:

	Rthr.	fgr.	ch
habe an das H. Menge geleget:			
(1) dem Schreiner Diemel laut Rechnung an Arbeitslohn bezahlet basler cours	1	22	—
(2) Dem Schmidt Iserding laut Rechnung bezahlet franck. cours	1	15	6
(3) G. Kölling vor 100 Pfannen, welche von der Stadt gekauft, bezahlet euchen (?) cours	1	30	—
(4) dem Mauermann Peter Junckmann an arbeitslohn bezahlet außen (?) cours	1	—	—
vor ein Eimer Kalk fr. cours	—	—	—
(5) vor 10 Stück Pfannen und solche auf der Scheune einzuhängen bezahlet	—	15	—

Das Haus scheint demnach schlecht im Stande gewesen zu sein, wie auch das folgende, wohin er umgezogen zu sein scheint. Er schreibt:

„pro ao 1773 habe auf die Miethe des Hauses, welches dem Kriegesrath Schlechtendahl gehöret bezahlet, es träget jährlich 12 Rthr.

Ueber das Haus findet sich folgende Rechnung:

	Rthr.	fgr.	ch
(1) dem Schreiner Diemel vor 4 neue Fensterrahmen u. auch glaß, welches er darzugethan bezahlet	5	45	—
(2) Eine Tür vor den Ofen von Eisen	—	50	—
(3) den Arbeitslohn die beiden Kammern zu plistern vor 2 Tage ferner vor Plister, Nägel und Fixeren (?).	—	45	—
(4) die Goße ausgewaschen auf Befehl H. Kriegsrath	—	6	—
(5) den Dach über den Sele (?) um zu hengen	—	18	—
(6) vor 150 Docken	—	15	—

Dann folgt der Kaufbrief über die öfter erwähnten Erbbegräbnisse:

„Ich Endesunterzeichnete bekenne hiermit, daß ich der verwittweten Frau Doctorin Müller in Soest meine auf dem Kleinen Chor, das Kleppingsche genannt, in der Petri-Kirchen zu Soest, befindliche doppelte Erbbegräbnis, welche aus der Tegelerschen Nachlassenschaft herrürt und meiner seligen Schwiegermutter, der Frau D. Diest zugetheilt worden, davon ich auch den Kaufbrief als der 3ten doppelten tegelerschen Erbbegräbnis in Händen habe erblich verkauft cedirt und abgetreten habe, für die vereinbarte Summe von Vierzig Reichsthaler Berliner Current.

Amm
Hamm d. 8ten Merz 1791.
Wittibe Diest gebohren Gerdes.

Dann kommt folgender Hypothequen-Schein:

(1) Ein Wohnhauß sub Nro. 125 der Alten und Nro. (?) der Neuesten Nummerirung. Hat an Pertinentien: Eine Scheune.

Frau Wittwe Inspectorin Mollerin hat solches mit Ihrem abgelebten Ehemann erhalten, werth 600 Rthr. — modo die Frau Doctorin Müller und deren Kinder Arnold, Conrad und Friederich Müller.

Die vorige Besitzerin Frau Inspectorin Müller hat dieses Hauß cum Pertinentiis per Contractum de 2te Junius 1768, so d. 22ten Junius dictis annis gerichtlich bestätiget, ihrem Sohne Hr. Doctor Medicinae Müller, erblich abgetreten, und nach deßen Absterben ist solches auf deßen Frau Wittwe und Kinder respective zu ¼tel und ¾tel Theil, Statutenmäßig vererbfället, welches ex decreto de 27te Mertz 1795. auf den Nahmen eingetragen worden.

Dann folgt:

Hypothequen-Schein für Doctor Müller wegen der auf seinen Namen eingetragenen Grundstücke.

(1) Ein Wohnhaus in der Röttener Hofe und sogenandten Sandwelle sub Nro. 111 gegen Sternbergschen Garten belegen.

Hat an Pertinentien:

Ein Gadum oder kleine Nebenwohnung, eine Scheune, Stallung, Garten, Kirchensitze und Begräbnisse in Petri-Kirche.

Der Herr Doctor Medicinae Arnold (Johann Ludolph) Müller erhielt dieses Haus von seiner Mutter Durch Disposition de 1. Maerz 1800 publ. d. 13. Juny 1807. für den Anschlag von 1500 Rthr. vermacht, und sollte seinen beiden Brüdern jeden mit 500 Rthr. abfinden, sein jüngerer Bruder Friederich war aber schon am 22. Januar 1807 verstorben, vor seiner Mutter (geb. Kleinschmidt), welche am 29. Januar 1807 starb, und wurde er mit seinem Bruder Conrad Müller Erbe ihres Bruders und ihrer Mutter. Sein Bruder Conrad erkannte die Mütterliche Disposition laut Protocoll de 9. Juny 1808 für gültig und verpflichtend an, und gestand ihm derselben gemäß das Haus für besagten Anschlag zu, behielt sich nur seine Abfindung davon ohne deren Sicherstellung zu verlangen, bevor.

Als dann dHr. Besitzer nach Ableben seiner ersten Gattin zur 2. Ehe schritt, nahm er das Haus mit Pertinentien für den Anschlag von 3000 Rthr. an, wofür es ihm der Vormund der Vorkinder denen dafür Abfindung ausgesetzt wurde, abtrat, und ist sein Titulus den ausbesagten Mütterlichen Dispositi-on und deren Annahme von Seiten seines Bruders so wie aus der Abschichtung seiner Vorkinder per decretum de 30ten Decbr. 1807 eingetragen.

Im gleichen Monat (14. 1. 1807) starb auch die erste Frau von Dr. Arnold Müller, (geb. Henriette Rademacher aus Hamm), sodaß also, wie es in einer Nachricht heißt, in einem Monat drei Leichen aus dem Hause getragen wurden. Alle drei sind am Nervenfieber gestorben.)

Johann Friedrich Arnold (oder sein Sohn Johann Ludolph Arnold) hatte seiner Frau zur Ueberraschung, als sie von einer Reise zurückkam, die Hainbuchenlaube pflanzen lassen, die gleich links neben der Sandsteintreppe stand. Davor in der Tiefe stand noch in meiner Kindheit eine Pumpe mit gutem Wasser, aus der das ganze Haus mit Wasser versorgt wurde, bis in den 90er Jahren Wasserleitung gelegt wurde.

Auf dem folgenden Hypotheken-Schein ist verzeichnet: Was unter der Gerichtsbarkeit des Land- und Stadt-Gerichts zu Soest in der Stadt Soest in der Nötten Hofe unter der No. 111 gegen Sternbergs Garten belegene Wohnhaus, welches einen Gadum sub No. 112 und Kirchensitze und Begräbnisse in Petri-Kirche hieselbst als Pertinenz hat, besitzen die Eheleute Herr Doctor Müller und Theodore geb. Rocholl. — — — Für den Herrn Doktor Medicinae Arnold Müller ist dies Haus cum Pertinentiis schon im alten Hypotheken Buche Vol IV folio 440 eingetragen, daher der Besitztitel für ihn und seine mit ihm in Gütergemeinschaft lebende Ehegenossin ex Decreta vom 10. Novb. 1817 erneuert berichtigt ist.

Im Feuerkataster ist dieses Haus mit	2850 Rthr.
der Gadum mit	60 Rthr.
die Scheune mit	510 Rthr.
und der Stall mit	50 Rthr.

versichert.

Vom 8. April liegt ein Teilungsplan vor, in dem es heißt: „daß die Witwe Doctor medicinae Arnold Müller, Dorothea geb. Rocholl zu Soest seit Absterben ihres Ehegatten bis zu ihrem Tode (am 19. Sept. 1857) die Gütergemeinschaft nach hiesigen Statuten mit ihren beiden Töchtern, Fräulein Sophie und Dorothea Müller, verehelichte Seidenstücker fortgesetzt hat. Nach dem Tode der Mutter ist laut beiderseitiger Uebereinkunft (der Töchter) das Wohnhaus sammt Pertinentien zum Wertansatze von Viertausend und fünfhundert Thaler zur Theilung gekommen. Möchte jedoch Fräulein Sophie Müller entweder sich verheiraten, oder bei Lebzeiten das Haus verkaufen, so wird, wenn einer dieser Fälle eintritt, der Wertansatz für das Wohnhaus sammt Pertinentien auf Sechstausend Thaler erhöht, weshalb Fräulein Sophie Müller sich verpflichtet, für solchen Fall die Hälfte des Mehrbetrages mit Siebenhundertfünfzig Thaler an ihre Schwester noch zusätzlich herauszugeben. Auch macht sich Fräulein Sophie Müller verbindlich, den ihr zugetheilten Salinen-Antheil (aus der Rocholschen Erbschaft stammend) ohne Genehmigung ihrer Schwester nicht zu veräußern.

Am 31. Okt. 1860 vermietet Fräulein Sophie Müller das, ihr zugehörige, in der Röttenhofe sub No. 112 gelegene Wohnhaus nebst daran liegendem Garten, Stallung und Brunnen Gerechtigkeit an den Postillion Rustemeyer zu Soest auf 6 nach einander folgende Jahre, welche am 1. Nov. 1860 anfangen und am 1. Nov. 1866 endigen. Der Miethpreis ist vereinigt jährlich zu 30 Rthr. Preuß. Courant. — — „außer dem Tragen der durch Reparaturen entstehenden Lasten, verpflichtet sich der Miether, das wöchentliche Reinigen vor dem Hause der Vermiethe-rin so wie der, um Garten und Binnerhofe herführenden Straße, wie solches von der Polizei angeschrieben worden ist, für eigene Rechnung zu besorgen und unterwirft sich der, durch Unterlassung desselbigen verwirkten Polizeistrafe, ohne deshalb eine Entschädigung zu fordern oder Abzug am Miethpreise machen zu können.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wohnte Rustemeyer noch dort. In der Scheune betrieb damals Meister Spieß seine Schreinerei.

Nach 1870 zog auch die Schwester Dorothea Müller, verehelichte Seidenstücker in das Haus, mit ihrem Mann, Pastor Friedrich Seidenstücker (bis dahin Pastor in Borgeln) und den beiden Töchtern, Fräulein Emma und Lina Seidenstücker.

1873 stirbt Pastor Seidenstücker und 1884 Fräulein Sophie Müller, seine Schwägerin. Letztere ernennt ihre Schwester, (die letzte geborene Müller) zur Universalerbin.

Vor 1890 pflanzte Fräulein Emma Seidenstücker die Birke, die in der Mitte des Gartens stand.

Haus und Garten gingen nach dem Tode der letzten Müller stillschweigend auf die 6 Geschwister Seidenstücker über, Frau Amtmann Kunz, geb. Sophie Seidenstücker, Frau Witwe Knappschaftsdirektor Wilhelm Seidenstücker, Herrn Gerichtsrat Friedrich Seidenstücker, Frau Hermann Kunz, geb. Seidenstücker, Fräulein Emma und Fräulein Lina Seidenstücker.

Nur Fräulein Emma und Lina Seidenstücker aber wohnten noch im Hause, doch wurden ihnen auf die Dauer die, auf dem großen Hause und Garten ruhenden Lasten und Pflichten zu anstrengend, sodaß sie im Jahre 1893, im Einverständnis mit allen Geschwistern das ganze Besitztum verkauften, (so viel ich mich erinnere, für etwas mehr oder weniger, wie 30 000 Mark) an Herrn G. Hemmer, von dem es im Jahre 1920, wie es im Soester Kreisblatt angegeben, Herr Dr. Jaspert erwarb.

Die beiden letzten Besitzer haben die Umänderungen im Garten und Hof und die nicht sehr verschönernden Anbauten am Hause machen lassen, die leider nicht zum Stil der ganzen Umgebung paßten.

Und nun hat leider das alte schöne, aus der Umgebung heraus erwachsene Fachwerkhaus, das sogar in den Kunstdenkmälern von Rheinland und Westfalen im Bilde vorgeführt wird, ohne zwingenden Grund der verständnislosen modernen Sachlichkeit der jetzigen Soester zum Opfer fallen müssen. Umsonst waren meine vielen Warnungen und Bitten um Erhaltung des Hauses, das in seiner ganzen Anlage, mit dem, von den dicken Bruchsteinmauern geheimnisvoll umgebenen großen, schönen Garten und mit den reizvollen Durchblicken — mit ein Hauptanziehungspunkt für Fremde war. Man hat eine klaffende Lücke in das geschlossene alte Stadtbild gerissen! Nun bieten sich dagegen dem, nach altem Kulturgut spähendem Blick des Fremden — an Stelle des, aus der Umgebung erwachsenen Hauses die, so wenig in das Stadtbild sich einfügenden Neubauten.

Auf Haus und Garten kann man jetzt die Zeilen aus Chamissos Gedicht in veränderter Form anführen:

„Sie sind von der Erde verschwunden,
Das Auto rast über sie hin ! ! !"

Bertha Kunz, Bonn.

Ernst und Humor

Alles zu seiner Zeit

Humoreske von Lisa Honroth-Loewe

Otti wurde rot vor Aerger. Da saß doch wahrhaftig wieder der „Unentwegte", wie sie ihren unbekannten ältlichen Verehrer getauft hatte, im Lesesaal. Saß so, daß niemand ihm entgehen konnte, der zur Tür hereinkam: kein Student, keine Studentin. Und so auch Otti nicht, die jetzt vor dem Examen hier täglich zum Arbeiten erschien.

Wie sie mit ihren Büchern vorbeikommt, räumt der „Unentwegte" seinen Kram zusammen, wie, um Otti neben sich Platz zu machen. Aber die wirft ihm einen so eisigen Blick zu, daß er erschrocken wieder zurückfällt. Unter den grünen Leselampen des stillen Lesesaales heben sich ärgerliche Gesichter. Man schätzt hier Geräusche unnötiger Art durchaus nicht. Otti ist inzwischen schon vorüber und mit ihrem federnden Jungmädchenschritt an einer Bank ganz vorn, wo nur ein Platz besetzt ist.

Das Licht liegt auf ihren rötlichbraunen Haaren, wie sie sich über ihre Bücher beugt. Sie vertieft sich in den anatomischen Atlas, in dies Gewirr von Adern, die, blau und rot, wie ein Geflecht von sinnlos durcheinander geworrenen Strängen auf dem Bilde zu sehen sind. — Entsetzlich, wieviel von diesen Dingern der Mensch hat! — Eine ausgesuchte Bosheit ist das! Otti ist jetzt nicht mehr imstande, die Gesetzmäßigkeit der Natur zu bewundern, wie sie es sonst in der ersten Begeisterung für ihr medizinisches Studium tut. Jetzt vermag sie nur daran zu denken, daß man alle diese Verzweigungen, alle diese Adern in vierzehn Tagen nach Lage und Namen genau bei dem ersten medizinischen Examen, dem Physikum, wissen muß.

Eine kleine Falte steht zwischen ihren Brauen, eine kleine Angst in ihren hellbraunen Augen, wie sie immer wieder repetierend vergleicht, vor sich hin sagt. Noch vierzehn Tage, dann muß das alles gehen wie geölt.

Mitten im eifrigen Memorieren füllt sie einen Blick auf sich gerichtet. Otti schaut auf, sieht in ein paar dunkle, forschende Augen in einem gut geschnittenen Männergesicht mit einer ausgearbeiteten Stirn und einem dunklen Haarschopf.

Diese Augen sehen mit einem leise werbenden Blick zu Otti herüber. Ach, und sie möchte ja diesen Blick wiedergeben. Aber sie hat doch wahrhaftig keine Zeit. Nicht einmal die kleinste Blickplänkelei kann man sich leisten! Denn alles lenkt ab von dem einzigen, was es jetzt auf der Welt noch geben darf: Physikum! Das letzte Mal sind vierzig durchgerasselt, das vorletzte Mal dreißig. — Warum läßt der nette junge Mann sie denn nicht in Ruhe mit seinen Blicken? Er sieht doch, sie muß arbeiten!

Da sprechen die Männer immer von Unsachlichkeit der Frauen, aber selbst sind sie genau so unsachlich. Wenn einer über Arterien arbeitet, dann kann er sich doch nicht um junge Männer kümmern — das ist doch klar! Sie nimmt ihren Bleistift und Papier zur Hand, beginnt das Gewirr von Linien nachzuziehen, dann behält man es besser. Da, knack, die Bleistiftspitze bricht ab. Verzweifelt sucht Otti in ihrer Aktenmappe — natürlich, einen zweiten hat sie vergessen. Ganz schußlich ist sie schon vor lauter Examensaufregung!

„Gestatten Sie", sagt jemand neben ihr. Der junge Mann hält ihr seinen Bleistift hin. Schon will Otti zugreifen, da überlegt sie sich: Mit dem Bleistift fängt es an, wer weiß, womit es aufhört. Bei Bert begann es damals mit einer Zigarette — ach nein!

„Danke!" Sie sieht den jungen Mann mit einem Blick. „Laß mich doch in Ruhe", sagt dieser Blick, „ich muß doch arbeiten! Du bist ja vielleicht sehr nett; aber ich kümmere mich jetzt den Teufel um nette junge Männer — ich habe bald Examen."

Der junge Mann, als ob er dies stumme Gespräch verstanden hätte, steht lächelnd auf, packt seine Bücher zusammen. Und dann, schon stehend, nimmt er auf einmal den verschmähten Bleistift und zieht eine Linie auf Ottis Blatt, gerade dort, wo sie eine wichtige Anastomose vergessen hat.

Otti macht ein außerordentlich törichtes Gesicht. Aber der junge Mensch ist schon aus der Bank und dann aus dem Saale heraus.

*

Professor Heßmann tippt mit dem Finger auf sein schwarzes Notizbuch, das geöffnet vor ihm liegt. Er schießt einen glitzernden Blick aus seinen Brillengläsern auf Otti, die als Letzte in Zoologie drankommt.

„Wieviel Eier lecht 'n die Drichine?" fragt er in seinem Dialekt.

„Herrgott, wieviel legt die Trichine wirklich?", überlegt Otti. „Wieviel mag so ein Biest legen?" Es kommt ihr wirklich nicht darauf an, hunderttausend, eine Million; sie ist großzügig, ihr doch egal. Gerade will sie antworten, da hört sie ein warnendes Husten hinter sich von den Bänken, wo die Kollegen sitzen. Da geht ihr im letzten Augenblick noch ein Licht auf. Aber das ist ja Professor Heßmanns berühmte Frage, mit der er die Studenten immer hereinlegt. Gestern, beim Repetieren, hatte sie erst mit den anderen darüber gelacht. Heute wäre sie beinah auf den Leim gegangen, so verwirrt ist sie schon. „Gar keine, Herr Geheimrat!" sagt sie noch in letzter Minute.

Und Heßmanns Füllfeder, die schon genußsüchtig eine Vier vorgemalt hatte, muß eine Drei ins Notizbuch schreiben.

„Na, das kann gut werden!" jammert Otti draußen. „Wenn ich so weiter mache, raßle ich durch!"

„Rimm dich zusammen!" sagen diese Augen.

Da sieht sie es auf einmal vor sich, wie damals im Lesesaal die Zeichnung, das Gewirr der Adern, blau und rot — die Anastomose, die sie ihr richtig gezeichnet hatte. Sie faßt sich. Die Arterien gehen wie am Schnürchen.

„Danke!" sagt er nach einer Weile. „Gut!"

*

Otti kommt mit ein paar Studenten aus dem Institut. Sie strahlt wie die anderen, sie ist aufgeregt, sie ist glücklich.

Drüben an der Elektrischen steht der junge Assistent. Er schaut aufmerksam herüber.

Ehe er noch grüßen kann, neigt Otti den Kopf mit einem Lächeln. Dankbarkeit ist darin. Und eine ganz kleine, zaghafte Ermunterung.

„Jetzt hab' ich Zeit!" sagt der Blick.



Belohnung

„Holen Sie also meine Schwiegermutter von der Bahn ab! Seien Sie pünktlich um drei Uhr am Zug; ich werde Ihnen eine Mark dafür geben!"

„Und wenn die Dame nicht mitgekommen ist?"

„Dann bekommen Sie zwei Mark!"



Zeitgemäß

„Nun, wie geht es?"

„Danke, ich kann nicht klagen. Klagen tuen die Gläubiger."

„Unsinn!" tröstet der lange Bredow. „Nur Mut, nur nicht nervös werden."

Otti nimmt sich vor, nicht nervös zu werden, wenn die neue Prüfung beginnt. Anatomie, das gefürchtetste Fach! Der Chef ist streng und läßt keinen durchschlüpfen, den er nicht auf Herz und Nieren geprüft hat.

Arterien, Muskelgruppen, Handwurzelknochen — alles fliegt wie in einem Kaleidoskop in Ottis Hirn durcheinander. Richtig schlecht ist ihr um den Magen, wie es losgeht und sie alle herein müssen. Sie wirft einen scheuen Blick um sich — da steigt es siedend in ihr auf: Da sitzt ja nicht der Chef, der Geheimrat Bock, mit seinem klugen Altmännergesicht — da sitzt — Herrgott!, denkt Otti, und dann nichts mehr.

Hinter ihr flüstert es: „Der Chef ist plötzlich ins Ministerium gerufen worden; der neue Assistent prüft."

Aller Mienen sind glücklich, erlöst. Denn der dort sitzt, der junge Mann mit dem ruhigen, dunklen Gesicht, sieht durchaus wohlwollend und vertrauenerweckend aus.

Nur Otti ist wie in einer Betäubung der Angst. Das ist doch der junge Mensch, den sie damals in dem Lesesaal der Staatsbibliothek hat so abfallen lassen!

„Bitte, Fräulein Hollmers!" hört sie seine Stimme aufrufen. Sie weiß nicht, wie sie auf den Platz ihm gegenüber kommt — nun blitzt es in seinen Augen auf. Er hat sie erkannt. Aber schon ist der Blick wieder gleichmütig, neutral.

Seine erste Frage kommt kurz, präzis. Arterien will er wissen. Otti soll antworten. Aber alles ist aus ihrem Gedächtnis wie weggeblasen. Sie stottert, sagt irgendeinen greulichen Unsinn, den sie sofort, wie sie ihn ausspricht, als Unsinn erkennt. Den sie aber nicht mehr zurücknehmen kann.

Hinter ihr räuspert es sich verzweifelt — einer der lange Bredow, flüstert ziemlich laut vor. Da wendet sich der junge Assistent um:

„Ach, bitte", sagt er ruhig, „lassen Sie doch das Vorsagen. Die Dame kommt ja von selbst darauf. Besinnen Sie sich, Fräulein Hollmers! Ich weiß genau, Sie können das."

Sie sieht ihn scheu an, ein winziges Lächeln steht um seinen Mund. Aber seine Augen sind ernst.

Die Auskunft

Jemand möchte heiraten (so was passiert ja alle Jahre wieder und zu noch), weiß aber nicht, welche Papiere zum Standesamt mitzubringen sind, scheut den weiten Weg dorthin, kennt außerdem die Vorschrift, daß Standesbeamte telephonisch keine Auskunft geben dürfen. Wie bekommt er die Auskunft trotzdem, und zwar vom Standesbeamten? Er macht das wie jener pfiffige Berliner. Der bimmelte beim Standesamt an und sagte:

„Ick mechte heiraten."

„Wir haben nichts dagegen."

„Wat muß 'ch 'n da mitbringen?"

„An Papieren?"

„Jawollja."

„Telephonisch dürfen wir keine Auskünfte erteilen."

„Warum denn nich?"

„Die Leute vergessen doch, was man ihnen sagt und dann erscheinen sie nachher mit falschen Ausweisen oder vergessen etwas."

„Na, wat können se denn schon viel vajessen?"

„Nun, entweder die Geburtsurkunde oder den Wohnungsmeldeschein."

„So? Mehr braucht ma nich?"

„Na, was denn sonst noch?"

„Ich danke ooch schönstens."

Und hing an, die Auskunft hatte er.

Albert.



Geld-Einteilung

„Nun, wie geht es denn in der jungen Ehe?"

„Danke schön! Bloß das eene paßt mir nicht: meine Frau verlangt alle Tage Geld!"

„Was macht die denn mit dem vielen Geld?"

„Nu, bis jetzt habe ich ihr noch keens gegeben."

Mein Onkel aus Amerika

Von Hermann Wagner

Unter uns gesagt, ich besitze gar nichts. Aber etwas besitze ich doch. Nämlich einen Onkel in Amerika.

Ein Onkel, der in Amerika lebt, ist so gut wie bares Geld. Wie denn auch nicht? Alle Leute, die in Amerika leben, sind reich, denn sie scheffeln Dollar. Worin oder womit mein Onkel Dollar scheffelte, wußte ich nicht. Aber das war ja auch gleichgültig. Es genügte mir, von ihm anzunehmen, daß er Millionär sei. Das ist ja schließlich das mindeste, was man von einem Onkel, den man in Amerika hat, erwartet.

Die Tatsache, daß ich in Amerika einen Onkel besaß, sprach sich natürlich auch herum.

„Wie", so sagte man zu mir, „Sie haben in Amerika einen Onkel?"

Ich sagte: „Ja!"

„Einen reichen Onkel?"

„Für amerikanische Verhältnisse ist er eigentlich nicht sehr reich", gab ich zur Antwort, denn ich bin ein Mensch, der sich nicht gern brüstet. „Man schätzt ihn nur auf ungefähr zwei Millionen."

„Mark?"

„Nein, Dollar!"

„Donnerwetter!" rief man aus. „Dann unterstützt er Sie wohl zuweilen?"

„Oh," sagte ich, „das würde er natürlich gern tun, wenn ich ihn darum bäte. Ihm wäre das eine Kleinigkeit. Aber ich tue so etwas grundsätzlich nicht. Es macht keinen guten Eindruck."

„Gewiß!" pflichtete man mir bei. „Schließlich beerben Sie ihn ja doch einmal. Nicht wahr?"

„Ich hoffe es!" sagte ich bescheiden.

Von dieser Zeit an behandelten mich die Leute mit viel Respekt, denn ich galt in ihren Augen als ein reicher Erbe. Das tat mir wohl, weil es ja einem jeden wohl tut, wenn seine Nächsten etwas von ihm halten. Man grüßte mich auf der Straße, man lud mich ein und man übte Nachsicht, wenn ich etwa eine Flasche Sekt trank.

„Recht hat er," sagte man sogar, „er hat ja einen reichen Onkel in Amerika und kann es sich leisten."

Dabei wußte ich nicht einmal, ob mein amerikanischer Onkel in Nord- oder ob er in Südamerika lebte. Möglich war sogar, daß er überhaupt schon gestorben war. Das hoffte ich indessen nicht, denn ich nahm insgeheim doch an, daß, wenn er starb, er mir als seinem einzigen Erben auch etwas hinterlassen würde. Und wenn es auch nur eine Million in schlichten Mark ist, dachte ich bei mir. Denn ich bin nicht habgierig.

Aber da geschah das Wunderbare, daß ich eines Tages aus Hamburg eine Postkarte erhielt, die folgenden Wortlaut hatte: „Lieber Neffe! Ich bin nach dreißigjähriger Abwesenheit aus Amerika in meine alte Heimat zurückgekehrt, wo ich meinen Lebensabend beschließen möchte. Ich frage an, ob ich bei dir wohnen könnte. Dein Onkel Aribert."

Ich depeschierte sofort zurück: „Ja, lieber Onkel, du kannst deinen Lebensabend bei mir beschließen."

Und zwei Tage später stand ich auf dem Bahnhof, um Onkel Aribert, der mit dem Personenzug ankam, abzuholen. Zu meinem grenzenlosen Erstaunen stieg aus einem Abteil vierter Klasse ein altes Männchen, das so dürftig aussah, daß ihm kein Mensch auch nur zehn Mark geborgt hätte.

„Onkel Aribert, bist du's?"

„Ja, ich bin's!"

„Wo hast du dein Gepäck?"

„Hier!" sagte Onkel Aribert, indem er auf eine Tasche aus grünem Seidentuch zeigte, die er in der Hand trug.

„Das ist alles?"

„Ja, alles! Ich bin nämlich arm und alt. Aber ich dachte daran, daß ich in Deutschland noch einen lieben, jungen Neffen habe, der mich aufnehmen und mir helfen würde. Und so bin ich jetzt da."

„Um Gottes willen, Onkel", sagte ich, „sprich nicht so laut. Wenn man das hört, ist es um mein ganzes Ansehen und um meinen ganzen Kredit geschehen."

Und ich brachte den Onkel in einer Autodroschke heim, verstaute ihn im Bett und dachte im übrigen angestrengt darüber nach, wie ich das Märchen von meinem reichen amerikanischen Onkel weiter aufrechterhalten könnte. Bis ich plötzlich auf eine Idee kam.

„Weißt du," sagte ich am nächsten Morgen zu Onkel Aribert, „mein gesellschaftliches Ansehen und mein Kredit verlangen es, daß du nicht arm, sondern daß du reich bist. Gut also, du bist reich. Du hast dein Millionenvermögen drüben in Amerika angelegt. Zugleich aber bist du von einem so schäbigen Geiz, daß du mich nur unter der Bedingung zu deinem Universalerben einsetzt hast, daß ich dich bis zu deinem Tode kostenlos verpflege .... Hast du mich verstanden?"

Gewiß, Onkel Aribert hatte mich verstanden. Und auch die Leute verstanden mich, denen ich seufzend erzählte, daß mein amerikanischer Onkel die reinste Ausgeburt von Schäbigkeit und Geiz sei. Besitze dieser Mensch, in Amerika drüben sicher angelegt, nicht ein Millionenvermögen? Das halte ihn aber nicht ab, von seinem armen Neffen in Deutschland zu verlangen, daß dieser ihn bis zu seinem Tode kostenlos verpflege.

„Und das schlimmste ist," so schloß ich, „daß ich mich fügen muß, da er mich sonst enterbt!"

„Nun", sagte man mir, „trösten Sie sich damit, daß Ihr Onkel alt und gebrechlich ist und deshalb bald sterben wird."

Onkel Aribert aber denkt gar nicht daran, zu sterben. Er wird im Gegenteil von Tag zu Tag munterer und frischer und mästet sich einen regelrechten Bauch an. Und das schlimmste ist, daß er heute selbst an das Märchen von seinem Reichtum glaubt und mir jeden Augenblick mit völliger Enterbung droht, wenn ich einmal seinen Wünschen nicht nachkommen will.

Was kann ich tun?

Es bleibt mir nur übrig, nachzugeben. Denn ich kann meinen Onkel aus Amerika im Interesse meines gesellschaftlichen Ansehens und meines Kredits nicht entbehren ....



Warum vorübergehen?

Führer: „Wir gehen jetzt am ältesten Bierlokal Englands vorüber."

Tourist: „Nee — warum?"

Eine Steuererklärung

Die Einkommensteuerbehörde in Kalkutta hat kürzlich folgende Steuererklärung von einem Steuerpflichtigen erhalten: „In den letzten drei Jahren war mein Einkommen etwa 100 Pfund Sterling jährlich; in Zukunft wird es jedoch sehr fraglich werden, weil der Mann, von dem ich das Geld immer borgte, vor zwei Monaten gestorben ist ...."

Willy Reese.

Zeitgemäße Betrachtungen

April.

Der Frühling hat sich eingestellt,
Er wird sein Bestes geben,
Um uns're alte Erdenwelt
Auf's neue zu beleben.
Die Zeit, die rastlos vorwärts rückt,
Hat uns in den April geschickt,
Der ist, so steht zu lesen,
Von launenhaftem Wesen.

Kaum kommt sein erster Tag heran,
So führt des Spasses wegen,
Der eine gern den andern an
Und sucht ihn 'reinzulegen
Und wenn der and're gläubig blickt,
Wird er in den April geschickt,
Gleich mit dem ersten Schritte,
So ist es Brauch und Sitte.

Seit jeher üben diesen Brauch
Die Großen wie die Kleinen,
Was einem recht ist, dürfte auch
Dem andern billig scheinen,
Selbst wenn man in die Zeitung blickt
Wird man in den April geschickt,
Man weiß, es reizt zum Lachen
Der Welt was „weiß" zu machen.

Es irrt der Mensch so lang er strebt
In früh' und späten Jahren,
Drum wird er auch, so lang er lebt,
Enttäuschungen erfahren,
Wenn ihm, was er gewollt, mißglückt,
Ist er in den April geschickt,
Des Schicksals Launen walten
Und er hat stillzuhalten.

Wohin ihn sein Geschick auch lenkt,
Der Redliche bleibt oben,
Doch einer, der zu schieben denkt,
Wird oftmals selbst geschoben.
Das Schicksal will nicht, wie er will,
Es schickt ihn selbst in den April,
Er ist der Angeführte
Und schließlich der Blamierte!

Die Zeit ist ernst, die Not noch groß,
Schon oft zu Winters Ende
Erhofften wir, daß unser Los
Ein neuer Frühling wende
Und dann empfanden wir bedrückt:
Wir sind in den April geschickt,
Denn, was wir sehnlichst hoffen
Ist noch nicht eingetroffen.

Und darum heißt es, künftighin
Noch standhaft weiter ringen,
Mit festem Willen, treuem Sinn
Wird einst der Sieg gelingen.
Wer mit Vertrauen aufwärts blickt,
Ist nicht in den April geschickt,
Wer tapfer kämpft, kommt weiter
Als er verzagt.

Ernst Heiter.

Deutsche Turnerschaft

Der Stand der Vorarbeiten für das 15. Deutsche Turnerfest 1933 in Stuttgart.

In Abständen von 5 Jahren feiert die deutsche Turnerschaft, der größte Leibesübungen treibende Verband der Welt, ihre großen Deutschen Turnfeste. Diese Deutschen Turnfeste sind Feste der Arbeit im Gewande der Freude, sie sind Volksfeste im wahrsten Sinne des Wortes. Alle Zweige des deutschen Turnens kommen bei einem Deutschen Turnfest zur Darstellung. Das letzte Deutsche Turnfest wurde Ende Juli 1928 in Köln durchgeführt. Und schon wieder rüstet die Deutsche Turnerschaft zum nächsten Feste. Stuttgart wurde zur Durchführung des 15. Deutschen Turnfestes auserkoren. Und so wird vom 22. bis 30. Juli des nächsten Jahres das 15. Deutsche Turnfest in den Mauern der Landeshauptstadt des Schwabenlandes gefeiert.

Feste von derartig riesenhaften Ausmaßen erfordern auch eine geldliche Sicherstellung. Zu diesem Zwecke mußte die Turnerschaft von Groß-Stuttgart, der 22 Vereine angehören, einen Sicherheitsgrundstock von 500 000 Mark aufbringen. Innerhalb eines Vierteljahres waren bereits 660 000 Mark gezeichnet. Von dieser Summe wurden allein aus Turnerkreisen 360 000 Mark an Zeichnungen aufgebracht.

In Stuttgart galt es zunächst eine Kampfbahn zu schaffen. Der Cannstatter Wasen war wie geschaffen dazu. Der Plan für die Aufstellung und Bebauung des Wasens hat viel Kopfzerbrechen verursacht. Aber es ist gelungen. In einem 65 ha großen Wiesengelände, umrahmt von den rebenumkränzten Höhen des Neckartales, liegt der Festplatz. Durch die teilweise 36 m breite Mercedesstraße wird er geteilt. Die Festwiese ist 410 m lang und 290 m breit, auf ihr werden am Hauptfestsonntag 30 000 bis 40 000 Turner und Turnerinnen die allgemeinen Freiübungen turnen. Außerdem findet auf dieser Festwiese das Turnen der 18 Kreise der Deutschen Turnerschaft statt. Auf drei Seiten ist die Festwiese von großen, breiten Wällen umgeben, die etwa 200 000 Zuschauern Aufstellungsmöglichkeit bieten. Eine 300 m lange Tribüne für etwa 10 000 Sitzplätze wird außerdem noch errichtet werden. Anschließend an die Festwiese liegen die Spielfelder, auf denen die Wett- u. Meisterschaftsspiele im Hand-, Fuß-, Faust- und Schlagball ausgetragen werden. Ein besonders wichtiger Teil der Festplatzanlagen ist die Hauptkampfbahn. Sie ist im Rohbau fertig und wird 35 000 Zuschauer fassen. Eine Tribüne mit 3000 Sitzplätzen wird noch eingebaut werden. Auf der Hauptkampfbahn werden die Volkstümlichen Einzelwettkämpfe und die Entscheidungsspiele im Hand- und Fußball ausgetragen. Neben der Hauptkampfbahn sind 12 Tennisplätze.

Die Tiefbauarbeiten für sämtliche Anlagen sind beendet, sodaß im kommenden Frühjahr mit den Hochbauten begonnen werden kann. Die Festwiese, die Tennisplätze und die Hauptkampfbahn sind ständige Anlagen. Alle weiteren Anlagen werden von der Deutschen Turnerschaft bezw. den Hauptfestausschuß für das 15. Deutsche Turnfest geschaffen. Für die Durchführung der Gerätekämpfe werden drei große Hallen benötigt. Nach Erledigung der Wettkämpfe an den Geräten treten die Turner aus den Zelten heraus auf die Wettkampffelder für die volkstümlichen Uebungen. Hier sind allein für die Durchführung der 100-m-Läufe 96 Hundertmeterlaufbahnen nötig. So werden die einzelnen Wettkämpfe gewissermaßen am laufenden Bande sich abwickeln, und nur so ist es möglich, die sämtlichen Wettkämpfe, an denen gegen 10 000 Wettkämpfer beteiligt sein werden, an einem Tage zu erledigen. Die Schwimmwettkämpfe werden im Inselbad bei Untertürkheim zur Durchführung kommen, das vom Festplatz aus in etwa 8 Minuten bequem zu erreichen ist.

Auf dem Wasen selbst werden ungefähr für 15 000 Autos Parkplätze angelegt werden können, um die Riesenzahl von Besuchern auch ordentlich verpflegen zu können, wird ein Verpflegungsdorf mit etwa acht Großzelten mit etwa 50 000 Plätzen angelegt. Zum ersten Male bei einem Deutschen Turnfeste werden sich auch die Faltbootfahrer der D. T. einfinden. Man rechnet in Stuttgart mit einem Besuche von 2000 Faltbootfahrern, die einer Zeltstadt auf dem Wasen untergebracht werden sollen.

Neben der rein turnerischen Arbeit wird das Fest umrahmt durch verschiedene festliche Veranstaltungen. Am Mittwoch, 26. Juli, nachmittags 5 Uhr, soll im Hofe des neuen Schlosses die Uebergabe des Bundesbanners der Deutschen Turnerschaft stattfinden, ein Akt, der immer von ganz besonderer Wirkung ist. Geplant ist an einigen Abenden der Festwoche die Vorführung eines Festspieles. Der Festzug, der am Hauptfestsonntage, dem 30. Juli vormittags von 9—12 Uhr durchgeführt wird, soll zu einer gewaltigen Kundgebung für die Deutsche Turnsache werden. Man rechnet mit einer Teilnahme von etwa 120 000 Turner und Turnerinnen am Festzuge.

Man muß sich fragen, werden denn bei diesen Notzeiten die Turner und Turnerinnen im nächsten Jahre auch zum Deutschen Turnfest nach Stuttgart kommen? Diese Frage kann heute schon mit einem freudigen Ja! beantwortet werden. Die Turnerinnen und Turner aus nah und fern, aus Land und Reich werden in hellen Scharen kommen. In den über 13 000 Vereinen der Deutschen Turnerschaft wird schon tüchtig gespart. Groschen um Groschen wird zur Seite gelegt und in die Vereinskasse abgeführt. In den Turnfesttagen werden mindestens 200—300 000 Gäste in Stuttgart weilen. Besonders stark werden die amerikanischen Turner sich einfinden. Da die Deutsche Turnerschaft und besonders die Schwabenturner enge Freundschaftsbande mit dem Eidgenössischen Turnverein verbinden, so werden besonders viele Schweizer dem Feste beiwohnen. Auch die Turner aus Oesterreich werden sich in großer Zahl ein Stelldichein in Stuttgart geben.

Man wird nun weiter fragen, wie sollen diese Menschenmengen in Stuttgart untergebracht werden? Stuttgart ist als gastfreundliche Stadt bekannt. Und wenn in den Turnfesttagen die Einwohnerzahl der Stadt sich annähernd verdoppelt, so muß eben jede Familie je nach Möglichkeit einen oder mehrere Gäste beherbergen, zudem müssen alle Schulen und verfügbaren Räume als Massenquartiere bereitgestellt werden. Der Hauptfestausschuß ist schon seit beinahe dreiviertel Jahren an der Arbeit. Rund 600 Turner werden neben vielen ständigen Arbeitskräften in der Hauptgeschäftsstelle, die in einem großen, geräumigen Geschäftshause im Herzen der Stadt untergebracht ist, ehrenamtlich und echt turnbrüderlich ihre Erfahrungen und Dienste zur Verfügung stellen. — Neben diesen Hinweisen auf die große Arbeits- und Organisationsleistung ist die wirtschaftliche Auswirkung eines solchen Festes von Bedeutung. Etwa rd. 200 Sonderzüge werden in den letzten Tagen des Juli aus allen Teilen des Reiches in Stuttgart einlaufen, allein an Fahrgeldern werden 1 Million Mk. ausgegeben. Der gesamte Umsatz beim letzten Deutschen Turnfest in Köln wird mit rund 12- bis 13 Millionen Mark veranschlagt; wenn er auch in Stuttgart etwas kleiner sein wird, so sind es aber doch Summen, die sehr erheblich zur Belebung der verschiedensten Geschäftszweige der Stadt und des Schwabenlandes beitragen.

Die schwierigste, aber um so verdienstvollere Aufgabe wird die Beschaffung der rund 100 000 Privatquartiere sein. Ebensoviel Massenunterkünfte in den Schulen, Turnhallen und sonst geeigneten Räumen kommen dazu. Unter dem Losungswort: „Jeder Familie ihr Turner oder ihre Turnerin" wird der Hauptfestausschuß und der Wohnungsausschuß an die Bevölkerung Groß-Stuttgarts und im nächsten Umkreis liegenden Gemeinden herantreten. Er hofft, daß man in allen Bevölkerungsschichten dieser Aufforderung volles Verständnis entgegenbringt. Denn alte Festerfahrung lehrt, daß das den Geist eines Festes wesentlich ausmacht, wie die Feststadt ihre Gäste empfängt, unterbringt und beköstigt.

In einer Zeit der größten Not und unklarsten Verhältnisse hat der Hauptfestausschuß die Vorbereitung dieses großen Festes aufgenommen. Furchtbar lastet auf unserem deutschen Volke das Schicksal. Gerade weil wir in dieser furchtbaren Notzeit leben, müssen wir ein Deutsches Turnfest feiern. Gerade, weil unser Volk in Konfessionen gespalten und in Parteien zerrissen ist, müssen wir unser Deutsches Volk durch ein großes Deutsches Turnfest wieder einmal zusammenfassen zu einer gewaltigen Kundgebung für unser Volk und Vaterland.

Möge das 15. Deutsche Turnfest im nächsten Jahre wohl gelingen, möge es eine machtvolle Kundgebung deutschen Volkstums werden, möge es bei allen Teilnehmern eine herrliche Erinnerung hinterlassen und möge es uns allen, so Gott will, das Morgenrot einer Wiedergeburt unseres deutschen Volkes und Vaterlandes sein und werden!

Fr. H.

5 ₰ oder 3⅓ ₰ lautete unsere Frage, die wir auf Grund der augenblicklichen Wirtschaftslage an die deutsche Raucherwelt stellen mussten.



Unsere Antwort:

Haus
Bergmann Klasse 5 ₰

ein Meisterstück der deutschen Zigarettenindustrie: DIE Zigarette für Dich und für mich

5 Stück 20 ₰

Jeder Packung Haus Bergmann Klasse liegen bei:
Bergmanns Bunte Bilder von Walter Trier
Seidenstickereien nach Entwürfen von Prof. Poetter.

Arbeit und Leben rufen Euch!



Der Tag ist da, an dem, nach acht Jahren Schulranzentragen, eine neue Generation vor den Kontoren, Werkstätten und Gutshöfen mit pochendem Herzen steht, um den ersten Schritt aus dem Elternhaus ins Leben zu wagen.

Viele wissen es schon, manche ahnen es, daß die selige Zeit ungebundener Kindertage vorbei ist, wenn beim Abschied die Mutter unter Tränen noch die Segenswünsche den jungen Wanderern mit auf den Weg gibt.

Jetzt gilt es zum ersten Male, auf sich allein gestellt, mit blanken Augen und hellen Ohren dem Leben und dem zukünftigen Berufe alle Geheimnisse abzugucken und abzulauschen.

Der alte Spruch, daß Lehrjahre keine Herrenjahre sind, wird seine Bedeutung nie verlieren. Auch euch Jungen wird der tiefere Sinn dieser Worte klar werden, wenn der erste Tadel des Meisters oder Geschäftsführers euch trifft oder der etwas überhebliche Spott der Älteren euch kränkt. Merkt euch die Worte, beherzigt sie und greift dann mit doppeltem Eifer zu, denn Wollen ist Können!

Greift mutig in das weitverzweigte Räderwerk des deutschen Wirtschafts- und Kulturlebens ein, dessen Träger ihr dermaleins werden sollt. Nur eine Jugend, die fest und beherzt an ihrer Hände Werk glaubt, kann unser leidendes Volk gebrauchen, — nur solch eine tatkräftige Generation kann in dieser Zeit deutschen Tiefstandes und Elends noch das Leben meistern.

Darum freudig ans Werk! Glück auf!

Meister und Lehrling.

Wenn die jungen Lehrlinge durch den bindenden Handschlag und mit der Mahnung zur Pflichterfüllung in ihren neuen Lebenskreis getreten sind, dann hat auch der Meister und Lehrherr eine Verantwortung und Pflicht auf sich genommen. Nicht allein jene Pflicht, seinen Schüler zu einem tüchtigen Könner in seinem Berufe zu machen, sondern darüber hinaus auch Erziehungsarbeit zu leisten, um diesen jungen, biegsamen Menschen in die Gemeinschaft seines Betriebes einzureihen und so das erste Samenkorn für einen arbeitsfreudigen Staatsbürger, das heißt Gemeinschaftsmenschen, zu legen. Gerade diese große kulturelle Bedeutung, die hierdurch der Meister und Lehrherr zu erfüllen hat, wird oft über der Sorge für einen fähigen Berufskollegen vernachlässigt, und doch braucht das deutsche Volk in allen Teilen seiner Berufsstände diesen auf Kameradschaft und sozialer Verantwortung aufgebauten Gemeinschaftsgeist, um alles Individuelle und Trennende erfolgreich zum Wohle des Staatsganzen überwinden zu können.

Und so ergeht auch an euch, ihr Lehrer der deutschen Jugend, eine ernste Mahnung: Gliedert die schulentlassene Jugend in den Staatskörper ein!

Aber noch eine zweite Sorge habt ihr mit dem Eintritt der neuen Lehrlinge übernommen: die Sorge für seine Gesundheit! Nur eine gesunde Jugend ist den Anforderungen des Berufes gewachsen. Die Lebensbedingungen unserer Tage sind härter geworden. Ein großer Teil der Großstadtkinder ist in einer durch das Wohnungselend bedingten schmutzigen Wohnung, in Räumen, die oft die Funktionen von Küche und Schlafraum gleichzeitig erfüllen müssen, aufgewachsen. Sorgt dafür, daß diese blassen Jungens und Mädels nicht nur an der Drehbank stehen und auf den Kontorschemeln sitzen, sondern sich auch den Wind um die Nase wehen lassen und in ihrer Freizeit aus der schmutzigen Enge der Städte hinaus ins Freie gelangen und nicht im Qualm schlechter Wirtshäuser ihren Lebenshunger stillen. Das Schauen und Erleben der Natur wird ihnen den Sinn für deutsches Wesen und echte Kultur enträtseln und ihnen den Begriff eines festen Heimatgefühles vermitteln, dessen Früchte der Meister selbst noch ernten wird. Die Sonne wird die Jugend bräunen, Wind und Luft die durch die Arbeit der vergangenen Woche getrübten Augen wieder blank putzen und eine Jugend in die Werkstatt zurückschicken, die gesund und froh ihre Arbeit verrichtet und die unser durch die Not auch seelisch verarmtes Volk einer besseren Zukunft entgegenbringen kann.

Darum sorgt, ihr Meister, dafür, daß eure Schutzbefohlenen, die deutsche Jugend, auch wetterfest wird und ein neues Geschlecht gesund an Seele und Körper unter euren Händen heranwächst!

Staatliche Berufshilfe für Jugendliche.

Der Reichsminister des Innern hat mit den Philologen, den Spitzenverbänden der Arbeitgeber, den Akademikerverbänden und dem Hochschulverband über die Möglichkeit beraten, 20 000 Abiturienten der höheren Schulen, die Ostern 1932 zur Entlassung gekommen sind, von der Universität zurückzuhalten und als Lehrlinge in die Wirtschaft einzuführen.

Die Vernunft scheint zu siegen. Schon jetzt sind nach einer Statistik der Deutschen Studentenschaft rund 120 000 Akademiker



Meister, laßt eure Lehrlinge in der Freizeit wandern, so, wie es die Jungens da draußen tun!

stellungslos. Bei einem jährlichen Bedarf von etwa 12 000 neuen Anwärtern würde der Zustrom Ostern 1932 von der Schulbank nach der Hochschule auf 40 000 geschätzt. Alle Warnungen der vergangenen Jahre vor akademischen Berufen waren, ohne Widerhall zu finden, achtlos verklungen. Durch die Parole „Freie Bahn dem Tüchtigen" und die staatliche Subventionierung der begabten Schüler war breitesten Schichten eine erfolgreiche Laufbahn und schier unbegrenzte Aufstiegsmöglichkeiten verheißen worden. Eine Abwanderung von der Volksschule setzte ein, die erst in diesem Jahre zum Stillstand kommen wird.

So sehr die Maßnahmen der Regierung auch zu begrüßen sind, so sind es doch nur verzweifelte Notmaßnahmen. Auch das Fernhalten der Jugend von den Universitäten gibt ihr noch keine neuen Arbeitsmöglichkeiten, weil die Lehrstellen für solch einen ungewöhnlichen Andrang fehlen. Neunzehnjährige stehen noch an derselben Stelle, wo sie als Volksschüler mit vierzehn Jahren ebenfalls hätten sein können! Fünf kostbare Jahre ihrer Entwicklung sind bei schwerem Geldaufwand der Eltern nutzlos verstrichen. Der Besuch einer höheren Schule hat die Berufswahl nur um einige Jahre verschoben, nicht aber neue Betätigungsfelder eröffnet. Und trotzdem hofft diese Jugend auf Arbeit! Wie der Werkstudent vor keiner Arbeit zurückscheut, mag sie auch noch so fern seinem Berufsziel liegen, so wollen diese Jungen Beschäftigung, gleichgültig welcher Art, haben. Es ist Pflicht aller, gerade diese intelligente Jugend, die die Anlagen zu wertvoller Leistung in sich trägt, in den großen Arbeitsprozeß des Volkes einzuschalten und dafür zu sorgen, daß nicht neue Massen dem Müßiggang und der Straße überlassen bleiben.

Aufstieg der Begabten.

Können Eltern objektiv urteilen? Sieht nicht jeder Vater jede Mutter im Sohn alle Klugheit und Geschicklichkeit, in der Tochter alle Schönheit und Liebenswürdigkeit vereint, die ihnen wenn sie erwachsen sein werden, das Leben zu einer glatten mühelosen Straße ebnen sollen? Fehler und Unugenden bemerkt man nur an den Sprößlingen der anderen. Viel zu eng ist man dem eigenen Fleisch und Blut verbunden, um zur rechten Zeit abzuschätzen, wo der Gefahrenpunkt im Charakter des Kindes liegt oder der Mangel in seiner geistigen Anlage. Dieses optimistische Vertrauen, das junge Menschenkind werde sich durchsetzen, ist sympathisch und in Krisenzeiten zweifellos erfrischend. Doch woher, wenn jeder Vater berechtigt ist, an die himmelblaue Zukunft seiner Kinder zu glauben, so viel Mittelmäßigkeit, so viele Enttäuschte und Enttäuschte? Und es sind doch die Vorurteile überwunden, die einstmals der Entwicklung aufstrebender junger Leute entgegenstanden, vor allem die Standesurteile! „Aufstieg der Begabten", ein Schlagwort gleich vielen Schlagworten, die heute umgehen. Gewiß, grundsätzlich ist jeder, der sich als befähigt, tüchtig und sittlich einwandfrei erweist, berufen — Reichspräsident zu werden. Doch in der Praxis ist das etwas schwieriger als in der Theorie. Um sich selbst ein Ziel setzen zu können, um ein Bild von der Welt zu gewinnen, in der man seine Kräfte erproben will, muß man Wissen erwerben. Es braucht kein Schulwissen zu sein; aber irgendeine Vorbildung oder Fachbildung ist unerläßlich, auch wo der Aufstieg nicht von Examina und abgestempelten Papieren abhängt. Jede Ausbildung kostet Geld.

Und wenn, wie so häufig, der Glaube an die besondere geistige Begabung ein holder Wahn war, dann ist es doppelt nötig, daß ein praktischer Beruf gründlich erlernt wird, oder daß ein Fond da ist, um dem Sohn, der Tochter, welche die Eltern gern in etwas gehobener Stellung sehen möchten, ein kleines Geschäft, eine kleine Landwirtschaft, eine kleine Werkstatt einzurichten. Wer will erkennen, wenn das Kind rund und rosig in seinem Bettchen liegt, ob es von selber seinen Weg machen oder ob die Eltern schützen und nachhelfen müssen? Soll man alles der Vorsehung oder dem Zufall überlassen? Es könnte geschehen, daß man dadurch plötzlich vor unerwartete große Ausgaben gestellt wird, wie sie heute sich nur wenige leisten können.

Sicherer handelt, wer für alle Fälle vorsorgt und dies mit möglichst geringem Aufwand von Geld tut. Nicht alle Erzieher wissen, daß ein Kind von seinem ersten Lebenstage an in eine Berufs- oder Aussteuerversicherung eingekauft werden kann. Die Opfer sind tragbar: monatliche Prämien, wie sie ein junger Vater im Vollerwerb von seinem Einkommen abzweigen kann, so häuft sich langsam ein Kapital. Es wird dem Kinde bei seinem 18. oder 21. Lebensjahr ausgezahlt, je nachdem der Vertragsschluß es bestimmte — also zu einer Zeit, in der die Herangewachsenen sich selbständig für einen Beruf entscheiden. Akademisches Studium, Handels- oder Technische Hochschule, Aufenthalt im Auslande zur Erlernung von Sprachen, Eintritt in eine Firma, wozu eine Geschäftseinlage erforderlich ist, Erwerb eines Stückchen Gartenlands oder einer Aussteuer: der Möglichkeiten sind so viele, für welche aufkeimende Neigung sich entscheiden kann. Auf jeden Fall ist ein Sprungbrett da.

Auch das Heiratsgut für die Tochter ist nicht zu unterschätzen. Liebesheiraten ohne gefestigte Basis kommen nur noch in Romanen vor. Und es gibt immer noch Mädchen, welche die Aufgaben der Gattin und Mutter den meist unpersönlicheren Pflichten eines Berufes vorziehen, selbst dem kunstgewerblichen Atelier, dem Modesalon, dem Doktorhut. Auch für die häuslichen und mütterlichen Aufgaben finden wir Mittelmäßig- und Hochbegabte. Wie würde der Lebensnerv dieser Hochbegabten verkümmern, wenn ihre seelischen Anlagen nicht zur Entfaltung gelangen könnten, weil ohne Aussteuer das ersehnte Heim sich nicht begründen läßt.

Manch junge Elternpaare denken zwar solche Gedanken durch; doch sie scheuen sich, eine Versicherung für ihre Kinder abzuschließen, in der Furcht, daß sie mit ihren Prämienzahlungen nicht durchhalten können. Zu dieser Energie müssen sie sich allerdings verpflichten. Dafür wird ihnen auch die Beruhigung, daß, falls der Tod ihre Absichten durchkreuzt, die Versicherungsanstalt dennoch zur verabredeten Frist das vereinbarte Kapital dem Kinde bereithält. So blüht noch aus dem Tode Leben und Aufstieg.

Merke, mein Sohn:



Die Händ' ans Werk, die Herzen himmelan,
So wird allein ein gutes Werk getan.

Der Werdegang des Stifts.



Der Anfang aus der Fremde.



Das tägliche Einholen zum Frühstück.



Bericht über sein Erlebnis im Geschäft



Ein Jahr bei der Firma und der neue Stift.

Westdeutscher Rundfunk

Sonntag, den 3. April 1932

7.00—8.25: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Hamburger Frühkonzert auf dem Luxusdampfer Cap Arcona der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.
8.30—8.55: Esperanto. Wilhelm Wingen.
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9.05—10.00: **Katholische Morgenfeier.** Ansprache: Pater Kramp S. J., Frankfurt a. M. (St. Georgen). Dominikuschor Köln, Leitung: Jos. Schmitz; Helene Guermanova (Alt), Egbert Grape (Klavier), Hans Hilgers (Orgel).
1. Chorgesang: „Sicut cervus desiderat" von Kromotiki (4stimm. Chor a capella)
2. Sologesang: Osterlied von Courvoisier
3. Ansprache: „Die Gabenweihe"
4. Sologesang: „Agnus Dei" von Courvoisier
5. Chorgesang: „Agnus Dei" aus der Missa Pansis Angelicus von Koenen 4stimm. gemischt. Cor und Orgel
6. Sologesang: Ein frohes Osterlied von Courvoisier
7. Chorgesang: „St. Albert, Licht am Himmelszelt" von Fr. Steinhardt; 4stimm. Chor a capella; Text von Müllfahrt
8. Sologes.: Festtagsstimmung von Courvoisier
9. Chorgesang:
a) „Laßt die Kinder zu mir kommen" von Koenen
b) „Es knie'n die Engel Gottes"; Tonsatz von Karl Veß; für 4stimmigen gemischten Chor a capella
c) „Fest soll mein Taufbund immer stehn" Volkslied

11.00—11.25: Natur und Geist. Universitätsprofessor Dr. Hans Driesch: Die Hypothesen der Parapsychologie.
11.30—12.10: Reichssendung: **Bach-Kantate.** Kantate zum Sonntag Quasimodo. „Am Abend aber desselbigen Sabbattages" von Johannes Sebastian Bach. Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig. Der Thomanerchor. Solisten: Frieda Dieroff (Alt), Wilh. Ulbricht (Tenor), Alfred Paulus (Baß), Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Karl Münch (Violine), Leo Schwarz (Viol.), Herb. Karger (Oboe), Walter Heinze (Oboe), Karl Schäfer (Fagott). Leitung: Thomaskantor Dr. Karl Straube.
12.15—12.40: Kinderlieder, Frisch vom Rost; Hans Reimann.
12.40—13.00: Dr. Gustav Barthel: Murillo (zum 350. Todestag).
13.00—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.
1. Tausendkünstler-Marsch von Blankenburg
2. Hofballtänze, Walzer von Lanner
3. Ouvert. z. Oper „Der Freischütz" v. Weber
4. Aus der romantischen Suite „In der Walpurgisnacht" von Lüling
a) Romantische Ode
b) Das Fest der Waldgeister
c) Der Hexensabbath
5. Melodien aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten" von Maillart
6. a) Pizzicato von Gillet
b) Tanz der Marionetten von Gillet
7. Potpourri aus der Operette „Das Land des Lächelns", Lehár.

14.30—14.50: Deutsche Einheitskurzschrift. Hans Molitor.
14.50—15.10: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.
15.20—15.40: Für den Landwirt. Dr. Viktor Baur: Neue landschaftliche Bücher.
15.45—16.05: W. E. Süskind: Degenhart (Erzähl.).
16.05—16.30: Soziale Streiflichter. Reinh. Runge: Die norddeutschen Arbeitslagen.
16.30—18.00: **Vesperkonzert,** Leitung: Eysoldt.
18.00—18.20: Deutsches Vaterland. Leo Weismantel: Stille Winkel in Franken.
18.20—18.45: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Leo Matthias: Albanische Rundfahrt.
18.45—19.05: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften. Marie Theres van den Wyenbergh: Mädchen und Frauen im neuen Roman.
19.05—19.45: Eine Stunde Kurzweil.
19.45: Sportvorbericht.
20.00: **Volkskonzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn; Solist Mittmann (Violine).
1. Ouverture „Im Frühling" von Goldmark
2. Ein Albumblatt von Wagner
Bronislaw Mittmann
3. Wo die Zitronen blühn, Walzer von Joh. Strauß
4. Suite a. d. Ballett „Coppelia" von Delibes
Intermezzo: Des Knaben Wunderhorn (11). Mann (Alt), Wocke (Bariton), Heinrichs (Violine), Grape (Klavier). Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann.
5. Szenen a. d. Oper „Traviata" von Verdi
6. Intermezzo aus der Oper „Der Schmuck der Madonna" von Wolf-Ferrari
7. Melodien aus der Operette „Eine Nacht in Venedig" von Joh. Strauß
8. d' Reichenhaller, oberbayrischer Ländler von Schwers
9. Ouverture zur Operette „Die geschiedene Frau" von Fall

22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Etwa 22.25 bis 24.00: Uebertragung von der Funkstunde Berlin: **Tanzmusik** der Kapelle Billy Barton (vom Dachgarten des Café Berlin).

Montag, den 4. April 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage und Zeitangabe.
Anschließend (etwa 8.03): Funkwerbung mit Schallplatten
8.45—10.0: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schallplattenkonzert.
12.00—12.50: Uebertragung vom Südfunk, Stuttgart: **Unterhaltungskonzert des Orchesters des Südfunks;** Leitung: Gustav Görlich.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.
1. Florentiner-Marsch von Fucik
2. Ouverture zur Oper „Hunyady von László" von Erkel.
3. a) Albumblatt von Schloßmacher
b) Romantische Fantasie von Schloßmacher
4. Melodien aus der Oper „Romeo und Julia von Gounod
5. Goldschmieds Töchterlein, Walzer v. Fetras
6. Csardas aus dem Ballett „Coppelia" von Delibes
7. Fahrend Volk, lust. Ouverture v. Leuschner
8. Potpourri über beliebige Themen von Strauß—Millöcker—Suppé

14.30: Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen, Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Frieda Hummel erzählt Frühlingsgeschichten und singt Lieder zur Laute.
16.20—17.00: **Jugendfunk.**
17.00—18.15: Uebertragung vom Bayerischen Rundfunk, München: **Vesperkonzert,** Leitung: Erich Kloß.
1. Ouverture „Die schöne Helena" v. Offenbach
2. Mondschein von Debussy
3. Ein Denkmal für Franz Liszt, Fantasie von Morena
4. Alter Wiener Refrain von Kreisler
5. Kleine Suite Nr. 2 von de Michell
6. Frühlingsstimmen, Walzer v. Joh. Strauß
7. Prestissimo, Galopp von Waldteufel

18.15—18.35: Frauenstunde. Helene S. Müller: Einkommensminderung und Haushaltführung.
18.40—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.50: Uebertragung von der Deutschen Welle, Berlin: Rundfunkprobeschreiben des Deutschen Stenographenbundes, Dresden.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—21.10: **Abendmusik,** Leitung: Wolf.
1. Das Märchen von der schönen Melusine von Mendelssohn
2. Miniaturen von Cui
a) Albumblatt, b) Die Wiege, c) Romanze
Intermezzo: Hans Reimann: Der verschobene Taktstrich. Plauderei mit musikalischen Beispielen.
3. Tanzsuite von Mraczek
a) Walzer, b) Menuett, c) Reigen
4. Tschaikowsky-Fantasie von Urbach

21.15—22.25: Uebertragung vom Ostmarken-Rundfunk, Königsberg: **Hassan.** Die Geschichte des Hassan von Bagdad und wie er dazu kam, den Weg nach Samarkand zu ziehen.
Spiel von James Elroy Flecker. Deutsch von
22.30: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend (etwa 22.45—24.00): Uebertragung vom Bayerischen Rundfunk, München: **Nachtmusik** des Kl. Funkorchesters, Leit.: Erich Kloß.

Dienstag, den 5. April 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schallplattenkonzert.
12.00—12.50: Uebertragung vom Südfunk, Stuttgart: **Unterhaltungskonzert,** Leitung: Berndt Buchbinder.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30 (von 13.00—14.00 auch über die Sender des Südfunks, Stuttgart, des Südwestfunks, München): **Mittagskonzert,** Leit.: Wolf.
1. Hurra! Die Musik kommt von Zimmer
2. Ouverture z. Oper „Paragraph 3" v. Suppé
3. Die Musikantensuite von Geisler
a) Vorspiel, b) Idyll, c) Resignation, d) Menuett, e) Böhmische Polka, f) Zigeunerlied und Tanz
4. Melodien aus der Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing
5. Ein Abend in Sevilla, Walzer von Ohlsen
6. Alt-Rußland, Fantasie von Leuschner
7. a) Mailied von Michell
b) Negerwiegenlied von Clutsam
8. Erinnerung an Potsdam, Potp. von Noack

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Martha Walter erzählt Märchen von Grimm.
16.20—16.40: Ketzereien zur Zeit. Wilfried Schreiber: Die Technik versemt und unverstanden.
16.40—17.00 Für den Landwirt. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Bewerunge: Senkung der Produktionskosten i. Weinbau durch Mechanisierung
17.00—18.15: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solisten: und Mimi Schulze-Prisca (Violine).
1. Konzert für Streichorchester von Lully bearbeitet von Weingartner
2. Konzert für 2 Violinen mit Orchester von Bach (Walter und Mimi Schulze-Prisca)
3. Frühling, sinfonische Dichtung in Form von Variationen für Großes Orchester von Weingartner

18.15—18.35: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Hans Uldall: Norwegen in seinen Liedern.
18.40—19.00: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Nogué.
19.00—19.05: Wetterbericht.
19.05—21.55: Uebertragung aus dem Großen Musikvereinssaal, Wien: Reichssendung: **Die Schöpfung.** Oratorium von Joseph Haydn. Das Wiener Sinfonie-Orchester, der Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien. Solisten: Ria Ginster (Sopran), * * * (Alt), Julius Patzak (Tenor), Ludwig Weber (Baß); Leitung: Robert Heger.
22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
— Funkstille. —

Mittwoch, den 6. April 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.15—9.40: Mutter und Kind. Gespräch.
9.45—10.00: Gymnastik f. Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schallplattenkonzert.
12.00—12.50: Uebertragung vom Bayerischen Rundfunk, München: **Unterhaltungskonzert des Kleinorchesters d. Neuen Philharmonie, Nürnberg;** Leitung: Bernhard Bischoff.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: **Mittagskonzert** des Orchesters erwerbsloser Musiker beim Arbeitsamt Dortmund, Leitung: Hans Salger.
1. Ouvert. „Beherrscher der Geister" v. Weber
2. Ballettsuite von Gretry-Motti
a) Tamburin, b) Menuetto, c) Geige
3. Am Tschaikowsky-Quell, Melodien üb. seine Werke, zusammengestellt von Urbach
4. Ouverture „Titus" von Mozart
5. Zwei Stücke für Streichorchester aus der Holberg-Suite von Grieg
a) Air, b) Rigaudon
6. Operett-Potpourri „Polenblut" v. Nedbal
7. Wasserspiele, Walzer-Intermezzo von Ruth
8. Immer höher, Marsch von Ganglberger

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Kinderlieder, gesungen von Mia Achenbach. Am Flügel: Hans Hilgers.
16.20—16.40: Dr. Dr. Konrad Pfennig: Westdeutsche Paddelgewässer.
16.40—17.00: Die Welt im Buch. Eduard Schröder. Neue deutsche Romane.
17.00—18.15: Uebertragung vom Südfunk, Stuttgart: **Vesperkonzert des Rundfunkorchesters,** Leitung: Gustav Görlich; Solistin: Charlotte Massenburg (Sopran). Am Flügel: Otto Seyfert.
1. Marsch in D-Dur von Mozart
2. Deutsche Tänze von Schubert
3. a) An die Hoffnung (Tiedges Urania) von Beethoven
b) Wonne der Wehmut (Goethe) von Beethoven
4. Ouvert. z. Oper „Hans Sachs" von Lortzing
5. Indigo-Marsch von Joh. Strauß
6. Marien-Walzer von Lanner
7. Galopp aus „Der Zigeunerbaron" von Joh. Strauß
8. „Rosen aus dem Süden" Walzer von Joh. Strauß

18.15—18.35: Sozialpolitische Tagesfragen. Dr. Willy Geurich: Zeitfragen der kommunalen Wohlfahrtspflege.
18.40—19.00: Gemeinverständliche Rechtskunde. Landgerichtsrat Dr. Bendick: Zur Reform des Offenbarungseides.
19.00—19.10: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.10—19.30: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Lorenz Pauper: Im Kurtal der Eifel.
19.30—19.55: Herbert Ihering: Kleine Redensarten.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.40: Die Welt auf der Schallplatte. Wilh. Ziesemer: Altschottische Weisen und Volkslieder.
20.45: **Oberst Chabert.** Hörspiel nach Honoré de Balzac von Alfr. Mühr. Spielleit.: Kandner.
22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend (etwa 22.30—24.00): Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Unterhaltungsmusik des Berliner Rundfunkorchesters.

Donnerstag, den 7. April 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach. Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schallplattenkonzert.
12.00—12.50: Uebertragung vom Bayerischen Rundfunk, München: **Unterhaltungskonzert des Bayerischen Rundfunkorchesters,** Leitung: Karl List. Solist: Josef Köbler (Cello).
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30 (von 13.00—14.00 auch über die Sender des Südwestfunks, Frankfurt): **Mittagskonzert, Leitung:** Eysoldt.
1. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai
2. Friedemann Bach, Suite von Leuschner
3. Szenen aus dem Ballett „Pierrots Geburtstag" von Monti
4. Scherzo aus dem Sommernachtstraum" von Mendelssohn
5. Hoch lebe der Tanz, Walzer von Waldteufel
6. Ouverture „Karnevalsstreiche" von Richter
7. Obertaß-Mazurka von Wienlawski
8. Ungarische Rhapsodie Nr. 14 von Liszt
9. Grüß Gott mit hellem Klang, ein deutscher Männerchor-Reigen von Weninger

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge. Mit Kapitän Schnellzustelle durch die weite Welt.
16.20—16.40: Meine Heimat. Walter Bloem.
16.40—17.00: Die Welt im Buch. Walter Stern: Werke und Meister.
17.00—18.15: **Vesperkonzert.** Hans Wocke (Bariton), Georg Grelke (Klarinette), Dodja Feldin (Cello), Egbert Grape (Klavier). Verbindende Worte: Paul Heinrich Gehly. Volkstümliche Lieder aus alten Singspielen und Possen.
18.15—18.35: Unbekannte Schweiz. Dr. C. H. Hillekamps.
18.40—19.00: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.00—19.10: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.10—19.30: Die Stunde des Arbeiters. Gewerberat Hellwig: Der Arbeitszeitschutz im Handelsgewerbe.
19.30—19.55: Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Dr. Müller-Reuter: Die wirtschaftliche Lage der Textilindustrie im Krefelder Bezirk.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: **Abendmusik,** Leitung: Wolf.
1. Ouverture zur Oper „Figaros Hochzeit" von Mozart
2. a) Herzwunden von Grieg
b) Letzter Frühling von Grieg
3. Melodien aus der Oper „Die Bodeme" von Puccini
4. Csardas Nr. 8 von Michiels

20.30: Wiener Bildnisse. Josef Lanner — Johann Strauß (Vater). Städtisches Orchester Münster, Leitung: Wolf. Es wirken mit: Mitglieder des Theaters der Stadt Münster.
22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.20—24.00: (von 22.45—24.00 auch über die Sender des Südfunks, Stuttgart, und des Südwestfunks, Frankfurt): Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

Freitag, den 8. April 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—11.45: Schallplattenkonzert.
11.45—12.00: Funkwerbung. Sanne und Ella, die vorbildlichen Hausfrauen, plaudern im Rundfunk (ein Hörspiel).
12.00—12.50: Uebertragung vom Südwestfunk, Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Reinhold Merten.
12.50: **Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.**
13.00—14.30 (von 13.00—14.30 auch über die Sender des Südfunks, Stuttgart und des Südwestfunks, Frankfurt): **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.
1. Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet" von Meyerbeer
2. Ouverture zur Oper „Zampa" von Herold
3. Melodien aus der Oper „Die schwarze Orchidee" von d'Albert
4. Intermezzo aus der Operette „Ja" von Mascagni
5. Ballettmusik aus der Oper „Die Königin von Saba" von Gounod
6. a) Madrigal von Schmalstich
b) Vision von Schmalstich
7. Bei uns zu Haus, Walzer von Joh. Strauß
8. Melodien aus der Operette „Der Obersteiger" von Zeller

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Bastelstunde. Els Vordemberge: Wir zeichnen und malen (2).
16.20—17.00: Jugendfunk.
17.00—18.15: Uebertragung vom Südfunk, Stuttgart: **Vesperkonzert des Rundfunkorchesters des Südfunks,** Leitung: Gustav Görlich.
1. Huldigungs-Marsch von Grieg
2. Ballett-Suite von Goldmark
a) Festivo, b) Cantilena, c) Scherzo
3. Skandinavische Suite von Frederiksen
a) norweg. Idyll, b) stand. Bauerntanz, c) Einzug des Vikings, d) Troll-Tanz
4. Wien—Berlin, Marsch von Schramm.
5. Fürstenkind-Walzer von Lehár
6. Telefunken-Potpourri von Morena

18.15—18.35: Meister der Naturschilderung. Mich. Faraday: Aus der Naturgeschichte einer Kerze.
18.40—19.00: Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennet — Lektorin A. Rüschkamp Whitehead.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.55: Drei Deutsche sprechen miteinander.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.55: **Abendmusik,** Leitung: Wolf.
1. Einzug der Gäste auf der Wartburg aus der Oper „Tannhäuser" von Wagner
2. Ouverture „Die Fingalshöhle" von Mendelssohn
3. Rasksolnikow, fant. Dichtung von Leuschner
4. Melodien aus der Operette „Der Goldschmied von Toledo" von Offenbach
5. Juristen-Ballklänge, Walzer von Strauß

21.00: **Sinfoniekonzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Solist: Jan Dahmen (Violine).
1. Spanisches Konzert für Violine von Lalo
Jan Dahmen
2. Dritte Sinfonie D-Dur von Dvorak
Erstaufführung

22.20: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend (etwa 22.45—24.00): Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

Samstag, den 9. April 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
Anschließend (8.03): Funkwerbung m. Schallplatt
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus
10.00: Erste Meldungen und Zeitangabe.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schallplattenkonzert.
12.00—12.50: Uebertragung vom Bayerischen Rundfunk, München: **Unterhaltungskonzert,** Leit.: Erich Kloß.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: Uebertragung vom Südfunk, Stuttgart: **Mittagskonzert** des Philharmonischen Orchesters Stuttgart, Leitung: Gustav Görlich und des Tanzensembles der Stuttgarter Philharmoniker, Leitung: Harry Risch. Solistin: Anita Oberländer (Sopran).
1. Ouverture zur Oper „Oberon" von Weber
2. „Wie nahte mir der Schlummer", Arie aus der Oper „Der Freischütz" von Weber
Anita Oberländer
3. Ballettmusik a. d. Oper „Rienzi" v. Wagner
4. Hallen-Arie aus „Tannhäuser" v. Wagner
gesungen von Anita Oberländer
5. Ouverture zur Oper „Die diebische Elster" von Rossini
6. Gebet aus „Othello" von Verdi
gesungen von Anita Oberländer
7. Triumph-Marsch aus Aida von Verdi
8. Senora, ich muß dein Terero sein, spanischer Marsch von Halperin
9. Zwanzigtausend Meilen hinterm Mond, Slowfox von Warren
10. Schöne Ninon, musikalische Szene aus „Das Veilchen vom Montmartre" von Kalman
11. Twilight comes, sinfonischer Fox von Mohr
12. Ufa-Ton-Bomben, Potpourri von Borchert
13. In meinem Herzen bist du die Königin, Tango von Doelle
14. Der Onkel Bumba aus Columba, Rumba, von Hupfeld
15. Ein Lied aus Cuba, Waltz von Stothart
16. Patrick, Quick-step von Wlastoff

14.35—15.25: Wochenend-Konzert.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Die Mädels — die Jungens oder Drei Tage Feindschaft. Hörspiel von Otto Wollmann. Spielleitung: Heil.
16.20—16.40: Frauenstunde. Eugenie von Garvens: Stadtfrau und Landfrau.
16.40—17.00: Englisch: Oberstudienrat Prof. Hase.
17.00—18.15: Uebertragung aus dem Saale Ludw. Konrad, Duisburg-Beeck: **Vesperkonzert.** Volkschor Sängerbund Beeck (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes), Leitung: Musikdirektor Hugo Ligges.
18.15—18.35: Zeitfragen des Handwerks. Oberregierungsrat Hufnagel: Gewerbeförderung auf bildungspolitischer Grundlage in Preußen.
18.40—19.00: Wirtschaftspolitische Umschau. Syndikus Dr. Brand: Die Hauptentwicklungslinie des deutschen Außenhandels im Jahre 1931.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—19.55: Natur und Geist. Universitätsprofessor D. Dr. Johannes Hessen: Freiheit des Willens.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: **Lustiger Abend.** Kapelle: Eysoldt.
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: **Uebertragung vom Südfunk, Stuttgart: Nachtmusik.**
24.00—1.00: Uebertragung aus Berlin: **Tanzmusik** aus dem Eurova-Pavillon. Kapelle: Adalbert Lutter.

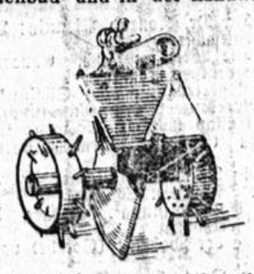
Auftakt zur diesjährigen Arbeit des Sauerländischen Gebirgsvereins.

Der Hauptvorstand des Sauerländischen Gebirgs-Vereins tagte.

In **Finnentrop** hielt der gesamte Hauptvorstand Samstag seine Frühjahrssitzung ab. Nach Begrüßung durch den Hauptvorsitzenden, Bürgermeister i. R. Dr. **Schneider**, Arnsberg, hielt Rektor a. D. **Reurik**, Gevelsberg, einen kurzen Vortrag über Goethes Beziehungen zum Sauerland und das geistige Erbgut aus dem Sauerland bei Goethe. Dann wurde die Tagesordnung der für den 21. Mai in **Meschede** geplanten Jahreshauptversammlung des Gesamt-Vereins durchgesprochen. Für 1933 liegt eine Einladung von **Lüdenscheid** vor. Die vom beeidigten Bücherprüfer und Mitgliedern des Finanzausschusses geprüfte **Abrechnung** und Kassenführung von 1931 wurde gutgeheißen. Einnahmen und Ausgaben schlossen mit 74 613,55 Rm. ab; davon entfielen auf Sauerland-Werbung einschl. eines farbigen Körperbilds vom Sauerland 19 015 M, auf die Vereinszeitschrift „Sauerländischer Gebirgsbote" 14 087 M, die Unterhaltung des Hauptwegenetzes und Zuschüsse an Abteilungen für Ortswegenetze 8 600 M, Kolbturm 1728 M, Lichtbilder und Bücherei 813 M, die sauerländischen Jugendherbergen 500 M usw. In der Bilanz stehen Vermögenswerte von 385 099,— M Schulden in Höhe von 153 357,— M gegenüber. Der Mitgliederbestand sank 1931 nur unwesentlich (3—4 v. H.) gegenüber dem Vorjahre; am 31. 12. 1931 wurden in 218 Abteilungen 23 586 Mitglieder festgestellt. Hierin einbegriffen sind 122 Jugendgruppenmitglieder. Der Voranschlag für 1932, dem die auf der vorjährigen Hauptversammlung einstimmig beschlossene Abgabe von 2 Rm. an die Hauptkasse zugrundegelegt wurde, schließt beiderseits mit 48 300 Rm. ab. Hiervon gehen je Mitglied 10 Pfg. an die Bezirkskasse ab. Abgesehen von den Posten „Wegebezeichnung und Zuschüsse an Abteilungen" und „Verkehrswerbung" sind sämtliche übrigen Ansatzstellen zeitgemäß gekürzt worden. Die 4. Auslosung der Darlehnsscheine ist kürzlich erfolgt, die 5. und letzte für 1933 vorgesehen. Bedauert wurde die zeitweilige Absplitterung des Siegerlandes aus der jahrzehntelang bewährten Einheitsfront der sauerländischen Verkehrswerbung. Lehrer A. **Kunick**, Hagen, berichtete über die Beschlüsse des Hauptwegeausschusses inbezug auf **Zuschüsse** an bedürftige Bezirke und Abteilungen **zum Wegebau** und zur Wegezeichnung. 3 Bezirken und 34 Abteilungen konnten Zuschüsse, einigen große Wegetafeln zugebilligt werden. Voraussichtlich wird die Heimatprovinz Westfalen das Hauptwegenetz des Sauerlandes wie das des S. G. V.-Bezirks Emscher-Lippe auch 1932 unterstützen. Zahlreiche Abteilungen haben schon von der Mitarbeit Erwerbsloser zur Durchführung von Wegearbeiten Gebrauch gemacht und dadurch erhebliche Verbesserungen im Wegenetz ihrer engeren Umgebung erzielt. Der Abteilung Bokkum-Hövel wurde für Instandsetzung ihres Jugend- und Wanderheims 100 Rm., weiter für Errichtung einer schlichten Jugendherberge nahe Kloster Brunnen im Herzen des Sauerlandes ebenfalls bis 100 Rm. bewilligt. Nach eingehender Prüfung und Beratung kam der Hauptvorstand zu dem Ergebnis, der Hauptversammlung für 1933 die gleiche Abgabe wie bisher, nämlich 2 Rm., vorzuschlagen; wenn es die Verhältnisse erlauben, soll 1933 jedoch ein Betrag von 20 Pfg. je Mitglied an die Bezirkskasse abgeführt werden. Ueber Fragen des **Heimatschutzes** berichtete W. **Münker**, Hilchenbach. An den Herrn Regierungspräsidenten wurde dabei die dringende Bitte gerichtet, die bestehenden Bestimmungen zum Schutze des bedrohten Landschafts- und Ortsbildes mit Nachdruck zur Durchführung zu bringen und dort, wo nicht ausreichende Bestimmungen bestehen, durch geeignete neue Verordnungen dahinterzugreifen, damit eine Rechtsgrundlage das Vorgehen aller beteiligten Stellen stützt. In der **Verkehrswerbung** 1932 hat der S. G. V. zunächst sein mehrfarbiges Körperbild vom ganzen Sauerland, Siegerland und Wittgenstein weiter an den Bahnhöfen zum Aushang gebracht, eine holländische Werbeschrift in Kupfertiefdruck in Arbeit, zusammen mit dem Westfälischen Verkehrsverband das neue Sommerfrischenverzeichnis im Druck und in der losen Arbeitsgemeinschaft beider Organisationen mit den sauerländischen Kreisen und kreisfreien Städten wieder eine umfangreiche Sammelwerbung in deutschen und holländischen Zeitungen in Vorbereitung. Dazu kommt eine Beteiligung an der Ende Mai geplanten Dortmunder Verkehrsausstellung. Die vom Hauptwegeausschuß entworfenen Richtlinien für Wegebezeichnung in den Bezirken und Abteilungen wurden gutgeheißen. Dabei wurde der Wunsch ausgedrückt, daß im Arbeitsbereich des S. G. V. nur nach diesen neuen Richtlinien gezeichnet werden möchte, um kein Durcheinander in das wohlausgeklügelte Wegenetz zu bringen. Zum Deutschen Wandertag im Herbst im Saargebiet sollen der Hauptvorsitzende und der Geschäftsführer entsandt werden. Für den 5. Mai (Himmelfahrtstag) hat der Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine einen **Reichswandertag** angesetzt, zu dem sich die nordwestdeutschen Gruppen in **Hagen** vereinigen. Die 4stündigen Verhandlungen ergaben den einmütigen Willen aller, auch oder vielmehr gerade in den schwierigsten Zeiten die Wander- und Heimatbewegung aufrecht zu halten, da in ihr eine der Wurzeln zur Kräftigung unseres Volkes liegt.

Klein-Sämaschinen sind unentbehrlich

im Gartenbau und in der Landwirtschaft



Zeit- und Arbeitsersparnis
Schaffung kräftiger Pflanzen und guter Erträge.
Volle Ausnutzung der Bodenfläche.

Franz Kerstin

Im Fachgeschäft kauf Deine Saaten, nur dort wirst richtig Du beraten!

Das gute Fachgeschäft in Samen ist:

Paul Bittner,

Soest, jetzt: Sandwelle.

Sohl's Tanzkursus

(Für Anfänger) Neuer Modetanz **„Rumba"**

beginnt am Dienstag, den 5. April, abends 8,15 Uhr, im Domhof, Wiesenstraße.

Kursusgeld 20 Rm. — — Leichte Ratenzahlung.

Anmeldungen erbeten an

Frau A. Sohl, Marktstraße 14, Ruf 934.

Erfinder - Vorwärtsstrebende

10.000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch

F. Erdmann u. Co., Berlin W 11

Fortsetzung des Konkursverkaufs

im Lager der Firma Brüggenwirth, Wilhelmstr. 5, am Donnerstag, den 7. April, vormittags 10 Uhr, gegen Barzahlung. Außer den Resten kommen die Büromöbel zum Verkauf.

Heinrich Krabbe.

Konkurs-Verkauf.

Im Auftrage des Konkursverwalters, Herrn Rechtsanwalt Dr. Sträter, werden am Freitag, den 8. April, vormittags 10 Uhr, aus dem Konkurs des Baugeschäfts Peter Carrie, am Lager Brüderstr.:

1 Posten Rund- und Kanthölzer, Bretter für Zementdielenherstellung, Gerüst-Böcke, Stangen, Leitern und Ketten, Fenster, Türen, Pfosten, Karren, Kübel, 3 Mörtelpfannen, 1 Mörtel-, 1 Betonmaschine, 5 Baubuden, 1 Wagen-, 1 Material- und 1 Geräteschuppen, 1 Ueberdachung, 1 Kettenzug, 1 Häckselmaschine, 1 Biegebank, 1 Pumpe, 1 kompl. Nivellierinstrument, Baumaterialien verschied. Art und sonstige Gegenstände

zu jedem annehmbaren Preise gegen Barzahlung meistbietend verkauft.

Heinrich Krabbe.

Weidetiere.

Auf die Weiden des Herrn Franz Winkelmann in Soest, vor dem Ulrichertor und der Frau Wwe. Schulte in Oestinghausen können Rinder zum Mitweiden bei mir angemeldet werden.

Heinrich Krabbe.

Fahrräder großer Preisabbau.

Wanderer complett, verchromt, 83,— Mark.
Spezialräder complett von 60,— Mark an.
Mundlos und Naumann Nähmaschinen.
Große Auswahl in schönen Möbelgestellen zu ermäßigten Preisen.

E. Kupke,

Fernruf 587. Thomästr. 15. /Kolkstr. 3.

Fohlen u. Rinder

können auf folgende wirklich beste Weiden beim Unterzeichneten angemeldet werden:

Loag, Westendorf, Berken, Echtrop, Inkmann, Ellingsen und Schulte-Drüggelte.

Das Weidegeld ist erheblich ermäßigt.

Körbecke. Bernard Schäferhoff.

Königin-Luise-Bund

Montag, 4 April

Flickabend

(Goethe abend.)

Der Vorstand.

Krieger-Verein

Balksen, Katrop, Thöningsen

Mitgliederversammlung

Sonntag, den 3. April, nachm. 3 Uhr Kottlinde.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Festsetzung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet:

Der Vorstand.

Suche f. 20jähr. kleines Mädchen

STELLE

in Küche u. Haushalt bei ger. Lohn.

Kramer, Kl. Osthofe 29.

Gegen 35 RM. Wochenlohn werden für den Bezirk Soest ehrliche Leute gesucht. Kurze Probezeit. **M. Heilmann, Leipzig C. 1, 0495.** Markthallenstraße 16.

Lehrmädchen

aus guter Familie sofort gesucht.

Markthalle

Soest.

Saatkartoffeln

vom Sandboden:

Paulsens Juli,
Bonifatius,
Holländer Erstlinge,
Rote Mäuse,
Böhms Allerfrüheste,
Odenwälder

in guter Qualität und Sortierung vorrätig.

A. KLEE.

Auf gute Weide werden noch

Rinder

(keine Bullen)

und Pferde

angenommen.

Gutsverwaltung Haus Uentrop, Hamm-Land.

Auf beste Flußweiden werden noch

Rinder und Fohlen angenommen.

Schlüter, Haus Nehlen, Berwicke, Soest-Ld.

Betten

Wer verkauft

Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau und Kiesgelände.

Sof. Angebote an **K. Lohmeyer, Bremen,** Elsasserstr. 152.

Sua C.

gewürzte Mineralsalzmischung.

Fressen Ihre Schweine schlecht?

Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit? Sua C hilft! Erfolg garantiert in 5-8 Tagen.

Drogerie H. Wiegeshoff Soest, Petristr. 4.

Große und kleine

Lager- u. Büroräume und Garagen

auch einzeln zu vermieten.

Hermessen, Hausastr. 1.

Zum 15. April oder 1. Mai

5-6 Zimmer-Wohnung ges.

Ang. unter Nr. 2137 an die Gesch.

Hefe

und sämtliche Artikel zum

Festkuchen

stets frisch und erstklässig in

Qualität billig.

Markthalle

Soest.





Koche, brate, backe elektrisch!

Vorführung und Beratung kostenlos.

Hans Wohlfahrt,

Bad Sassendorf.

Installation für Elektrizität, Gas, Wasser, sanitäre Anlagen. Klempnerei.

Telefon Soest 560.

Die Westfälische Heimstätte

Provinzielle Wohnungsfürsorgegesellschaft in Dortmund, gibt bei ihren laufenden

Eigenheim-Beratungen

kostenlose Auskunft über alle Fragen des Eigenheimbaues. Eigenheim-Beratungen finden statt

in Altena an jed. 1. Montag d. Mon. von 11 bis 13 Uhr i. Kreish.,

in Soest an jed. 1. Montag d. Mon. von 15 bis 16,30 Uhr i. Kreish.,

in Olpe an jed. 1. Montag d. Mon. von 16 bis 18 Uhr im Kreish.,

in Meschede an jed. 1. Montag d. Mon. von 17,30 bis 19 Uhr im Bahnhofshotel,

in Kierspe an jed. 1. Dienstag d. Mon. von 10 bis 12 Uhr im Amtshaus.

Außerdem finden laufende Beratungen täglich bei der Westfälischen Heimstätte in Dortmund, Märkische-straße 290 und ihrer Nebenstelle in Siegen, Koblenzerstraße 5, statt.

Ministeriell anerkante

Haushaltungsschule

Soest, Thomästr. 8.

Auskunft und Anmeldung daselbst.

Kreis- und Ortsvertreter

von alter, angesehener Bausparkasse gesucht. Sofortiger Barverdienst durch Provisionsinkasso. — Schriftl. Anfragen unter Nr. 2132 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Der Führerschein allein tut es nicht

eine gute Ausbildung ist bei dem stetig wachsenden Verkehr mehr denn je die Hauptsache. Eine solche verbürgt das älteste Ausbildungsunternehmen am Platze, die unter behördlicher Aufsicht stehende private

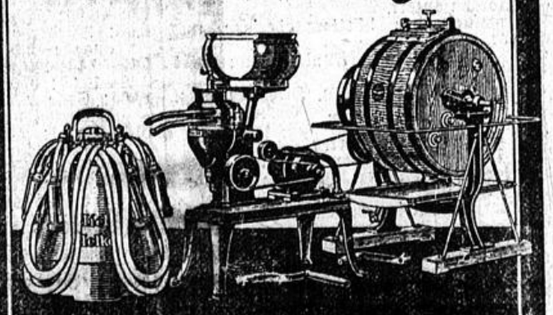
Kraftfahrschule E. Kupke Soest Thomästr. 15

Besichtigen Sie bitte meine Schulräume. Lernwagen für sämtliche 3 Klassen.

Fernr. 587. Auto- u. Omnibusverkehr. Fernr. 587.

Miele

Melkmaschine
Zentrifuge
Butterfertiger



Einfach, Betriebssicher, Dauerhaft, Preiswert:
Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.

Mielewerke A.G.
Gütersloh / Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Der Polizeihund.

Der Hund kann mehr als Wachen. Die geradezu großartigen Erfahrungen, die man im Laufe der letzten Jahrzehnten mit ausgebildeten Polizeihunden machen konnte, machen dem Zweibein den Hund immer unentbehrlicher. Daß in den Vereinigten Staaten die Erfolge am größten waren, darf nicht wundernehmen; gibt es doch dort mehr Hunde-Ausbildungsinstitute als in der ganzen übrigen Welt zusammengenommen. Es bewährten sich Hunde nicht nur als Wächter, sondern in der Hauptsache als Verfolger und Kämpfer. Dem Chicagoer Polizeihund Bettie gelang bisher die Aufspürung von 34 Verbrechen, die sich in Wäldern, Häusern und Steinbrüchen verborgen hielten. In mehr als zwanzig Fällen war er es auch, der die Gestellten zu Boden warf und sie solange in Schach hielt, bis die Beamten zur Stelle waren.

Zu glänzenden Resultaten brachte es aber auch der in Deutschland abgerichtete Hund. Ein Berliner Polizeibeamter wurde, als er sich in Begleitung seines Hundes befand, von zwei Männern angefallen. Man hätte ihn bereits zu Boden geschlagen, und es wäre wohl um ihn geschehen gewesen, wenn nicht in diesem Augenblick der Hund zur Offensive übergegangen wäre. Er sprang die Burschen lautlos an, brachte sie zu Fall und hielt beide solange am Boden, bis sich sein Herr wieder erhoben und Unterstützung herbeigeholt hatte.

Wollte man solche und ähnliche Fälle statistisch aufzeichnen, man käme zu verblüffenden Ergebnissen. Neben all diesen Erfolgen positiver Art muß aber auch die negative Nützlichkeit des vierbeinigen Polizisten Erwähnung finden. Die in diese Rubrik fallende Frage: Wieviel mal verkeilt ein Hund ein Verbrechen allein durch die Tatsache seiner Gegenwart? wird nie genau beantwortet werden können, aber daß dank den Hunden alljährlich Tausende von Einbrüchen, Ueberfällen und Ausplünderungen verhindert werden, wird kaum jemand bezweifeln.

Hoch klingt das Lied vom braven Hund! Es gab große Männer, die beim Tode ihres treuen vierbeinigen Lebensgefährten weinten; wahrhaftig, sie brauchen sich dieser Tränen nicht zu schämen!

Lengow.

Ansteckende Krankheiten und ihre Verhütung

Die Erreger der ansteckenden Krankheiten sind nur mit dem Mikroskop sichtbare Lebewesen, die wir Bazillen, Bakterien oder Infektionskeime nennen. Sie können teils tierischer, teils pflanzlicher Natur an allen Gegenständen haften, durch Verschleppung in die entlegensten Winkel der Erde und über weite Meere gelangen. Die Eintrittspforten der Keime sind verletzte Stellen der Haut und der Mund. Bei Typhus und Cholera liegt die Ansteckungsgefahr hauptsächlich im Trinkwasser. Wenn keine Verhütungsmaßnahmen gegen Ansteckung getroffen werden, können die Infektionskrankheiten zu fürchterlichen Seuchen und Epidemien ausarten. Die Empfänglichkeit wird durch Sorgen, Schwäche, Alkoholmißbrauch, Hunger und Unsauberkeit in hohem vergrößert. Deshalb treten auch Seuchen sehr häufig zu Zeiten der Entbehrungen, Hungersnöten usw. auf. Wer seine Hände mehrmals am Tage wäscht, seine Zähne öfter als einmal täglich putzt, seine Kleider und Wohnung sauber hält, wird selten einer ansteckenden Krankheit anheimfallen. Wo die Sonne mit ihrer keimtötenden Kraft hinkommt, ist die Ansteckungsgefahr bedeutend verringert.

Die üble Angewohnheit, gekauftes Obst, ohne es gründlich abzuwischen, mit der Schale zu essen, kann mitunter schwere Folgen haben. Man bedenke, wieviel Bakterien am Obst haften und somit in den Körper gelangen können.

Zu Zeiten ausbrechender Infektionskrankheiten schützt man sich vor Ansteckung am sichersten durch eine hygienische Lebensweise. Dazu gehört vor allen Dingen peinlichste Sauberkeit, Schutz vor Erkältungen, anderen Schädlichkeiten und groben Diätfehlern. Auch soll man auf alle Fälle vermeiden, daß mehrere aus einem Glase trinken. Diese Unsitte des „Stiefeltrinkens" findet man in manchen Sportvereinen. Es brauchen nicht immer „Kranke" zu sein, die Infektionskeime übertragen. Manche bergen jahrelang die Bakterien in sich, ohne daß sie zum Ausbruch kommen, während sie sich bei anderen sofort entwickeln.

Die seltsamste Kabinettskrise.

Kabinettskrisen entstehen nicht nur aus den Ursachen, die in den offiziellen Mitteilungen oft langatmig dargelegt werden. Sie haben meist noch Hintergründe, häufig der persönlichsten Art, die taktvoll totgeschwiegen werden; kann man doch nicht wissen, ob man selbst mal in solch peinliche Lage käme — — —.

Die seltsamste Kabinettskrise der Weltgeschichte hat es indessen in Aegypten etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gegeben. Eines Abends hielt Nubar Pascha, der Vorsitzende des ägyptischen Kabinetts, eine wichtige Sitzung mit den Ministern ab. Seiner Gewohnheit gemäß legte er vor sich auf den Tisch eine goldene, mit Diamanten reich verzierte Taschenuhr. Sie war ein Geschenk Napoleon III. anläßlich seines Besuches bei der damaligen Kaiserin von Aegypten.

Als man mitten in der schwierigsten Beratung stand, gingen plötzlich die Gaslampen aus. Nach einigen Augenblicken flammte das Licht wieder auf. Der Pascha bemerkte jedoch mit Entsetzen, daß die goldene, mit Diamanten besetzte Uhr verschwunden war. Sehr taktvoll, wie der Kabinettschef war, bemerkte er höflich:

„Ich sehe meine Uhr nicht mehr. Ich bitte den von meinen geehrten Kollegen, der sie an sich genommen hat, um sie einen Augenblick zu betrachten, sie wieder an den Platz zurücklegen zu wollen, sobald es wieder dunkel geworden ist."

Hierauf gab er Befehl, das Licht wieder abzudrehen. Als es wieder aufflammte, das Zimmer wieder hell wurde, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß die Uhr noch nicht wieder aufgetaucht war und — daß gleichzeitig ein goldener Federhalter, den ihm der italienische König Victor Emanuel II. zum Geschenk gemacht hatte, ebenfalls verschwunden war.

Da riß auch diesem diplomatischen Gentleman die Geduld. Wütend stülpte er den Fez auf sein Haupt und rief:

„Meine Herren, ich glaubte mit Staatsmännern zu beraten, nun sehe ich, daß ich in eine Bande von Taschendieben geraten bin."

Damit verließ er den Beratungssaal und eilte schnurstracks zum Khediven, dem er seine Demission als Kabinettschef einreichte.

Bis an sein Lebensende hat er nie mehr etwas von Ministern wissen wollen.

RÄTSEL-ECKE

Ergänzungsrätsel.

An Stelle der Punkte sind die entsprechenden Buchstaben zu setzen. Diese beiden neu entstandenen senkrechten Wörter ergeben, von oben nach unten gelesen, die Namen zweier deutscher Komponisten.

. e i . a r
. b g . t t
. a n . e s
. e v . d a
. u h . a t
. e i . e r

Auflösungen aus letzter Nummer.

Worträtsel: Maht — Mehl.

Silbenrätsel: 1. Baruch, 2. Erec, 3. Glogau, 4. Alma, 5. Sommer. Begas — Rauch.

Kreuzworträtsel:





Die Sünde der Gedanken

ROMAN VON LOLA STEIN

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

Lutz riß seinem Bruder die Flasche förmlich aus der Hand. „Aber das wäre ja furchtbar! Wie, wie sollte es wohl geschehen sein? Und wo ist die Flasche mit seinem Schlafmittel?"

„Hier ist sie. Sie ist noch ziemlich voll. Man kann nicht sehen, ob ihr gestern viel oder wenig entnommen worden ist. Sybille sprach von dem doppelten Quantum. Aber es ist nicht sichtbar, daß sie es ihm gegeben hat."

„Du hältst es für möglich, daß Sibylle . . . ?"

„Noch halte ich nichts für möglich, Lutz, wir müssen sie fragen." Und er wandte sich ihrem Zimmer zu.

Aber Lutz fiel in rasender Erregung dem Bruder in den Arm. Er keuchte: „Um Gottes Barmherzigkeit willen, frage sie nicht, Jürgen. Mache sie nicht so unglücklich, so entsetzlich elend! Ihre Augen waren von Tränen verdunkelt, als sie zu Albrecht ins Zimmer ging, als sie ihm den Schlaftrunk reichte, das hat sie mir selbst erzählt. In ihrer Erregung, mit ihren von Tränen umnachteten Augen hat sie die falsche Flasche gegriffen. Das ist klar, Jürgen, sonnenklar! Und es ist unaussprechlich entsetzensvoll."

Der Arzt wankte. Er griff haltsuchend nach der Lehne eines Stuhles.

„Lutz, was sagst du da? Ihre Augen waren von Tränen umdunkelt? Und sie war erregt? Was ist zwischen ihr und Albrecht denn vorgefallen?"

„Zwischen den beiden — nichts. Aber wir, Sibylle und ich, hatten eine erregte Aussprache, ehe sie zu Albrecht ging."

„Ihr beide? Seid ihr denn nicht die besten Freunde, Lutz?"

„Wir sind wohl zu gute Freunde gewesen, Jürgen. Es nützt nichts mehr, es dir zu verheimlichen. Du mußt es nun erfahren. Ich habe Sibylle gestern meine Liebe gestanden."

Ein Schweigen herrschte im Raum. Endlich sagte der tieferschütterte Jürgen: „Ich ahnte es seit langem, Lutz. Armer Junge, arme Sibylle! Ja, nun scheint mir alles alles klar zu sein. In der furchtbaren Erregung, in der sie sich befand, hat sie die verkehrte Flasche gegriffen. Hat ihm als Schlaftrunk gereicht, was ein Todestrank war. Wenige Stunden danach ist Albrecht kampflos gestorben."

Die Brüder sahen sich in die weit offenen, entsetzten Augen. Ein grenzenloses Grauen hielt ihre Seelen gefangen.

„Sie", stammelte Lutz schließlich, „sie, sein Glück, sein Alles, sie, seine Pflegerin, sein Sonnenschein, sie, die ihm ihr junges Leben darbrachte als Opfer, die Reine, sie wäre dann also seine — Mörderin!"

„Sprich dieses furchtbare Wort nicht aus, Lutz!"

„Warum die Dinge nicht bei ihrem Namen nennen, Jürgen? Sie ist ja schuldlos und rein. Nie sah ich eine reinere Frau, nie einen gütigeren Menschen. Und wenn hier von Schuld gesprochen werden kann und soll, so bin ich, ich allein der Schuldige."

„Du, Lutz? Ich verstehe dich nicht!"

„Ich hätte schweigen müssen", brach es aus seiner gequälten Brust heraus, „ich hätte meine Liebe tief, tief in mir verbergen müssen und ewig schweigen. Aber ich war am Ende meiner Kraft. Ich konnte einfach nicht mehr. Etwas in mir war stärker als mein Wille, stärker als ich. Ich mußte Sibylle einmal alles sagen. Ich habe sie durch mein Geständnis, durch meine Leidenschaft aufgewühlt in den Tiefen ihres Seins, ich habe ihr den klaren Blick geraubt, die Ruhe der Seele, die Besinnung. So, in dieser Geistesverfassung, trat sie an Albrechts Bett. So reichte sie ihm den verderblichen Trank. Ich, ich bin der Schuldige, Jürgen!"

Er brach zusammen. Der Bruder stand in tiefster Bewegung an seiner Seite.

„Lutz, faß dich, sei ein Mann! Wir müssen tragen, was geschehen ist, mutig tragen. Und uns immer wieder sagen, daß Albrecht nun wohl ist, daß er, solange er lebte, entsetzlich gelitten hat. Und es kann ja auch noch eine andere Möglichkeit für sein plötzliches Sterben geben, Lutz!"

Er hob das schmerzende Haupt empor, er schaute den Bruder wie aus gebrochenen Augen an. „Welche, Jürgen, um Gottes willen, welche?"

„Könnte er nicht selbst . . ." Er vollendete nicht, und Lutz fragte in atemloser Spannung:

„Hältst du es für möglich, Jürgen? Du warst häufiger mit Albrecht zusammen, kanntest sein Seelenleben als sein Arzt ja soviel besser als ich. Merktest du eine Veränderung in seiner Stimmung in letzter Zeit? Hatte er Anfälle von Schwermut?"

Der Arzt seufzte tief auf. Gern hätte er den Bruder beruhigt, ihm den Glauben an Albrechts freiwilligen Tod gegeben, aber er war ein zu ehrlicher Mensch, um lügen zu können. Im Angesicht des Todes, am Lager des Verschiedenen lügen. Er sagte gequält:

„Um wahr zu sein, Lutz, halte ich es nicht für möglich. Albrecht war in der letzten Zeit eher ein wenig frischer und froher als seit langem. Auch gestern fand ich ihn morgens verhältnismäßig wohl und in ganz guter Stimmung. Und wie war er abends?"

„Auch gut", stöhnte Lutz, auch beinahe heiter. Er schickte Sibylle und mich mit freundlichen und besorgten Worten spazieren, er winkte uns zu, er lächelte . . . nein, auch ich vermag es nicht zu glauben."

Er sprang plötzlich auf. „Und wenn es dennoch so wäre, so kann er nicht gegangen sein, ohne uns ein Zeichen, ein Wort, einen Gruß zurückzulassen."

Er nahm den Arzt des Toten, der über einem Sessel hing, und durchsuchte seine Taschen. Er ging an den Nachttisch heran, auf dem die Uhr und einige Kleinigkeiten des Bruders lagen, die er immer bei sich zu tragen pflegte. Unter ihnen befand sich eine kleine Schreibtafel aus Elfenbein mit einem goldenen Bleistift, auf der Albrecht zuweilen nachts und auch am Tage Gedanken aufzeichnete.

sie ihm gerade einfielen, die er bei seiner stetig zunehmenden Gedächtnisschwäche zu vergessen fürchtete. Aber auch die kleine Schreibtafel war leer.

Sie gab keine Auskunft, und auch aus dem starren, weißen und friedlichen Antlitz des toten Mannes war nicht zu lesen, was vorgegangen war in seiner Seele, was geschehen, wie dieser plötzliche Tod zu erklären war.

„Wäre er freiwillig aus dem Leben gegangen, so hätte er uns ein Zeichen gegeben", sagte der Arzt. „Warum auch hätte er es tun sollen, da das Dasein seit deinem Heimkommen doch sorgenloser für ihn verlief als vorher, Lutz? Da er nicht kränker geworden war in letzter Zeit? Da er Sibylle hatte, und da sein Wunsch, dich mit Dolores vermählt zu sehen, in wenigen Tagen sich erfüllen sollte? Nein, es muß so sein, wie wir uns ausgemalt haben. Sibylle hat die Flaschen verwechselt. Eine Vergiftung hat den Tod herbeigeführt."

„Keiner weiß es, und keiner darf es wissen außer uns beiden, Jürgen. Nie, nie darf Sibylle erfahren, was geschehen ist. Es könnte ihr Tod sein. Wir werden keinen anderen Arzt zu Rate ziehen, du allein wirst den Totenschein ausstellen. Gib mir deine Hand, Jürgen, gib mir dein Wort, daß du nie, nie aussprechen wirst, keinem Menschen gegenüber aussprechen, was hier geschehen ist, was wir beide denken!"

Der Arzt reichte dem jüngeren Bruder die Hand.

„Wir können nichts mehr ändern an dem Geschehenen. Das Sprechen über diese Dinge nützt nichts, es kann nur neues Unheil anrichten. Ja, Lutz, wir beide wollen schweigen, wie dieser Tote hier schweigt, und das Geheimnis seines Sterbens tief in uns verschließen. Wenn er uns sieht und hören kann, so wird er uns nicht zürnen darum. Denn mit dem Besten und Edelsten, was in ihm war, hat er sein junges Weib geliebt. Gott schenke ihm, ihr und uns den Frieden der Seele."

*

Die Brüder standen vor dem Ruhebett, auf dem Sibylle lag. Sie starrte ihnen mit großen Augen, aus denen das Entsetzen sprach, entgegen und fragte:

„Wie konnte der Tod so plötzlich eintreten, Jürgen? So ruhig, ohne daß ich es merkte? Wie konnte das Furchtbare nur geschehen? Ich begreife nichts, nichts!"

Jürgen versuchte sie zu beruhigen. Er erklärte, daß ein plötzlicher Herzschlag zuweilen selbst bei völlig gesund scheinenden Menschen eintritt, daß Albrechts Herz aber keineswegs ganz gesund gewesen sei, sein ganzer Organismus vielmehr geschwächt, und daß dieser jähe Tod nichts Merkwürdiges und Unerklärliches für ihn, den Arzt, habe.

Sie hörte wohl, was er sprach, aber ihre Gedanken schienen mit anderen Dingen beschäftigt zu sein. Und er merkte genau: er konnte ihr keine Ruhe geben und keinen Trost mit seinen Erklärungen. Sie war aufgewühlt, verzweifelt, elend, am Ende ihrer Kraft.

Jürgen brachte ihr von dem Schlafmittel, das sie beinahe allabendlich Albrecht gereicht. Er flößte ihr den Trunk fast gewaltsam ein.

„Du mußt ruhiger werden, Sibylle, du brichst uns ja sonst zusammen. Du hast deine Kräfte noch nötig. Erhalte dich dir, erhalte dich uns."

„Wozu?" murmelte sie mit zuckenden Lippen. „An mir liegt ja nichts mehr."

Aber sie ließ sich dann doch in die Kissen betten, sie widersprach nicht, als Jürgen sie bat, nun zu ruhen und wenn möglich zu schlummern. Eine völlige Apathie hatte sie nach den furchtbaren Aufregungen dieses Morgens überwältigt. Die Brüder verließen das Zimmer.

„Ich werde alles Erforderliche für die Beisetzung anordnen", überlegte Jürgen, „ich möchte jetzt einen Augenblick nach Hause, Lilli wird sich ängstigen. Und was tust du, Lutz?"

„Ich will hinüber", sagte der Jüngere und deutete auf die Nachbarvilla, „drüben die traurige Botschaft überbringen. Nachher auf einen Sprung ins Geschäft, um mit Herrn Keller alles Notwendige für die nächsten Tage zu vereinbaren. Dann komme ich zurück. Mir ist so, als dürften wir Sibylle nicht viel allein lassen."

„Ich werde Lilli zu ihr schicken", erklärte Jürgen. „Und du, Lutz, könntest deine Braut bitten, herüberzukommen."

Ueber sein Antlitz lief ein Zucken. Seine — Braut! War sie es noch? Konnte, mußte sie es bleiben nach dem, was geschehen war? Aber — gab es einen Weg für ihn, der zu Sibylle führte? Was er gestern gewünscht und aus-

gesprochen, war über Nacht eingetreten. Albrecht war nicht mehr. Nicht mehr stand er trennend zwischen ihm und der geliebten Frau. Sibylle war frei. Doch — konnte diese Freiheit ihnen beiden jetzt noch nützen? Zwischen ihnen erhob sich drohend die Sünde ihrer Gedanken, zwischen ihnen stand ewig trennend Sibylles furchtbare Tat, von der sie selbst nichts wußte, die sie ahnungslos vollbracht.

Der Mann erschauderte. Dann drückte er Jürgen stumm die Hand und verließ das Haus.

Er fand die Möbiusschen Damen in Donna Marcellas Zimmer zu ebener Erde. Seinen entstellten, furchtbar veränderten Zügen sahen sie sogleich an, daß etwas Außerordentliches und Schreckliches sich ereignet haben mußte. Sie fragten wie aus einem Munde:

„Was ist geschehen, Lutz?"

Er warf sich in einen Sessel. Auch er fühlte sich am Ende seiner Kraft.

„Albrecht ist plötzlich gestorben", sagte er dumpf.

Ein Schrei durchtönte das Zimmer, ein wilder, unbeherrschter, gellender Schrei aus Mädchenmund, der den Mann zusammenfahren ließ.

„Dolores!"

Er blickte erschrocken in ihr Antlitz, das sich bei seiner Botschaft seltsam verändert hatte, das beinahe ebenso weiß erschien wie Sibylles schönes Gesicht, das vor seinem inneren Schauen stand, ebenso angefüllt von Grauen, von fassungslosem Entsetzen, von Angst. Was konnte Dolores an dieser Nachricht denn so furchtbar erschüttern?

Auch Donna Marcella begriff ihr Kind nicht. Dolores war und blieb eben unberechenbar, ewig unbeherrscht und unergründlich. Auch sie war tief bewegt. Aber zu solcher Verzweiflung, wie sie sich in des jungen Mädchens entstellten Zügen malte, lag doch kein Grund vor. Wer war der Tote denn schließlich für sie alle gewesen? Ein guter und naher Freund, aber nicht mehr.

Sie nahm die Tochter besorgt in ihre Arme, aber Dolores stieß sie von sich.

„Tot?" rief sie, und ihre Stimme klang schrill und erfüllt von Grausen. „Wirklich, wirklich tot?"

„Ja, an einem plötzlichen Herzschlag gestorben. Dolores, ich begreife dich nicht. Was erfüllt dich mit so furchtbarem Entsetzen?"

Sie flog in seine Arme, preßte ungestüm und in heißer Leidenschaft ihr dunkles Haupt an seine Brust.

„Ich bin so erschrocken. Sei mir nicht böse ob meiner Unbeherrschtheit. Du weißt ja, wie ich bin. Ich kann das Schreckliche nicht fassen. Ist Albrecht wirklich tot?"

Ein Zweifel ist nicht möglich", sagte der Mann, ergriffen von ihrem impulsiven Mitgefühl, von ihrem echten Schmerz, den er bei dieser Nachricht nicht in ihr vermutet. Seine Hand fuhr in mechanischer Liebkosung über ihr schwarzes, starkduftendes Haar. „Hast du Albrecht so lieb gehabt, Dolores, daß sein Tod dir so nahegeht?"

Schauer jagten über sie hin, fester preßte sie sich an ihn.

„Ich leide mit dir", stammelte sie, „ich leide furchtbar! Ich bin fassungslos, Lutz. Ich finde das alles so entsetzlich."

Sie brach plötzlich in hemmungsloses, wildes Schluchzen aus, küßte den Verlobten mit einer glühenden Leidenschaft auf Wangen und Mund und jagte aus dem Zimmer.

„So ist sie nun", meinte Donna Marcella bedauernd, aber resigniert, „Lutz zürne ihr nicht. Ihr heftiger, ungezügelter Schmerz gilt ja nur deinem Leid, ist entsprungen aus ihrer großen Liebe zu dir. Auch ich leide sehr mit dir, mein lieber, lieber Lutz."

Er küßte ihre Hand, die sich warm um die seine legte.

„Ich wollte Dolores bitten, Sibylle Gesellschaft zu leisten, die ganz gebrochen ist", sagte er, „aber in dieser Erregung darf sie natürlich nicht zu ihr. Vielleicht gelingt es dir, sie zu beruhigen, Mama?"

„Willst du nicht lieber selbst zu ihr gehen, Lutz?"

Aber er wehrte ab. So schwarz und schauerlich sah es in seinem Innern aus, so dunkel war es in ihm, so grau und schrecklich lag das Leben vor ihm, er fühlte keine Kraft in sich, Dolores zu trösten, da er selbst so trostbedürftig war und da er ihrem heftigen und für sein Empfinden unmotivierten Schmerz verständnislos gegenüberstand.

Er bat seine Schwiegermutter, ihren Gatten zu benachrichtigen, verabschiedete sich und fuhr in die Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Sattelfest.

Von Heinrich Goldmann.

(Nachdruck verboten.)

Der wirtschaftliche Ruin ihrer Eltern war die Rettung ihrer Schönheit. In zwölfter Stunde, sozusagen. Nach ein drittes Semester Studium, und die „Vergeistigung" ihres hübschen Gesichtchens hätte eingesetzt. Die gewinnende Anmut ihrer Züge wäre in dem eisigen Ausdruck der „Wissenschaftlerin" erfroren. Der altbackene Ernst des „Blaustrumpfs" hätte das frisch-fröhliche Jungmädel bald unkenntlich gemacht.

Daß sie also das Studium aufgeben mußte, bedeutete die Erhaltung einer Maienblüte, die weiter ihren Duft verströmen durfte. Ein Gewinn für die Menschheit — für die Wissenschaft sicherlich kein Verlust.

Immerhin wurde sie vom Ernst des Lebens angepackt; denn es galt eine Existenz zu finden. Die mechanisierte Arbeit stieß sie ab. Eine Tätigkeit, die durch geistige Selbständigkeit zum Erfolge führt und auch nicht stundenplanmäßig in einen bestimmten Zeitrahmen eingezwängt war, kam allein in Betracht.

Und so trat eines Tages die bisherige Studentin Ilona Kant als Geschäftsreisende auf die Straße, und ihre gelbe Aktentasche barg statt der Kolleghefte einen Block — Bestellformulare.

Ihr erster Gang führte sie in ein großes Industriehaus. Sie begehrte, den Generaldirektor zu sprechen. Die Vorzimmerzensur machte ihr nicht die geringsten Schwierigkeiten. Und in der nächsten Minute stand sie in dem Privatbüro des gewaltigen Mannes. Sie trug ihre Offerte vor. Der Generaldirektor erteilte ihr einen Auftrag, und mit freudig zitternden Händen barg sie den ersten ausgefüllten und unterzeichneten Bestellschein in ihrer Aktentasche.

Es war eine glänzende Premiere.

Ilona Kant empfahl sich mit gemessenen Dankesworten. Der Generaldirektor erhob sich zu einer achtungsvollen Verbeugung. Ilona Kant stand wieder auf der Straße. Ein begreifliches Glücksgefühl überrieselte sie. Unschlüssig blickte sie nach rechts, nach links. Wohin?

Da klang in das Rätselfeld ihrer ungeklärten geschäftlichen Pläne ein federnder Schritt. Sie blickte sich um. Der Generaldirektor stand an ihrer Seite.

„Na, mein wertes Fräulein, — fehlt das Ziel?"

Wie ein paar Blütenblätter, von leichter Hand gewor-

ten, trafen diese Worte Ilona Kant.

„Ich muß gestehen, Herr Generaldirektor —"

„Wenn Sie sich meiner Führung überlassen wollten, brächte ich Sie zu einem zweiten Erfolge, mein wertes Fräulein. — oder wenn's nicht stimmt, verdoppele ich meinen Auftrag."

„Geschäft ist Geschäft, Herr Generaldirektor. Ich nehme Ihre Führung an."

Darauf gingen sie eine kurze Strecke nebeneinander her, dann rief der Generaldirektor ein Auto an.

Nach fünf Minuten Fahrt hielt der Wagen vor einem ernst aussehenden Hause.

Ungehindert betrat das Paar, von einer Reihe livrierter Diener respektvoll begrüßt, einen Sitzungssaal, um dessen länglich-ovalen Tisch zwölf distinguiert aussehende Herren saßen.

Beim Eintritt des Generaldirektors und seiner Begleiterin erhob man sich achtungsvoll, nahm diesmal mit dem Generaldirektor und Ilona wieder Platz, und die Sitzung begann. Der Generaldirektor präsidierte.

Der zweite Punkt der Tagesordnung fand bei den Versammlungsteilnehmern überhaupt keine Aufmerksamkeit mehr. Alles blickte erwartungsvoll nach dem fremden Mädchen hin, das von dem Vorsitzenden merkwürdigerweise noch nicht eingeführt war. Der Generaldirektor, dem die gespannte Neugier der Herumsitzenden nicht entgangen war, lächelte leicht und löste den Bann mit ein paar Worten:

„Meine Herren", begann er so wie von ungefähr und spielte ein wenig mit dem Bleistift, der vor ihm lag, „gestatten Sie übrigens, daß ich Ihnen hier die offizielle Vertreterin einer mir bekannten Firma vorstelle. Soweit Sie in Ihren Betrieben einen Bedarf in — und er nannte einen industriellen Gebrauchsartikel — entdeckt haben sollten, empfehle ich Ihnen, der Dame eine Bestellung zu erteilen."

Ein nochmals prüfender Blick aus zwölf Augenpaaren ging zu Ilona Kant hinüber, und sofort hatten die drei jüngeren Herren der Versammlung einen Bedarf „entdeckt".

Der Käfer war doch verteufelt hübsch, und dann die Empfehlung des Generaldirektors, — da konnte ja beim besten Willen kein Bestellschein unausgefüllt bleiben.

Die übrigen neun Herren dankten mit dem abgeklärten Kopfschütteln der Sechzigjährigen, während Ilona sogleich daran ging, die Aufträge mit Kopie zu notieren und den Bestellern zur Unterschrift vorzulegen. Die Kopien der einzelnen Auftragscheine, die auch den Namen Ilona Kants als Vertreterin trugen, blieben in den Händen der betreffenden Herren.

Ein paar geschäftlich gemessene Dankesworte an den Generaldirektor, — und Ilona Kant verließ beglückt den Saal. . . .

Aber am nächsten Morgen harrte ihrer im Geschäft eine ganz unerwartete Ueberraschung. Vier Privatbriefe waren für sie eingegangen. Der erste, den sie öffnete, war dem Goldfüllfederhalter des Generaldirektors entflossen und lautete:

„Sehr geehrtes Fräulein!

Die Art, wie Sie kürzlich es ermöglicht haben, sich ohne Angabe Ihres Besuchszweckes bei mir Zutritt zu verschaffen, war ein so eindrucksvoller Beweis Ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit, daß ich mich, wie Sie wissen, zu allernächst dazu erbötig zeigte, Ihnen durch Einführung in unsere Vereinssitzung zu einer Erweiterung Ihres Erfolges bei mir zu verhelfen. Heute aber bin ich entschlossen, Ihre Kraft für mein Unternehmen als Privatsekretärin zu gewinnen.

Wenn Sie wollen, bitte ich um Ihren Besuch.

Hochachtungsvoll N. N."

Ilona lächelte geschmeichelt, dann öffnete sie die drei anderen Schreiben. Der Inhalt aller drei barg den Wunsch, eine private Zusammenkunft zu einem anzugebenden Zeitpunkte bewilligt zu erhalten. Darauf setzte sich Ilona an ihr Schreibpult und füllte vier Briefbogen aus. Den ersten an den Generaldirektor mit folgenden Worten:

„Sehr geehrter Herr Generaldirektor!

Für alles herzlichen Dank! Die Annahme der mir in so liebenswürdiger Weise angetragenen Stellung einer Privatsekretärin käme für mich aber nur dann in Frage, wenn sie sich des „privaten" Charakters entkleiden ließe. Da der Begriff der Privatsekretärin dies aber nicht zuläßt, ohne das wichtigste Merkmal seiner Wesenheit zu verlieren, bedaure ich, leider nicht aus meiner bisherigen Beziehung zu Ihrem geschätzten Hause heraustreten zu können, die mich darauf beschränkt, Ihrer weiteren Aufträge gewärtig zu bleiben

Hochachtungsvoll

Ilona Kant."

Die drei anderen Briefbogen trugen den übereinstimmenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr!

Sofern ich in der Vermutung nicht fehlgehe, daß Sie mit der von mir erbetenen Zusammenkunft die Erteilung einer Auftragserweiterung bezwecken, sehen Sie mich zu Dank verpflichtet. Um Ihre Zeit aber nicht unnötig in Anspruch zu nehmen, bitte ich Sie, das anliegende Bestellformular ganz nach Wunsch auszufüllen und mit Ihrer Unterschrift versehen, gütigst zugehen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Ilona Kant."

Am übernächsten Tage überbrachte der Briefträger vier Schreiben für Ilona Kant.

Der Generaldirektor verdoppelte seinen Auftrag.

Die drei anderen sandten die Bestellscheinformulare zurück, die übereinstimmend die Worte enthielten:

„Sie, mein liebes Fräulein, zur sofortigen Lieferung."

Worauf Ilona allen drei Bestellern ebenso übereinstimmend antwortete:

„Bestellung unausführbar, da bereits vergriffen."

Das aber war eine faule Ausrede, denn Ilona blieb das „Mädel ohne Mann".

Wie sie sich finden . . .

Allerlei Wege zum „Glück"

Von Alexander Gotthardt

Es gibt nach einer kürzlich erschienenen Statistik in Europa 18 Millionen mehr Frauen als Männer. Umgekehrt ist in Amerika der Männerüberschuß immer noch ein stattlicher, und in Australien herrscht gar sogar ein derartiger Frauenmangel, daß dort die wenigen vorhandenen weiblichen Wesen aufs höchste verehrt werden. Das Problem ist also durchaus aktuell: Was tun diese vom Standpunkt des ehelichen Ausgleichs überschüssigen Frauen und Männer, um — so weit es sich nicht um eingefleischte Junggesellen und Gesellinnen handelt — ihrerseits dennoch unter die Haube resp. den Pantoffel zu schlüpfen und solcherart dem grauen Gespenst der Einsamkeit zu entgehen? Welches sind die gangbarsten Wege und meistbenutzten Mittel, um der drohenden Ehelosigkeit zu entrinnen!

In erster Linie marschiert da natürlich das Heiratsinserat, es füllt ganze Spalten, ja, sogar Seiten bestimmter vielgelesener Blätter und Zeitschriften, und wird von besonders geschäftstüchtigen Leuten sogar über Spezialorgane zu sogenannten „Heiratsschriften" zusammengefaßt. Die Technik dieses nicht mehr ungewöhnlichen Weges zur Heirat ist unseren Zeitgenossen und besonders Zeitgenossinnen indessen wohl schon so geläufig, als daß sie hier besonders beschrieben werden müßte.

Interessanter ist da schon ein anderes Mittel, um einen Ehepartner kennen und lieben zu lernen, nämlich — der Tanz. Obgleich unsere Generation so gern darauf pocht, mit allen Bräuchen der Vergangenheit gebrochen zu haben, ist sie in diesem Punkt dennoch sehr konservativ geblieben: Die Tanzstunde, der Tanzzirkel (früher auch „Kränzchen" genannt!) der öffentliche Ball ist auch heute noch einer der beliebtesten Wege, um leicht und angenehm in den Hafen der Ehe zu gelangen. Um diese Behauptung unter Beweis zu stellen, hat die Internationale Akademie von Meistern der Tanzkunst in Paris, denen naturgemäß aus Reklamegründen durchaus daran liegt, daß recht viele Leute in der Tanzstunde ihren Ehepartner finden, eine umfassende Umfrage über den Einfluß des Tanzes auf die Eheschließung veranstaltet.

Alle Tanzlehrer wurden in einem Zirkular aufgefordert, ihre früheren Schüler zu fragen, wo sie die Dame kennen gelernt hätten, mit der sie verlobt oder verheiratet wären. Ueber 3000 Tanzlehrer haben die Rundfrage beantwortet und von über 1 097 503 Verheirateten oder Verlobten haben sie eine Auskunft erlangt. Das Ergebnis ist, daß 75 Prozent der gefragten Personen versicherten, daß sie ihre Frauen auf privaten oder öffentlichen Bällen oder im Tanzunterricht kennen gelernt hätten. Viele behaupten außerdem, daß sie es nur ihrer glänzenden Tanzkunst verdankten, wenn es ihnen gelungen wäre, eine Frau zu erobern. Daß von den 3000 Tanzlehrern selbst 92 Prozent ihre Frauen bei einer Tanzgelegenheit kennen gelernt haben, will nicht allzuviel bedeuten. Unterhaltend sind nur die nationalen Verschiedenheiten, die sich ergeben haben. Die höchste Prozentzahl befindet sich in Deutschland, wo 68 Prozent der Ehemänner durch die Tanzkunst ins Ehejoch gelockt wurden, in England 65 Prozent. Norwegen allein scheint den Tanz nicht zur Ermutigung zur Eheschließung zu brauchen, denn dort ist die Prozentzahl nur 38. Allerdings ist in diesem Lande die Zahl der Männer und Frauen fast ausgeglichen, so daß die Menschen auch ohne Umweg über den Tanz zu ihrem Glück kommen.

Der originellste und vielleicht auch zeitgemäßeste Weg in den Hafen der Ehe einzulaufen, ist heutzutage sicherlich der Beitritt zu einem „Eheanbahnungsverein", wie wir sie neuerdings in fast allen Großstädten Europas haben und deren Adressen sich unschwer aus den Mittags- und Abendblättern herausfinden lassen. Hören wir zu, was der Besucher einer Veranstaltung eines solchen Vereins zu berichten weiß:

An einem Donnerstag, pünktlich um halb 8 Uhr wie verabredet, betrat ich die Wohnung. Der Portier musterte mich prüfend, so wie man einen Neuling betrachtet, und erkundigte sich:

„Hat der Herr schon einen Tisch?"

Verwundert schüttelte ich den Kopf. Wie konnte ich einen Tisch haben, wo ich doch eben erst kam. Oder sollten hier die Plätze vielleicht telefonisch vorausbestellt werden?

„Dann bitte sehr: Tisch Magdeburg!"

Ich bekam eine Platzkarte in die Hand gedrückt und betrat den Saal.

So ähnlich muß Spießrutenlaufen gewesen sein. Aller Augen waren auf mich gerichtet. Links und rechts saßen an den Tischen, die auf großen weißen Tafeln alle möglichen Städtenamen trugen, junge, hübsche Mädchen, denen man auch weniger ernste Absichten zutrauen konnte, schlanke und starke Frauen gesetzteren Alters, blond, schwarz, brünett, solche, die sich im letzten Stadium des Verblühens noch schnell eine Versorgung erhaschen wollen und andere, die nur aus Neugierde zum Eheanbahnungsverein kamen. Die Männerschar setzte sich aus den entsprechenden Altersklassen zusammen. Jeder Tisch war von zwei Paaren besetzt, die sich zur „Eheanbahnung vorbereiteten". Ich steuerte auf den Tisch „Magdeburg" los und fand ihn von zwei Damen besetzt, die über die erste Jugend schon hinaus waren und mich etwas verschämt, zugleich aber auch sehr genau musterten. Da die Unterhaltung aus mancherlei Gründen nicht gleich in Gang kommen wollte, erschien, wie wenn er es geahnt hätte, der Manager des Vereins, um zu fragen, wie es mir gefalle. Er mischte mich angelegentlich in ein Gespräch, das er geschickt auf das Persönliche hinüberleitete, verwickelte die Damen in die Unterhaltung und erhob sich lächelnd, nachdem er festgestellt hatte, daß alles in Schwung war. Fürsorglich ging er von Tisch zu Tisch, überall Zufriedenheit verbreitend.

Trotzdem schien doch nicht jeder zufrieden zu sein. Ungezwungen wurde vielfach von einem Tisch zum anderen kokettiert, Briefe wurden geschrieben an die „Dame in Rot, Tisch Breslau" von dem „Herrn mit brauner Kravatte, Tisch Leipzig", oder umgekehrt, ein Briefbote bestellte expreß die Post, und man sah, wie von verschiedenen Tischen sich Damen und Herren erhoben, die dann zusammen an den unbesetzten Tischen „Hamburg" oder „London" Platz nahmen. Eifersuchtsszenen wurden dadurch nicht heraufbeschworen. Waren sie von einander enttäuscht, ging jeder wieder auf seinen Platz zurück ohne böse zu werden. Alles vollzog sich in Harmonie.

An meinem Tisch war eine Veränderung eingetreten, man hatte zu der einen Dame einen Neuling placiert. Die andere fing an, von ihrer Ehe zu erzählen. Sie war geschieden, selbstverständlich aus Verschulden des Mannes, und wollte es trotzdem noch einmal probieren, denn „alle sind ja nicht gleich", meinte sie.

„Falls die Herrschaften sich allein unterhalten wollen, bitte am Tisch „Weimar" Platz zu nehmen!" klang die Stimme des Managers zu uns herüber.

Der Mensch schien den geeigneten Augenblick bei jedem Tisch und Paar zu riechen. Unter dem Vorwand, noch eine geschäftliche Zusammenkunft zu haben, lehnte ich bescheiden ab. Meine Tischgenossin tat sehr unzufrieden, was mich nicht wenig stolz machte. Beim Fortgehen flüsterte sie mir noch zu: „Die kleine Schwarze dort drüben, mit der sie kokettiert haben, wurde wegen ungebührlichen Benehmens schon einmal auf vierzehn Tage von den Vereinsabenden ausgeschlossen!"

„Sagen Sie, Herr," fragte ich draußen den Manager, „Sie müssen mich über die Gepflogenheiten hier ein bißchen aufklären. Was tut man, wenn einem die Dame zu der man gesetzt wird, nicht gefällt?"

„Aber, mein Herr, das kommt häufig vor. Nur kein Zwang, nur nicht genieren. Man sucht so lange, bis man das richtige findet. Man tanzt, man schreibt, man kommt zusammen, unterhält sich, bis man sein Ideal entdeckt. Zu diesem Zweck haben wir es auch eingerichtet, daß sich alle zwei Stunden die Vereinsmitglieder von den Plätzen erheben und eine Viertelstunde im Saal spazieren. Da können sich die, die sich suchen, eher finden. Nach der Pause belegen sie dann einen neuen Platz. Der Verein besteht erst drei Monate, wir haben bereits zweihundertsiebzig Mitglieder und zwölf Paare heiraten demnächst. Sie sehen, man ist mit uns zufrieden. Leben Sie wohl und kommen Sie nächste Woche unbedingt wieder!"

Und fort eilte er, der mit den Ehesorgen anderer beladene Vereinsamor.

Immerhin genügen alle diese Anstrengungen nicht sämtliche ehelustigen Personen möglichst hundertprozentig zu erfassen. Tausende dies und jenseits des Großen Teiches müssen unverehelicht bei Seite stehen.

Bei dieser Gelegenheit erweist es sich, daß die Männer auch auf dem Gebiet der Beschaffung einer Ehepartnerin der durchaus aktivere Teil sind. Aus Amerika werden neuerdings kurzerhand „Bräute aus Europa bestellt". Erst waren es nur ganz wenige, die diesen tatsächlich selbst heutzutage ungewöhnlichen Weg betraten, in diesem Jahr aber sind bereits tausend Frauen von Europa nach Amerika auf Bestellung „exportiert" worden, um dort einen fertigen Hausstand und einen liebevollen Gatten vorzufinden, daß keine falschen oder gar verbrecherischen Angebote von den Ehelustigen an ihre zukünftigen Bräute in Europa gelangen, sorgt die in dieser Beziehung rührige amerikanische Polizei.

Eine bekannte Journalistin berichtet über die Ankunft einer solchen Fracht von „Bräuten auf Bestellung" im Hafen von New York folgendermaßen:

In einer Halle warten die Bräutigams auf die Ankunft des Dampfers. Acht bis zehn Burschen und Männer, jung und ältlich, dick und dünn, lang und kurz. Außer dem runden Strohhut, der „Butterblume" oder „Kreissäge", die sie erst zu wirklichen Bürgern der Union macht, haben sie nichts gemeinsam als einen höchst schafähnlichen Gesichtsausdruck. Zwei unterhalten sich leise mit großen Gesten. Drei andere haben Bilder ausgetauscht und betrachten sie ehrfürchtig. Da der Dampfer noch nicht in Sicht ist, flitze ich auf einen Augenblick hinein, um zuzuhören. Ein Stimmengewirr wie Abends im Prater beim Watschenmann — ungarische, tschechische, polnische Laute — dazwischen das unverkennbare, verschlampte Deutsch der weiland österreichisch-ungarischen Monarchie, scheinbar noch immer das Esperanto dieser Entwurzelten.

Diese Männer können hier in Amerika natürlich noch schwerer Frauen finden, als die eingesessenen und eingelebten Amerikaner. Sie schreiben daher nach Hause an irgend einen Bekannten, ob es nicht ein Mädel gebe, daß nach Amerika und heiraten wolle. Wenn möglich eine blonde mit blauen Augen, aber das ist nicht so wichtig, die Hauptsache: sie kann kochen und ist aus anständiger Familie, fleißig, gesund, sparsam. Dann folgt die Beschreibung des Heiratslustigen. Er sei der Lajos, Sohn des Schmieds habe eine Bäckerei und so und so viel Ersparnes. Bild legt er keins bei — wozu auch?! Darauf kommt es nicht an. Eher eine Beglaubigung vom Priester.

Und dann werden daheim die Glücklichen nach langer Beratung der Honoratioren ausgewählt. Man fährt ins nächste Städtchen zum Photographen. Ein Monat vergeht. Und als der nächste Brief aus Amerika ankommt und geöffnet wird, fällt eine lange grüne Banknote heraus, das Reisegeld für die „Braut". Nun wird zugeschnitten und genäht, gestickt und gehäkelt, denn mit leeren Händen darf die Braut natürlich nicht kommen: Geschäft ist Geschäft! Paß und Visum werden besorgt und fast gleichzeitig mit dem Mädchen geht ein Brief vom amerikanischen Konsul an die Einwanderungsstelle in New York. Denn ganz einfach ist die Einreise natürlich nicht. Bevor der Bräutigam die Braut in Empfang nehmen darf, muß er sich aufs genaueste ausweisen — über Lebenswandel, Vermögen und ernsthafte Absichten. Sehr oft begnügt sich die Behörde auch damit noch nicht, sondern bringt die Braut sofort nach der Ankunft aufs Standesamt und traut die beiden. Amerika leidet nach den Enthüllungen des letzten Jahres immer noch unter dem Alpdruck „Mädchenhandel" und kann sich nicht genug tun an Vorsichtsmaßregeln.

Ein dumpfes Brausen, das Schiff nähert sich der Kaimauer, legt an. Bleich und uebernächtig aber voll gespannter Erwartung sehen die Bauerngesichter auf uns herunter. Manche der Mädels sind noch in Tracht. Die Burschen in der Halle sind hochrot vor Aufregung und Verlegenheit. Aber sie dürfen noch nicht heraus. Nicht einmal ein junger Tscheche, der als einziger keine „Bilderbraut" erwartet, sondern seinen alten Schatz, dem er nach zweijährigem unermüdlichen Sparen das Reisegeld geschickt hat. Er hat sie längst erkannt und ruft ihr durch das Fenster ein dröhnendes „Bozena"! zu. Aber die Weitgereisten müssen vorher behördlich empfangen und ihre Papiere geprüft werden. Erst in der zweiten Halle läßt man die Männer heran. Und dann beginnt die „Fahrt ins Glück".

So weit etwas über die verschiedenartigen Mittel, die wir „zivilisierten" Menschen anwenden, um einen Weg in die Ehe zu finden.

Heimweh

Die Geschichte einer Zigeunerin

Von Siegfried Bergengruen

Leila war ein Zigeunermädchen.

Ich erinnere mich genau des Tages, da sie zum ersten Male in unserem Gesichtskreis auftauchte. Dieses geschah an einem schwülen Hochsommerabend, zu der Zeit, wo drunten in Podolien die großen Jahrmärkte abgehalten werden. Wir schlenderten zu dritt — Oberleutnant Gregor Hradschinsky, Fähnrich Fjedor Korobkin und ich — durch die staubigen Straßen des elenden Nestes, in dem wir während der großen Kavalleriemanöver im Quartier lagen. Die Säbel rasselten mürrisch auf dem Pflaster und die Sporen klirrten eintönig. Wir rauchten viele Zigaretten. Es war sehr langweilig.

Und da stand plötzlich, wie hergeweht aus einer Seitengasse, Leila vor uns. Ihr roter Rock bauschte sich im Sprunge, das gestickte Hemd war verschlissen und die kohlschwarzen Haare flatterten im Wind. Als sie uns sah, hielt sie mitten im Lauf inne und steckte den braunen, nicht ganz sauberen Finger in den Mund.

Ich weiß nicht mehr, wer von uns die Unterhaltung mit Leila begann. Jedenfalls machte es keine großen Schwierigkeiten, mit ihr in Verbindung zu treten. Eine halbe Stunde später saßen wir schon allesamt in einem der verqualmten, schmutzigen Lokale, das voll Artisten, Hausierer und ukrainischer Soldaten war, und der Oberleutnant Hradschinsky tanzte mit Leila einen wilden Krakowiak. Sie schien Gefallen daran zu finden, denn sie preßte ihre braunen Arme fest um seinen Hals und lachte zu allem, was er ihr ins Ohr flüsterte. Dabei blitzten ihre Zähne, als wollte sie beißen. Später war das Paar verschwunden.

Man mag es mir glauben oder nicht, aber Oberleutnant Hradschinsky heiratete Leila! Er war sonst durchaus kein Mann, der sich seine Abenteuer zu Herzen nahm. Im Gegenteil, in den bessarabischen Grenznestern und den Steppendörfern rings um das Schwarze Meer saßen viele Mädchen, die er geküßt und verlassen hatte. Aber Leila hatte es ihm eben angetan! Was ihn so an ihr fesselte, wußte niemand. Gewiß, sie war schön! Sie war schlank wie eine Weidengerte und ritt wie ein Teufel. Und eine Wildheit steckte manchmal in ihr, eine Wildheit, der nach und nach sämtliche Champagnergläser im Kasino zum Opfer fielen! Aber sonst —!? Sind das nicht Eigenschaften, die alle Zigeunerinnen von den Karpathen bis an den Ural besitzen, ohne daß man sie deswegen zu heiraten braucht!? Und gab es für einen kaiserlichrussischen Gardeoberleutnant mit den schönsten Konnexionen, die man sich denken kann, nicht bessere Chancen für Zukunft und Karriere, als sich um eines braunen Mädchens willen in den Polizeioffiziersstand versetzen zu lassen? Aber gegen die Liebe ist kein Kraut gewachsen und alle unsere Bitten, Vorstellungen und Warnungen verhallten unbeachtet im Wind. Hradschinsky zuckte nur die Achseln und Leila lachte. Eines Tages waren sie abgereist.

Jahrelang hörte ich nichts von ihnen. Da brachte mich der Zufall in eine südrussische Gouvernementsstadt. Einer der ersten, denen ich begegnete, war Hradschinsky. Er bekleidete den Posten des Präfekten. Erfreut schloß er mich in die Arme und lud mich in sein Haus.

„Leila wird sich freuen!" rief er, als wir uns trennten.

Am nächsten Abend ging ich hin. Da außer mir noch zahlreiche andere Gäste anwesend waren, hatte ich Gelegenheit, Leila ungestört in ihrer neuen Umgebung beobachten zu können. Und ich muß gestehen, daß ich unsere derzeitigen Befürchtungen glänzend widerlegt sah. Aus dem kleinen, schmutzigen Zigeunermädchen im roten Rock und zerrissenen Hemd war eine Frau von Format geworden, die sich der Gesellschaft nicht etwa nur anpaßte, sondern sie sogar regierte. Von der früheren Unbändigkeit konnte ich keine Spur mehr bemerken. Im Gegenteil, ich glaubte zuweilen so etwas wie Müdigkeit in den schwarzen Augen zu sehen, nahm aber an, daß ich mich täuschte.

Nach dem Essen wurde ein Spaziergang in den Park unternommen, in dessen Gebüschen Diener bunte Lampions angezündet hatten. Ich durfte Leila führen. Wir sprachen von vergangenen Tagen, von jenem Abend, da sie uns in den Weg lief, und lachten über die vergeblichen Widerstände, die Korobkin und ich der Eheschließung Hradschinskys entgegengesetzt hatten.

„Hätten wir gewußt, wie glücklich Sie beide werden würden, wäre es uns nie eingefallen, Gregor von dieser Heirat abzuraten . . .!", beteuerte ich, um unsere damalige Handlungsweise zu entschuldigen.

Leila sah mich an. Es war ein merkwürdig durchdringender Blick.

„Woher wissen Sie denn, daß ich glücklich bin!?" fragte sie leise.

Erschreckt blieb ich stehen.

„Sind Sie es nicht — — —??" —

Leila hob die Schultern und ließ sie dann langsam niedersinken. Eine unsagbare Hilflosigkeit lag in dieser kleinen Bewegung.

„Gewiß bin ich glücklich," sagte sie, „wenn man unter Glück Wohlstand und Bequemlichkeit versteht. Auch liebe ich meinen Mann. Aber es gibt etwas, das stärker ist als Liebe, stärker als alles — — das Stärkste!" —

„Was meinen Sie, Frau Leila?" —

„Ist habe — — Heimweh!" —

Nie in meinem Leben hat mich das Wort „Heimweh" so ergriffen wie in jener südrussischen Sommernacht aus dem Munde Leilas. Ich wußte, was sie damit meinte. Sie sehnte sich nach den Buchenwäldern, durch die sie als Kind gewandert war, nach den Lagerfeuern im Dunkel der nächtlichen Steppe, nach den buntbewimpelten Jahrmarktszelten, vor denen sie tanzte. Sie sehnte sich nach der Ungebundenheit und dem Unsteten des Zigeunerlebens. Sie hatte Heimweh nach der — — Straße!

Vielleicht mögen nichts erschüttern, wenn der ahnungslose Hradschinsky nicht wenige Tage darauf eine Unvorsichtigkeit begangen hätte. Um seiner Frau eine Ueberraschung zu bereiten, lud er eines Abends eine echte Zigeunerkapelle zu sich in den Saal. Als Leila eintrat, stand sie einen Augenblick wie erstarrt. Dann aber stieß sie einen Schrei aus, so schrill und gellend, daß wir alle entsetzt von unseren Plätzen auffuhren. Und dann begann sie zu tanzen. Immer wilder und wilder. Zwischendurch trank sie ein Glas Champagner nach dem anderen. Schleuderte sie die Reiche an die Wand. Gebärdete sich wie eine Rasende. Brach schließlich ohnmächtig zusammen.

Ich habe Leila nach diesem Vorfall nicht wieder gesehen. Am nächsten Tage verließ sie heimlich das Haus ihres Mannes und floh aus der Stadt. Gleichzeitig verschwand auch jene Zigeunerkapelle, die das ganze Unglück verschuldet hatte, spurlos. Alle Versuche Hradschinskys, seiner Frau oder der Musikanten habhaft zu werden, blieben fruchtlos. Es war, als habe die Steppe sie verschluckt.

Hradschinsky selbst hat sich von diesem Schlage nie wieder erholt. Als der Krieg ausbrach, durfte er in sein Regiment zurückkehren und fiel bei einer der berühmten Attacken der russischen Garde in der Nähe der ostpreußischen Grenze. Bevor wir ihn begruben, schob ich in seine Hand den Zettel, den Leila ihm hinterlassen hatte, als sie floh.

Darauf standen in einer kindlichen, krausen Handschrift die Worte:

„Verzeihe mir, Gregor! — — — Ich habe Heim . . . .!!" — — —

Das ist die Geschichte von Leila, der Zigeunerin. Eine Geschichte, die vor Jahren in Rußland viel Staub aufwirbelte und erst unter dem Kanonendonner des Weltkrieges vergessen wurde. Diese Frau liebte ihren Mann von ganzem Herzen, liebt ihn vielleicht noch heute. Aber in ihr brannte etwas, das stärker war als alle Liebe, etwas, das sie vielleicht selbst verfluchte: das Heimweh nach der Straße! Und wer kann etwas gegen die Stimme des ewigen Blutes?

„Die Stimme des Schicksals"

Roman von G. Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten — 21. Fortsetzung — Nachdruck verboten

18. Kapitel.

Es war Mittag vorüber.

Mit zitternden Gliedern stieg Anny Bolten die Treppen hinauf, welche zu der Wohnung ihres alten, einzigen Freundes Franz Burner führten.

Der ehemalige Diener und Vertraute Warrens hatte sich eine kleine, aber sehr freundliche Wohnung eingerichtet.

Mit bekümmerter Miene saß er vor dem geöffneten Fenster, vor dem einige Blumen blühten und sah über die Dächer der Stadt hinweg.

Man hatte ihn scharf verhört. Ob sein Gedächtnis auch noch gut wäre? Ob er wirklich keiner Täuschung unterworfen sein könne?

Er blieb fest, aber es wirkte doch verstimmend, daß man ihn unsicher machen wollte.

Diesen Vormittag hatte Anny wieder Verhör.

Die Arme!

Ihr unverdientes Los machte sie ganz krank. Besonders aber seitdem sie von Ruhland zurückkam, nachdem Erwin Bolten selbst sie verleugnete, brach sie völlig zusammen.

Dazu kam noch die Sehnsucht nach ihrem Kinde.

Warum er sie verließ, dafür gab es ja nur eine Erklärung. Er hielt sie für treulos, obwohl er sein Weib kennen sollte.

Aber nun wußte er doch auch aus Annys eigenem Munde, daß sie nur das Opfer eines raffiniert angelegten Planes wurde.

Und trotzdem verharrte er in seinem Schweigen.

Das war es, was Anny so völlig niederdrückte. Nur der Gedanke an ihr Kind, um das sie weiterkämpfen mußte, das ihr nicht von der anderen geraubt werden durfte, ließ sie nicht alles aufgeben und den Tod suchen.

Um das Kind mußte sie weiterleben, mußte sie ihr Recht verteidigen!

Der alte Mann wendete den Kopf.

Ein Geräusch an der Tür hatte ihn aus seinen trüben Träumereien geschreckt.

Anny kam wohl zurück.

Es war wirklich die junge Frau, welche über die Schwelle trat.

Franz ging ihr entgegen und führte die Schwankende nach einem Stuhle, wo sie müde niedersank.

„Sie sind sehr angegriffen, Anny," sagte er, „und dazu diese hohen Treppen, da kommt man völlig außer Atem!"

Anny legte mechanisch den Hut ab. Sie atmete schwer.

„Das ist es nicht, Franz," flüsterte sie. „Nur diese Verhöre! Sie werden immer fürchterlicher. So habe ich es nicht erwartet!"

Der Alte ließ ihr etwas Zeit, Atem zu schöpfen und setzte sich ihr gegenüber auf einen zweiten Stuhl.

„Gibt es etwas Neues?" fragte er nach einer Weile.

„Die Betrügerin hat beim Staatsanwalt Anzeige gegen mich erstattet, gestern unmittelbar nachdem man uns verhört!"

„Das ist stark!" fuhr Franz empor. „Nun verstehe ich auch den sonderbaren Ton, der am Nachmittag gegen mich angeschlagen wurde! Diese Person glaubte, uns zuvorkommen zu müssen! Aber was sagt denn der Polizeirat? Er schien doch erst ganz auf unserer Seite zu stehen!"

„Er ist nur Beamter. Die Untersuchung des sensationellen Betruges wird mit allem Eifer geleitet, aber ich habe kein Glück dabei. Das Verhör diesen Vormittag war endlos! Als ich dann gehen konnte, todmüde, hatte ich die Ueberzeugung, daß selbst der Polizeirat zu schwanken begann."

„Wie ist das möglich?"

„Ich sagte ja schon, das Unglück will es, daß sich alles zu meinen Ungunsten anläßt. Nur mit Mühe halte ich mich noch aufrecht. Das Schlimmste ist, man sucht mir schon Fallen zu legen, in die ich geraten könnte!"

„Eine Falle, sagen Sie, Anny?"

„Es wurde mir der Hinweis gegeben, daß ich jede Stunde jene 30 000 Mark erheben könne, ein kleines Vermögen für mich. Bekanntlich muß dieser Betrag ohne jede Bedingung an Fanny Ehlers ausbezahlt werden. Begreift ihr nun, Franz?"

„Sie sollen das Geld als Fanny Ehlers annehmen?"

„Und auch diese Unterschrift geben, ja! Dabei ließ man mich merken, daß in diesem Falle wahrscheinlich die ganze Sache noch niedergeschlagen werden könnte, da der Hüttenbesitzer gerne einen Skandal vermeiden wolle!"

„Aha! Sie fürchten sich! Und andernfalls?"

„Andernfalls könne sehr bald die Möglichkeit eintreten, daß der Staatsanwalt mit einer offenen Anklage wegen — Hochstapelei und versuchten Betrugs gegen mich einschritte!"

„Pfui Teufel! Das ist gemein!" entfuhr es Franz. „Und Sie? Was haben Sie dem Herrn Beamten erwidert?"

„Es war diesmal ein Kommissar, nicht der Polizeirat! Mit Entrüstung wies ich diesen Vorschlag zurück. Damit hatte ich mir den Mann auch zum Feinde gemacht, mindestens darf ich auf keinerlei Nachsicht mehr rechnen. Sein Ton änderte sich in schroffer Weise und er bedeutete mir, daß er mir lediglich einen Fingerzeig gab, was er nun bereue."

„Aber die Polizei muß doch Erhebungen anstellen!"

„Sie hat damit bereits begonnen. Die Exhumierung von Warrens Leiche erfolgte in aller Morgenfrühe. Es geschah auf meine Anklage hin, daß Dr. Curtius im Verein mit der Betrügerin einen Mord begangen hatte. Die Worte, welche dieses unheilvolle Weib an der Leiche sprach und die von euch gehört wurden, deuten ebenfalls darauf hin."

„Nun, und das Resultat?" forschte Franz gespannt.

Anny fuhr sich mit der Hand über die Augen.

„Man fand keinerlei verdächtige Anzeichen. Wir haben uns entweder getäuscht — —"

„Oder die Verbrecher wußten alles gut zu verbergen!" fiel der Alte ein. „Ich bleibe dabei: es ging beim Tod meines armen Herrn nicht mit rechten Dingen zu und die Betrügerin spielte mit dem Doktor eine wichtige Rolle!"

„Auch ich glaube daran. Aber der Beweis ist von uns genommen; wir müssen schweigen!"

„Ich werde ihnen aber doch noch zu schaffen machen — auch als alter Mann!" rief Franz.

„Ihr müßt euch darüber nicht so kränken, Franz," wendete Anny ein. „Denkt daran, was ich über mich ergehen lassen muß!"

Der Alte setzte sich wieder auf den Stuhl.

„Sie haben recht, Anny," meinte er besänftigt; „verzeihen Sie mir. Aber es fällt doch schwer, sich sagen zu müssen, den andern, den Betrügern gelingt alles viel besser, selbst die frechste Behauptung. Nur weil sie im Golde sitzen und den Leuten Sand in die Augen streuen können."

Er schloß mit einem leisen, zornigen Lachen.

„Eines Tages wird allen, die heute noch zweifeln, die Binde von den Augen sinken, davon bin ich bei aller Not überzeugt," nickte Anny. „Wenn ich diesen Glauben nicht in mir trüge, wäre ich bereits unterlegen. Gebe Gott, daß es nicht zu spät ist!"

„Das ist auch mein Gebet!"

„Jetzt bleibt nur noch die letzte Hoffnung, auf die ich alles baue! Ich habe eine öffentliche Gegenüberstellung gefordert!"

„Mit Bolten?"

„Ja! Ich habe eine Ahnung, daß er seit meinem ersten Erscheinen einen furchtbaren Kampf mit sich selbst durchmacht! Irgend etwas Verhängnisvolles hielt ihn zurück, die Wahrheit zu bekennen. Aber er kann auf die Dauer nicht widerstehen, denn eine Verbrechernatur ist er nicht. Er wird nur von diesem dämonischen Weibe zurückgehalten. Vor den Augen der Polizeibeamten will ich ihn noch einmal an alles erinnern, was uns verbindet, die verborgensten Seiten seines Herzens aufrütteln."

Aus Annys Augen drang ein Strahl froher Hoffnung.

„Wann soll diese Gegenüberstellung stattfinden?" fragte Franz.

„Morgen vormittags. Die Aufforderung ging soeben Bolten zu."

„Sie haben recht, Anny! Auch ich erwarte viel von diesem Zusammentreffen vor Gericht. Erwin Bolten wird diesmal zusammenbrechen und der Wahrheit zum Rechte verhelfen. Dann wird man auch erfahren, was ihn bis dahin zwang, zu schweigen."

„Gebe Gott, daß seine eigene Schuld nicht größer ist als ich hoffe!" flüsterte Anny.

Die Unterredung der beiden wurde unterbrochen durch ein Klopfen an der Tür.

Es war ein Mädchen, welches in einem Korbe das Mittagessen für Franz Burner brachte.

„Ob ich wohl noch einmal wieder in die Lage kommen werde, euch zu vergelten, was ihr an einer Unglücklichen tut!" flüsterte Anny.

„Reden Sie doch nicht so," meinte er beinahe ärgerlich. „Es ist doch gar nicht der Rede wert. Habe ich denn nicht von Bernhard Warren tausendmal mehr empfangen, noch über seinen Tod hinaus? Ich weiß ja doch, wie er in Liebe an Ihnen hing und erfülle nur eine Pflicht der Dankbarkeit. Wenn es auf mich ankäme und die Betrüger Ihnen nicht sogar Ihr Kind vorenthielten, möchte ich wünschen, Sie blieben immer hier oben bei mir altem, einsamem Manne. Mögen die auf Ruhland in ihrem gestohlenen Reichtum ersticken. Glücklich werden sie ja doch nicht."

Die beiden saßen nun am Tische gegenüber und Anny mußte den Speisen zusprechen, ob sie wollte oder nicht.

Nachdem die Mahlzeit eingenommen war, riet Franz der jungen Frau, sich etwas niederzulegen und auszuruhen. Er selbst wolle ausgehen und sich unter der Hand erkundigen, was eigentlich in der Streitsache nach außen hin getan werde.

Er hatte sich eine Liste von Personen aufgestellt, welche früher mit Anny und Bolten zusammenkamen.

Anny wollte zwar nicht zugeben, daß der alte Mann sich diesen Anstrengungen aussetzte, sie kam jedoch nicht auf.

„Ich fühle mich ganz rüstig und wohl. Sie aber haben mehr zu leiden, als eine Frau sonst erträgt," erwiderte er. „Lassen Sie mich nur machen und sammeln Sie Kraft für morgen!"

Damit zog er einen besseren Rock an, ergriff Hut und Stock und verabschiedete sich.

Die junge Frau räumte den Tisch ab und ging sinnend in die Nebenstube, wo sie auf dem Bett, das ihr der Alte anwies, während er auf dem Sofa kampierte, Ruhe suchte.

Franz Burner hatte recht. Sie mußte für den morgigen Tag neue Kräfte sammeln und bedurfte wirklich der Ruhe.

Auf dem Fensterbrett hatte sich ein Vogel niedergelassen, blinzelte mit den kleinen Aeuglein in die Kammer und begann dann ein helles, lustiges Zwitschern.

Aus der Tiefe drang das Summen und Rauschen der Stadt empor.

Da forderten die erschlafften Nerven Annys ihr Recht und die junge Dulderin schlummerte ein.

Als sie erwachte, war es schon gegen Abend.

Sie wunderte sich selbst, wie lange sie geschlafen hatte.

Aber für ihre Nerven war es gut. Sie fühlte sich kräftiger und hoffnungsfreudiger als je zuvor.

Franz Burner blieb lange aus. Er wollte um diese Zeit schon zurück sein.

Anny setzte die Kaffeemaschine in Brand und bereitete den gewohnten Nachmittagstrunk.

Franz mußte jeden Augenblick kommen.

Aber der Kaffee war fertig und der Alte blieb aus.

Anny mußte sich allein zu Tische setzen.

Sie war schon eine Weile mit ihrer Beschäftigung zu Ende, als sich auf dem Gange draußen Schritte vernehmen ließen.

Rasch erhob sich die junge Frau und entriegelte die verschlossene Tür. Sie erkannte an den Schritten den alten Mann.

Er trat auch wirklich gleich darauf ein.

Sie sah in sein Gesicht und wußte, er brachte eine schlimme Nachricht.

Hut und Stock ablegend, reichte er Anny beide Hände.

Noch ehe er selbst die richtigen Worte fand, rief Anny erschrocken:

„Ihr habt eine schlimme Botschaft für mich? Es ist etwas geschehen, was neues Unglück bedeutet?"

„Fassen Sie sich, Anny," erwiderte er gepreßt, „wir müssen klaren Kopf behalten."

„Sagt mir, was es gibt, Franz," entgegnete sie leise. „Ich hatte so viel Hoffnung gefaßt!"

Schmerzlich nickte er.

„Ich habe nicht viel ausgerichtet," begann Franz. „Die verschiedenen Leute, zu denen ich mich begab, wollten nichts mit der Sache zu tun haben. Ich sagte ihnen, daß man sie vor Gericht zwingen könne, eine Aussage zu machen. Darauf erhielt ich zur Antwort, da wäre doch in erster Linie der Mann selbst die beste Person, um Zeugnis abzulegen!"

„Erwin —! Die Leute haben recht!" sagte Anny. „Wenn er mich nicht erkennt, wer soll dann noch für mich sprechen!"

„Ich merkte bald, es war mit diesen Zeugen nichts zu erreichen. Sie warfen mir schließlich sogar direkt vor, ich hätte mich täuschen lassen oder halte zu der anderen Partei, weil ich entlassen wurde!"

„Armer treuer Franz!"

„Bedauern Sie mich nicht, Anny! Ich sagte den Leuten meine Meinung, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Leider ist uns damit nicht geholfen. Nun suchte ich einen bekannten Privatdetektiv auf. Der Mann hörte mich eine volle Stunde lang an, um schließlich — abzulehnen."

„Er glaubt nicht an das, was wir vertreten?"

„So ist es. Die Sache ist hier zu gefährlich, wie er sagte. Das heißt mit anderen Worten, er sucht die Betrüger nicht auf Ruhland, sondern hier in uns!"

„Das ist Unglück!"

„Auch er meinte, der Hauptzeuge wäre doch Erwin Bolten. Solange dieser offen erkläre, daß die Dame, welche mit ihm seit dem Tod Warrens die Villa bewohne, seine Gattin, die andere aber nur eine Person wäre, welche er früher als Fanny Ehlers kannte und eine Zeitlang als Geliebte besaß, wäre doch gar nicht daran zu denken, ihm das Gegenteil zu beweisen."

Anny umklammerte den Arm des Alten.

„Saget Ihr nicht, Erwin Bolten habe früher diese Fanny Ehlers als Geliebte besessen? Woher weiß dies der Detektiv?"

Franz erschrak. Hatte er sich verplaudert?

„Er muß dies wohl von irgendeiner Seite erfahren haben," sagte er. „Wahrscheinlich hat es diese Person selbst ausgesprengt."

Anny schlug die Hände vor das bleiche Gesicht.

„Es ist die Wahrheit!" stöhnte sie, „und nun wird mir auch klar, weshalb mich dieses Geschöpf so haßt und wie es gelingen konnte, daß es meine Stelle einnehmen durfte. Ich wurde doppelt betrogen!"

„Erwin Bolten kann die Person viel früher gekannt haben, ehe er Sie lieben lernte," wendete Franz ein. „Das sagt eigentlich nicht viel."

„Wie er morgen wohl vor mir stehen wird!" flüsterte die junge Frau.

Sie sah sich schon in Gedanken vor ihm. Sogar die Worte wußte sie, mit welchen sie sein Herz rühren wollte.

Franz saß schweigend da.

Dies mußte ihr auffallen. Sie blickte ihn an.

„Ihr habt noch weitere Botschaften!" rief sie.

„Leider — ja!"

„Sie betreffen Erwin?"

„Er — wird morgen — nicht kommen!"

„Nicht kommen?" wiederholte sie mit bleichem Gesicht. „Weshalb denn nicht?"

„Der Hüttenbesitzer ist erkrankt. Seine persönliche Anwesenheit ist unmöglich! Ich habe es auf der Polizei erfahren."

„Er ist krank?" fuhr Anny auf. „Nein, ich kann es nicht glauben! Weshalb denn gerade jetzt, vor dem entscheidenden Moment? Das ist seine Furcht, sich zu verraten! Und gibt sich denn die Polizei damit zufrieden? Durchschaut sie das Manöver denn nicht?"

„Fassen Sie sich, Anny! Bolten ist wirklich erkrankt. Es liegt das Gutachen des Gerichtes vor!"

„Wirklich krank?" Sie schlang krampfhaft die Hände ineinander und atmete heftig. „Ruft er denn auch jetzt nicht nach mir?"

„Ich weiß es nicht."

„O — auch das ist ein Werk jenes Weibes! Ich fühle es!" Erwin Bolten sollte nicht zu einer Gegenüberstellung mit mir kommen! Meine Ahnung war richtig. Er beginnt zu schwanken. Die Betrügerin greift nach den äußersten Mitteln, um ihn stumm zu machen!"

Leise jammernd starrte die junge Frau vor sich hin.

„Auch das ist noch nicht alles, Anny," erwiderte der Alte nach einer Weile zögernd. „Die Oeffentlichkeit beschäftigt sich bereits mit dem Fall. Das ist ein Beweis, daß man von Gerichtsseite aus nicht mehr hofft, die sensationellen Vorfälle ließen sich auf privatem Wege abmachen. Von wem der Zeitungsartikel des heutigen Abendblattes inspiriert ist, weiß ich nicht. Aber ich fürchte, er geht von einer Seite aus, die Ihnen Haß geschworen hat!"

„Wen meinen Sie, Franz?"

„Doktor Curtius!"

Anny schüttelte den Kopf.

„Diesen Ehrenmann habe ich unschädlich gemacht. Wenigstens fürs erste. Er ist in Paris verhaftet!"

„Glauben Sie wirklich, daß dieser ränkevolle Mensch nicht alle Hebel in Bewegung setzt, um herzukommen?"

(Fortsetzung folgt.)